

#DUALforscht

Online Journal für studentische Forschung

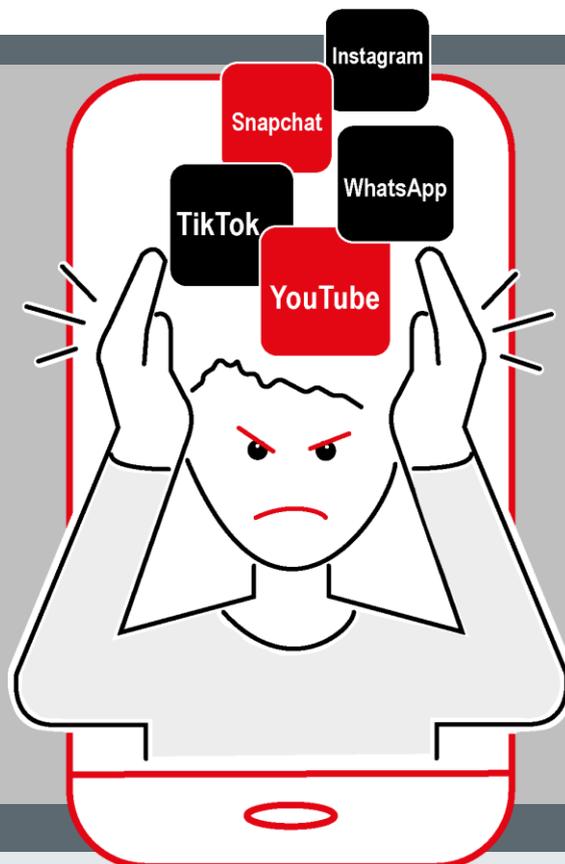
FÜR BACHELOR- UND MASTER-STUDIERENDE DER DHBW

„BeOn – Bewusst Online“

Sozialwissenschaftliche Evaluation eines medienpädagogischen Projektes des SI-Hilfe Ellwangen/Jagst e.V. an Ellwanger Schulen

René Gründer ♦ Lydia Kolano-Law ♦ Anja-Bettina Zurmühl (Hrsg.)

René Gründer ♦ Sophie Leschitz ♦ Luise Höhsl ♦ Lisa Marie Söhl ♦
Isabell Herrmann ♦ Annika Figur ♦ Stefanie Oettle ♦ Mareike Trautwein ♦
Marie-Theres Jäger-Luippold ♦ Marina Theresia Steinat-Schäufele ♦
Alexandra Figl ♦ Anna-Lena Göttinger ♦ Elisa Knitz



gefördert durch:



Stiftung
Innovation in der
Hochschullehre

„BeOn – Bewusst Online“

Sozialwissenschaftliche Evaluation eines medienpädagogischen Projektes des SI-Hilfe Ellwangen/Jagst e.V. an Ellwanger Schulen

René Gründer ♦ Lydia Kolano-Law ♦ Anja-Bettina Zurmühl (Hrsg.)

René Gründer ♦ Sophie Leschitz ♦ Luise Höhsl ♦ Lisa Marie Söhl ♦
Isabell Herrmann ♦ Annika Figur ♦ Stefanie Oettle ♦ Mareike
Trautwein ♦ Marie-Theres Jäger-Luippold ♦ Marina Theresia Steinat-
Schäufele ♦ Alexandra Figl ♦ Anna-Lena Göttinger ♦ Elisa Knitz

Herausgeber*innen:
Prof. Dr. René Gründer
Lydia Kolano-Law
Anja-Bettina Zurmühl

Education Competence Network (EdCoN), ECC3
Duale Hochschule Baden-Württemberg
Center for Advanced Studies
Bildungscampus 13
74076 Heilbronn

<https://www.zhl.dhbw.de/edcon/das-projekt-edcon/>

Diese Veröffentlichung entstand im Rahmen des Projekts „EdCoN – Education Competence Network“ an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW), gefördert durch die *Stiftung Innovation in der Hochschullehre*.



Stiftung
Innovation in der
Hochschullehre

Forschungsarbeit erstellt in Kooperation mit:



Soroptimist International
Club Ellwangen/Jagst



Ausgabe 1 (2025)
ISSN 2943-5943

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Lizenz CC-BY-SA 4.0

Die Autorinnen und Autoren sowie die Herausgeber*innen gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder die Autorinnen und Autoren noch die Herausgeberinnen übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Lektorat: Die Schreiberei

Vorwort der Herausgeber*innen

Herzlich willkommen bei #Dual forscht!

Wir freuen uns sehr, für diese Ausgabe Prof. Dr. Gründer und sein Forscherinnenteam aus Heidenheim gewonnen zu haben. Auf den nächsten Seiten werden sie in ihr spannendes Forschungsprojekt einführen, das sie gemeinsam mit dem Förderverein und Projektträger SI-Hilfe Ellwangen/Jagst e. V sowie der Stadt Ellwangen/Jagst durchführten.

Lassen Sie sich mitnehmen zu wissenschaftlichen Erkenntnissen im Rahmen eines Projektes, das versucht, Mediennutzungsverhalten von Jugendlichen besser zu verstehen und entsprechend für eine digitalisierte Welt zu bilden.

Wir danken allen Autor*innen für ihr großes Engagement in der Forschung, im Schreiben und Nachbereiten der Beiträge, um eine weitere Ausgabe des Journals möglich zu machen und somit Wissen, Erfahrungen und Erkenntnisse zu teilen.

Ihnen als Leser*innen wünschen wir nun viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe! Und wenn Sie Interesse haben, selbst zu veröffentlichen, melden Sie sich gerne bei uns!

Die Herausgeber*innen



Prof. Dr. René Gründer ist Soziologe und Sozialarbeiter, seit 2013 Lehrprofessor für Soziologie, Ethik und Sozialforschung an der DHBW Heidenheim im Fachbereich Sozialwesen.

gruender@dhw-heidenheim.de



Lydia Kolano-Law ist in der Begleitforschung & didaktischen Beratung des ECC3 tätig.

lydia.kolano@cas.dhw.de



Anja-Bettina Zurmühl ist Expertin im Bereich Hochschul- & Mediendidaktik.

anja-bettina.zurmuehl@cas.dhw.de



Geleitwort des Dozierenden

„BeOn – Bewusst Online“

Dieser Forschungsbericht gibt einen Einblick in die forschungsbezogene Lehre im Studiengang Sozialer Arbeit an der DHBW Heidenheim, wie sie in Veranstaltungen im dritten und vierten Semester des Bachelorstudiums angeboten wird. Durch Auftraggeber aus der Praxis initiierte Lehrforschungsprojekte wie dieses verbinden dabei idealtypisch den Transferanspruch des dualen Hochschulmodells in der Lehre mit Ansätzen des forschenden Lernens.

Daher danke ich im Namen des Forscherinnenteams der DHBW Heidenheim an dieser Stelle ganz herzlich unseren Kooperationspartner*innen bei der SI Hilfe Ellwangen /Jagst e.V. (namentlich Frau Christina Faber und Frau Dr. Kathrin Plänker), dem Medienpädagogen Herrn Clemens Beisel M.A., dem Sozialdezernat der Stadt Ellwangen (namentlich Herrn Karsten Dambacher), den Rektoraten aller beteiligten Ellwanger und Neresheimer Schulen sowie vor allem den Fachkräften der Schulsozialarbeit in Ellwangen und Neresheim, ohne deren aktive Mitwirkung bei der Durchführung der Onlinebefragung diese Erhebung mit über 400 Schülerinnen und Schülern in den Klassenstufen 6 und 8 nicht umzusetzen gewesen wäre. Weiterhin ist dem Regierungspräsidium Stuttgart für die rasche und unkomplizierte Genehmigung der Schüler*innenbefragung zu danken.

Nicht zuletzt danke ich Frau Lydia Kolano-Law und dem EdCoN-Team der DHBW ganz ausdrücklich für ihre überaus professionelle Unterstützung der Publikation.

Ich wünsche allen forschend-Lehrenden und Lernenden eine kritisch-inspirierende Lektüre und danke nicht zuletzt den Autorinnen des Heftes für ihre investierte Zusatz-Zeit zur Vorbereitung der Publikation.

René Gründer

(gruender@dhhw-heidenheim.de)

Die Autor*innen dieses Bandes (in Reihenfolge der Artikel)



René Gründer

Soziologe und Sozialarbeiter

Fachbereich Sozialwesen an der DHBW Heidenheim



Sophie Leschitz

Soziale Arbeit mit älteren Menschen und
Bürgerschaftliches Engagement



Luise Höhsl

Soziale Dienste der Jugend-, Sozial- und Familienhilfe



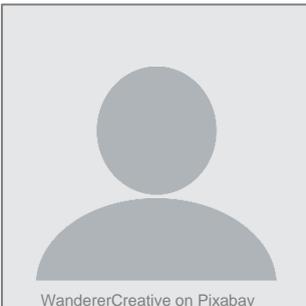
Lisa Marie Söhl





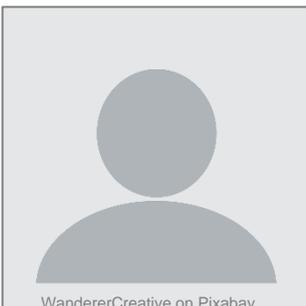
Isabell Herrmann

Soziale Dienste der Jugend-, Sozial- und Familienhilfe



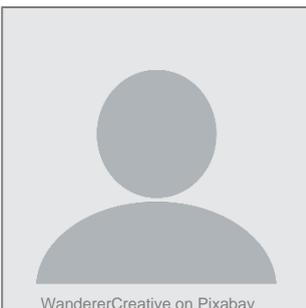
Annika Figur

Soziale Dienste der Jugend-, Sozial- und Familienhilfe



Stefanie Oettle

Case Management im Sozial- & Gesundheitswesen



Mareike Trautwein



Marie-Theres Jäger-Luippold

Soziale Arbeit mit älteren Menschen und
Bürgerschaftliches Engagement



Marina Theresia Steinat-Schäufele

Soziale Dienste der Jugend-, Sozial- und Familienhilfe



Alexandra Figl

Jugend-, Familien- und Sozialhilfe

Stadt Augsburg, Amt für Kinder, Jugend und Familie,
Abteilung Soziale Dienste



Anna-Lena Göttinger

Soziale Dienste der Jugend-, Sozial- und Familienhilfe
Stadt Ulm





Elisa Knitz

Soziale Arbeit mit älteren Menschen und
Bürgerschaftliches Engagement

Stadt Ulm

„BeOn – Bewusst Online“

Sozialwissenschaftliche Evaluation eines medienpädagogischen Projektes des SI-Hilfe Ellwangen/Jagst e.V. an Ellwanger Schulen

René Gründer, Sophie Leschitz, Luise Höhsl, Lisa Marie Söhl, Isabell Herrmann, Annika Figur, Stefanie Oettle, Mareike Trautwein, Marie-Theres Jäger-Luippold, Marina Theresia Steinat-Schäufele, Alexandra Figl, Anna-Lena Göttinger, Elisa Knitz

Einführung

Die Themen des präventiven Jugendmedienschutzes bzw. die Sensibilisierung von Kindern und Jugendlichen im Hinblick auf Gefährdungen durch digitalen Medienkonsum (riskanter Umgang, unangemessene Inhalte, Risiken von Kinderpornografie, Cybermobbing etc.) bestimmen spätestens seit den Pandemie Jahren verstärkt den öffentlichen Diskurs. Das gilt besonders im Hinblick auf die Rolle der Schulen. Am 16.03.2023 titelte der Spiegel „Was tun gegen verstörende Inhalte in Klassenchats?“ und bezog sich dabei auf das Buch „Wir verlieren unsere Kinder“ der Schulleiterin Silke Müller (2023). In Australien wurde im Spätherbst 2024 ein auch hierzulande kontrovers diskutiertes Gesetz erlassen, das Anbieter von Social-Media-Apps dazu verpflichtet, durch technische Vorkehrungen eine Nutzung dieser Plattformen für Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren wirksam zu unterbinden. Eine Studie zu den Informations- und Medienkompetenzen von Achtklässlern in Deutschland (ICILS 2023) führte nach Berichten der Tagesschau vom 12.11.2024 zu folgendem Ergebnis: „Nur ein verschwindend geringer Anteil der Jugendlichen kann richtig gut mit Computern umgehen und ist etwa in der Lage, Informationen selbstständig zu ermitteln, sicher zu bewerten und anspruchsvolle Informationsprodukte zu erzeugen. Diese höchste Kompetenzstufe erreichten nur 1,1 Prozent der Achtklässler.“ (Tagesschau Online, 12.11. 2024)

Seit 2022 findet an sechs ausgewählten Ellwanger Schulen in den Klassenstufen 6 und 8 ein medienpädagogisches Projekt unter dem Titel „BeOn – Bewusst Online“ statt. Dieses widmet sich den vorgenannten Herausforderungen durch eine innovative Kombination von Elternabenden, online abrufbaren Infovideos für Eltern, medienpädagogischen Workshops mit Schülerinnen und Schülern (SuS) an allen Schulformen sowie einem Peer-Mentoring-Konzept durch schulische Medienmentor*innen. Die Workshops finden in enger Kooperation mit der Schulsozialarbeit an den Projektschulen statt. Konzipiert wurde „BeOn – Bewusst Online“ vom Soroptimist-International(SI)-Club Ellwangen/Jagst durch eine Arbeitsgruppe mit Vertreterinnen aus den Bereichen Pädagogik, Bildungsberatung und Mediengestaltung unter Hinzuziehung eines Medienpädagogen. Organisiert wurde das Projekt vom



Förderverein und Projektträger SI-Hilfe Ellwangen/Jagst e.V. Wichtigster Kooperationspartner ist die Stadt Ellwangen/Jagst.

Im Sinne einer Generalprävention soll durch das Projekt auch die breitere Öffentlichkeit für die Themen des Medienkonsums von Kindern und Jugendlichen sensibilisiert werden. Hierzu dienen vor allem Elternabende wie „Always On“ im Mai 2022 und weitere geplante Veranstaltung für Eltern, Lehrkräfte und Interessierte. Dieses Vorgehen folgt der soroptimistischen Leitlinie: „Bewusst machen – Bekennen – Bewegen.“

Ziel des hier im Ergebnis dokumentierten Lehrforschungsprojektes am Fachbereich Sozialwesen an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg am Standort Heidenheim war es, die unterschiedlichen Module des Projektes „BeOn – Bewusst Online“ einer multimethodischen sozialwissenschaftlichen Wirkungsevaluation zu unterziehen. Die Lehrforschung wurde dabei von Studentinnen im dritten und vierten Semester im Rahmen der Lehrveranstaltung „Einführung in die Methoden der empirischen Sozialforschung“ unter Leitung von Prof. Dr. René Gründer an der DHBW Heidenheim umgesetzt. Die Projektlaufzeit erstreckte sich von Oktober 2023 bis November 2024.

Kern der Untersuchung bildete dabei eine Schüler*innenbefragung (Längsschnittstudie) von Schüler*innen der Klassenstufen 6 und 8 an den teilnehmenden Ellwanger Schulen sowie einer entsprechenden Kontrollgruppe an Neresheimer Schulen. Die Onlinebefragung wurde in zwei Befragungswellen im Februar und Juni 2024 durchgeführt und sollte neben dem Stand des Mediennutzungsverhaltens der Kinder und Jugendlichen vor allem die Nachhaltigkeit der Wissens- und Kompetenzveränderungen drei bis vier Monate nach Durchführung medienpädagogischer Workshopangebote von BeOn überprüfen.

Dieser Bericht ist in fünf Teile gegliedert. Zunächst wird das pädagogische Konzept von BeOn mit seinen Zielstellungen dargelegt. Anschließend werden aus den Projektzielen die Fragestellungen des Evaluationskonzeptes entwickelt und der Ablauf der Lehrforschung dargestellt. Zu Beginn des Ergebnisteils erfolgt eine Einordnung der Befunde aus der Schülerbefragung (2024) in die Befundlage aktueller Jugendmediastudien im deutschsprachigen Raum. Im darauffolgenden Kapitel werden zentrale Ergebnisse der quantitativen Wirkungsevaluation durch eine Längsschnittstudie vor dem Hintergrund einer Repräsentativitätsabschätzung vorgestellt. Hieran schließen die Einzelberichte aus den studentischen Teilforschungsprojekten an, die sich neben vertiefenden Auswertungen der Befragungsdaten denjenigen Modulen von BeOn widmen, die neben den Schüler*innenworkshops zur Sensibilisierung für problematisches Mediennutzungsverhaltens von Schülerinnen und

Schüler beitragen sollten. Dazu gehören beispielsweise die Eltern- und Pressearbeit. Abschließend werden aus der Zusammenschau sämtlicher Befunde der studentischen Beiträge und unter Berücksichtigung der aktuellen Forschungslage Empfehlungen zur Weiterentwicklung des BeOn-Konzeptes ausgesprochen.

Die Beiträge im Einzelnen: Einen Überblick über die Ergebnisse der Schüler*innenbefragungen gibt zum Einstieg Sophie Leschitz und leitet damit den zentralen Teil der Darstellung der studentischen Einzelprojekte ein. Es folgen thematische vertiefende Auswertungen der Umfragedaten zur Veränderung von Wissen und Kompetenzen durch die Workshops (von Luise Höhsl), zur Kommunikation in Klassenchats (von Lisa Marie Söhl), zu Cybermobbing Erfahrungen (von Isabell Herrmann), zum Einfluss der Workshops auf Medienabhängigkeit (von Annika Figur) und zum Thema des „digitalen Wohlbefindens“ der Kinder und Jugendlichen (von Stefanie Oettle). Der empirische Teil wird abgeschlossen durch die Ergebnisse einer vergleichenden Feldforschungs- bzw. Hospitationsstudie zum Vergleich der Wirkungen von Peer-Mentoren-Schulung und klassischen Workshops durch einen Medienpädagogen (analysiert von Mareike Trautwein), der qualitativen Evaluation der Onlinevideoformate („digitaler Elternabend“) aus Sicht von Eltern und Schulsozialarbeit (von Marina Steinat-Schäufele und Marie-Theres Jäger-Luippold) und einer qualitativen Interviewstudie von Alexandra Figl zur Medienkompetenz von Eltern und deren Bedeutung für Präventionsansätze. Im letzten studentischen Beitrag geht es um die inhaltsanalytische Auswertung der Presseberichterstattung über das BeOn-Projekt durch Anna-Lena Göttinger und Elisa Knitz.

Wir hoffen, dass wir mit unserem Lehrforschungsprojekt allen Beteiligten wertvolle Hinweise zu den nachhaltigen Auswirkungen und ebenso zu möglichen Grenzen der Wirksamkeit von „BeOn – Bewusst Online“ in Ellwangen liefern konnten. Trotz vielfältiger organisatorischer Herausforderungen im Projektverlauf, die am Beginn nicht abzusehen waren, hat uns die Bearbeitung viele interessante Einblicke in die digitale Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen geliefert und ein Verständnis für die Komplexität quantitativer Evaluationsforschung nahegebracht. Im Sinne des „forschenden Lernens“ hat dieses Projekt ebenso einen hoffentlich nachhaltigen Beitrag zur wissenschaftlich-methodischen Qualifikation unserer Studierenden geleistet.

Eine informative Lektüre wünschen René Gründer und das Forscher*innenteam aus dem Kurs SSD/SSM/SCM 2022A an der DHBW Heidenheim.



Inhalt

René Gründer, Sophie Leschitz, Luise Höhsl, Lisa Marie Söhl, Isabell Herrmann, Annika Figur, Stefanie Oettle, Mareike Trautwein, Marie-Theres Jäger-Luippold, Marina Theresia Steinat-Schäufele, Alexandra Figl, Anna-Lena Göttinger, Elisa Knitz

EinführungX

René Gründer

1	Das Evaluationskonzept zu „BeOn – Bewusst Online“ der SI Hilfe e.V. Ellwangen.....	1
1.1	Problembeschreibung und Ansatzpunkte von „BeOn – Bewusst Online“	1
1.2	Theoretische Grundlagen von „BeOn – Bewusst Online“	3
1.2.1	Akzeptierende, digital aufsuchende Jugendarbeit	3
1.2.2	Lebensweltorientierung	4
1.2.3	Peer-Mentoring	4
1.3	Zielstellung der Evaluationsforschung.....	5
1.4	Theoriebasiertes Wirkmodell des Präventionsprojekts „BeOn – Bewusst Online“ als Evaluationsgrundlage	7
1.5	Dimensionen der Evaluation von BeOn – Bewusst Online	8
1.6	Indikatoren und Methoden	9
1.7	Stichprobenplan der Onlinebefragungen.....	9
1.8	Multimethodische Evaluationsansätze in studentischen Forschungsprojekten	11
1.8.1	Zeitplan	11
2	Ergebnisse der Schüler*innenbefragung.....	13
2.1	Repräsentativität.....	13
2.2	Jugend und Social Media: Einordnung des Mediennutzungsverhaltens der Schüler*innen in Ellwangen und Neresheim in die Forschungslage.....	17
2.3	Überblick zu zentralen Ergebnissen der Schülerbefragung	20



Ergebnisse der studentischen Forschungsprojekte25

Sophie Leschitz

3 Nutzung von Social Media und Smartphones an Schulen in Ellwangen – deskriptive Auswertung einer Schüler*innenbefragung	27
3.1 Einleitung.....	27
3.2 Ziel und Konzeption der Untersuchung	28
3.2.1 Kernbegriffe und Forschungsstand.....	29
3.2.2 Methodenauswahl	30
3.3 Aufbau des Forschungsinstruments.....	31
3.4 Auswahl der Befragten.....	33
3.5 Datenerhebung.....	34
3.6 Ergebnisse der Untersuchung.....	35
3.6.1 Frageblock „Allgemeines“	37
3.6.2 Frageblock „Bildschirmzeit“	38
3.6.3 Frageblock „Social-Media“.....	39
3.6.4 Frageblock „Hobbys“	40
3.6.5 Frageblock „Wissen“	41
3.7 Beantwortung der Forschungsfrage	44
3.8 Fazit.....	45

Luise Höhsl

4 Wie stark haben sich das Wissen über Medien und das Verhalten im Internet der Schüler*innen durch die Teilnahme an BeOn verändert?	47
4.1 Einleitung.....	47
4.2 Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen	47
4.3 Forschungsmethodik und Datenbasis	48
4.4 Ergebnisse.....	49
4.5 Fazit im Hinblick auf Weiterentwicklung von BeOn.....	52



Lisa Marie Söhl

5 Klassenchats – Der Einfluss sozialer Medien auf das Kommunikationsverhalten von Schüler*innen der 6. und 8. Klassenstufe	53
5.1 Einleitung	53
5.2 Forschungsfrage	53
5.3 Methodik	54
5.4 Ergebnisse	55
5.5 Hinweise für die Weiterentwicklung des Konzeptes von BeOn	56

Isabell Herrmann

6 Cybermobbingerfahrungen von Schülerinnen und Schülern an Ellwanger Schulen.....	57
6.1 Einleitung	57
6.2 Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen	57
6.3 Forschungsmethodik und Datenbasis	59
6.4 Datenerhebung und Stichprobe	59
6.5 Datenaufbereitung und Auswertung	60
6.6 Ergebnisse	61
6.7 Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung von BeOn	61

Annika Figur

7 Die Wirkung von BeOn im Hinblick auf die Ausprägung von Medienabhängigkeit von Schülerinnen und Schülern nach Schulform und Klassenstufe	63
7.1 Einleitung	63
7.2 Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen	64
7.3 Forschungsmethodik und Datenbasis	64
7.4 Ergebnisse	65
7.5 Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung von BeOn	67



Stefanie Oettle

8	Digitales Wohlbefinden von Schüler*innen: Haben Workshops im Rahmen des Projektes „BeOn – Bewusst Online“ Einfluss auf das Mediennutzungsverhalten im Hinblick auf das digitale Wohlbefinden von Schüler*innen?	69
8.1	Einleitung	69
8.2	Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen	70
8.3	Forschungsmethodik und Datenbasis	70
8.4	Ergebnisse – systematische Beobachtung der Workshops	71
8.5	Triangulation der Befragungsergebnisse und Beobachtungsdaten im Hinblick auf Lerneffekte durch BeOn.....	73
8.6	Beantwortung der Forschungsfrage	75
8.7	Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung von BeOn	76

Mareike Trautwein

9	Wie unterscheiden sich medienpädagogische Workshops, die durch Peer-Mentor*innen oder durch erwachsene Medienpädagog*innen geleitet werden, in ihrer Wirkung? Ergebnisse einer Beobachtungsstudie im Rahmen von BeOn	77
9.1	Einleitung	77
9.2	Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen	78
9.3	Forschungsmethodik und Datenbasis	78
9.4	Ergebnisse	79
9.5	Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung von BeOn	81



Marie-Theres Jäger-Luippold & Marina Theresia Steinat-Schäufele

10 Wie werden die Videos des Digitalen Elternabends als digitales Angebot genutzt und wahrgenommen und welche Relevanz wird ihnen zugeschrieben?	83
10.1 Einleitung	83
10.2 Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage	83
10.3 Forschungsmethodik und Datenbasis	84
10.4 Ergebnisse	85
10.5 Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung von BeOn	89
10.6 Fazit	91

Alexandra Figl

11 Die Prävention von Cybermobbing in Schulen: Wie kann die Zusammenarbeit des Bildungssystems, des Familiensystems und des Schulsozialarbeitersystems bei der Prävention von Cybermobbing funktionieren?	93
11.1 Einleitung	93
11.2 Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen	93
11.3 Forschungsmethodik und Datenbasis	94
11.4 Ergebnisse	94
11.5 Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung von BeOn	95

Anna-Lena Göttinger & Elisa Knitz

12 Die Öffentlichkeitsarbeit von „BeOn – Bewusst Online“: Ergebnisse zur Inhaltsanalyse von Presseberichten	97
12.1 Einleitung	97
12.2 Methodik	98
12.3 Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen	98
12.4 Ergebnisse	99
12.5 Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung von BeOn	102
12.6 Handlungsempfehlung für die zukünftige Öffentlichkeitsarbeit	102



Fazit..... 103

René Gründer

**13 Beitrag der Evaluation zur Weiterentwicklung von „BeOn – Bewusst
Online“ 105**

Literatur..... 108



Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Nutzung von Social Media - Vergleich Stichprobe mit Safer Internet.AT (2023). Jugend-Internet-Monitor (Österreich).....	19
Abbildung 2: Wichtigste Social-Media-App - Vergleich Stichprobe mit JIM Studie 2023.....	19
Abbildung 3: Freitextantworten: Selbsteinschätzung zu Verhaltensänderungen seit Workshopteilnahme in Ellwangen.....	23
Abbildung 4: Postest oder teilst du selbst Dinge (Content) auf Social Media Apps?.....	39
Abbildung 5: „Ich weiß, an wen ich mich in meiner Schule wenden kann, wenn ich selbst Probleme mit zu viel Bildschirmzeit auf Social-Media habe.“.....	41
Abbildung 6: „Ich weiß, worum es beim ‚Cybergrooming‘ geht und wie ich damit umgehen muss, wenn ich betroffen wäre.“.....	42
Abbildung 7: „Ich weiß, an wen ich mich in meiner Schule wenden kann, wenn ich im Klassenchat beleidigt werde.“.....	43

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Stichprobenplan – Erhebungsorte.....	10
Tabelle 1: Stichprobenplan - Klassenstufen und Schulformen.....	10
Tabelle 3: Zeitplan Lehrforschungsprojekt 2023–2024.....	12
Tabelle 4: Stichprobenstruktur Ellwangen.....	14
Tabelle 5: Stichprobenstruktur Neresheim.....	15
Tabelle 6: Ausschöpfungsquoten Ellwangen nach Klassenstufe und Schulform.....	15
Tabelle 7: Ausschöpfungsquoten Neresheim nach Klassenstufen und Schulform.....	16
Tabelle 8: Statistische Repräsentativitätsabschätzung nach Erhebungsorten.....	16
Tabelle 9: Teilstichprobenumfänge und Stichprobenfehler.....	33
Tabelle 10: "Wo befindet sich dein Handy nachts, wenn du schläfst?".....	37
Tabelle 11: "Wie oft checkst du deine Bildschirmzeit am Handy?".....	38
Tabelle 12: „Ich habe weniger Interessen außerhalb der digitalen Welt (wie Freunde treffen, Verein besuchen, Lesen, Musizieren), weil ich lieber am Handy bzw. am Computerspielen bin.....	40
Tabelle 13: Themenspezifischer Wissens- und Kompetenzzuwachs durch BeOn-Workshops (kategorisiert).....	51



1 Das Evaluationskonzept zu „BeOn – Bewusst Online“ der SI Hilfe e.V. Ellwangen

René Gründer

In diesem Kapitel zur Konzeption des Evaluationsgegenstandes wird ein theoriefundiertes Wirkmodell entwickelt, dessen Outcomes in der Lehrforschung operationalisiert und im Hinblick auf nachhaltige Zielerreichung evaluiert wurden. Hierbei wird auf Veränderungen in den Bereichen „Sachwissen“, „Handlungskompetenz“ und „Sozialverhalten“ im Umgang mit digitalen Endgeräten sowie der Kommunikation auf Social-Media-Plattformen fokussiert.

Zielgruppen:

Für das Projekt „BeOn – Bewusst Online“ sind drei Zielgruppen nach Grad ihrer Einbeziehung bzw. Adressierung zu unterscheiden:

- **Hauptzielgruppe:** Schülerinnen und Schüler ab Klassenstufe 5 an allen weiterführenden Schulformen (inkl. Förderschulen) in Ellwangen mit Schwerpunkt auf die Klassenstufen 6 und 8.
- **Sekundärzielgruppe(n):** Eltern von Schülerinnen und Schülern ab Klassenstufe 5.
- **Tertiärzielgruppe(n):** pädagogische Fachkräfte der Schulsozialarbeit an o. g. Schulen und Lehrkräfte sowie die Öffentlichkeit durch den Beitrag des Projekts zur Schaffung eines gesamtgesellschaftlichen Bewusstseins für die Problematiken der Digitalisierung jugendlicher Lebenswelten und dadurch nachhaltig veränderte Sozialisierungseinflüsse.

1.1 Problembeschreibung und Ansatzpunkte von „BeOn – Bewusst Online“

Die Schülerinnen und Schüler (SuS) sollen im Projekt erlernen, wie ein gesunder Umgang mit digitalen Medien aussieht und woran ein riskanter bzw. abhängiger Medienkonsum zu erkennen ist. Des Weiteren soll eine angemessene Vorstellung davon entwickelt werden, wie eine respektvolle und nicht grenzüberschreitende Kommunikation mit Mitschülerinnen und Mitschülern aussieht. Darüber hinaus werden Handlungsoptionen entwickelt, wie mit einem Fehlverhalten im Gruppenkontext umgegangen werden kann.

Die Sekundär- und Tertiärzielgruppen sollen vor allem auf der Ebene der Wissensvermittlung sowie bei der Entwicklung selbstkritischer Haltungen und Kompetenzen im Umgang



mit Handy und Social Media angesprochen werden. Information, Aufklärung sowie Sensibilisierung für Risiken des Medienkonsums stehen im Zentrum der Projektziele von BeOn. Diese Zieldimensionen werden im Folgenden stichpunktartig skizziert.

1. Zieldimension: Wissen

Sensibilisierung der SuS für Risiken der persönlichen Smartphone-/Social-Media-Nutzung im Hinblick auf:

- Strahlungshygiene
- Entwicklung von Suchtverhalten / Abhängigkeit durch algorithmische Verhaltensbeeinflussung via Apps
- psychohygienische Risiken (Depression / selbstgefährdendes Verhalten)
- Manipulations- und Ausbeutungsrisiken (Scam)
- Rechtslage und kriminogene Settings in der Social-Media-Sphäre (Recht am eigenen Bild vs. Jugendgefährdung / Kinderpornografie / Sexting / Inhalte des politisch-ideologischen Extremismus)
- Cybermobbing / Cybergrooming
- sexistisch-abwertende Inhalte und Strategien des Victim Blaming
- seriöse und unseriöse Quellen in Onlinemedien

1. Zieldimension: Handlungskompetenzerwerb

Erwerb und Verankerung reflexiver Selbstkontrollmechanismen bei SuS im Hinblick auf:

- reflexive/bewusste (Nicht-)Nutzung von Smartphones (Kontext, Zeiten, Umfang/Dauer) und freiwillige Selbstkontrolle / Selbstchecks von Bildschirmzeiten sowie bewusster Umgang mit Strahlungsrisiken (Gerätepositionierung während des Schlafs, Tragen am Körper usw.)
- sichere Handhabung persönlicher Datenschutzeinstellungen am Smartphone und in einzelnen Apps
- Strategieentwicklung zur Vermeidung einer Medienabhängigkeit durch Kenntnis algorithmischer Verhaltensbeeinflussung durch Apps



- selbstreflexive und gruppenbezogene Strategien der Limitierung / Setzung von Grenzen bzgl. Social-Media-Nutzung im Schulkontext (und gegenseitiger Verhaltenskontrolle / soziale Kontrolle fördern)

2. Zieldimension: nachhaltige Einstellungsveränderungen

Stärkung individueller und gruppenbezogener Resilienz gegenüber o. g. Gefährdungsformen durch:

- ethisch informierte Förderung eines Bewusstseins bei den SuS für persönliche Vulnerabilitäten, Bedürfnisse und Verhaltenserwartungen im Umgang mit anderen Menschen (real und auf Social Media) unter Einbezug von Diversität vs. Umgang mit Geschlechterstereotypen
- Anleitung zur Formulierung konstruktiver (inkludierender, nichtdiskriminierender etc.) Klassenregeln zum Umgang mit Social Media; Verzicht auf Victim Blaming besonders im Hinblick auf die Prävention von Cybermobbing bzw. eine entsprechende Klassenkultur
- Reflexion sexistischer Einstellungen und Stereotype, Entwicklung pädagogisch sinnvoller Regularien (Kommunikationskultur) für Klassenchats / WhatsApp-Gruppen und Normenkontrollmechanismen
- Medienmentor*innenprogramm zur nachhaltigen Verankerung der Resilienzstrukturen und einer förderlichen digitalen Kommunikationskultur im Schulalltag (Peer-Mentoring in Kooperation mit Schulsozialarbeit)
- Förderung einer nichtdiskriminierenden „Digitalkultur“ unter SuS im Schulkontext und darüber hinaus

1.2 Theoretische Grundlagen von „BeOn – Bewusst Online“

Konzeptionelle Grundlagen des evaluierten Projektes bilden die Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch (2005) sowie die akzeptierende (digital aufsuchende) Jugendarbeit (Heyken & Lehmann, 2021; Petri et al., 2024) in Verbindung mit einem Peer-Mentoring-Ansatz (Collings et al., 2014) bzw. Schüler-Mentoring (Raufelder & Ittel, 2012).

1.2.1 Akzeptierende, digital aufsuchende Jugendarbeit

Die Prinzipien einer akzeptierenden und digital-aufsuchenden Jugendarbeit beinhalten den Ansatz, Kinder und Jugendliche in ihrer eigenen digitalisierten Lebenswelt dort abzuholen „wo sie stehen“. Dabei geht es darum, sich zunächst im pädagogischen Kontext auf die vorhandenen Nutzungsformen und Nutzungsinteressen Jugendlicher im Feld von Social

Media einzulassen um ausgehend von den daraus resultierenden Möglichkeiten und Problemen auf eine gelingende(re) Lebensgestaltung und Teilhabe in der gesamten Lebenswelt hinzuwirken (vgl. Krafeld, 1996; European Commission, 2017). Der Fokus wird dabei eher auf Probleme gelegt, die SuS in der digitalen Lebenswelt haben (Ausgrenzung, Vergleichsdruck/Konkurrenzerfahrung, Aufmerksamkeitsbedürfnisse, Zugehörigkeit, Freundschaft/Partnerschaft, Privatheit usw.), und weniger auf (nichtintendierte) negative Nebenfolgen der Mediennutzung (z. B. Sexting).

1.2.2 Lebensweltorientierung

Der Ansatz der Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch (2020) impliziert für digitalisierte Lebenswelten, dass eine ganzheitliche, situationsbezogene Sicht auf Kinder in ihrem „Feld“ (Kinder als Symptomträger für Konflikte im Feld: Gesellschaft, Schule, Elternhaus) am Ausgangspunkt stehen muss. Das Prinzip der Alltagsorientierung impliziert einen Ausgangspunkt aller Interventionen an subjektiven Deutungsmustern (digitaler) Lebenswelten durch eine partnerschaftliche Adressierung und Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler. Im Hinblick auf den Zielaspekt des lebensweltlich „gelingenderen Alltags“ wird im Projekt BeOn die Ermöglichung eines freieren, kreativeren, sinnvolleren und solidarischeren Umgangs miteinander auf digitalen Plattformen (im Schulkontext und darüber hinaus) angestrebt. Der partizipative/demokratische Ansatz besteht neben der vor allem in der Förderung individueller Mitbestimmung und (digitaler) Teilhabegestaltung und einer Sensibilisierung der Jugendlichen für Risiken durch individualisierende Manipulationstechniken der Algorithmen (und dahinterstehender Aufmerksamkeitsfokussierung durch Marktinteressen bei entsprechenden Apps). Der aus lebenswelttheoretischer Perspektive zentrale Aspekt von Vernetzung, Aushandlung und Reflexion soll dadurch gestärkt werden, dass die im Projekt mit den SuS erarbeiteten Wissensbestände, normativen Haltungen und Kompetenzen in das erweiterte Umfeld ihrer Lebenswelt – etwa Elternhaus, Schule und Freundeskreis – eingebettet werden.

1.2.3 Peer-Mentoring

Praxeologische Ansätze des Peer-Mentoring beruhen auf Theorien sozialen Lernens (Bandura, 1976) und gehen dabei von der Wirksamkeit der Peers (also „gleichgestellter“ Gruppenmitglieder bzw. Mitschüler*innen) als niederschwellige und attraktive Modelle für soziale Vermittlungsprozesse innerhalb von Gruppen (hier: Schülerschaft) aus. Solche Ansätze werden an Schulen bereits seit längerem eingesetzt (Integration, Streitschlichtung, Mobbingprävention). Der Ansatz wurde aber bislang kaum auf Themen der digitalisierten



Lebenswelt bezogen. Die Ziele von Mentoring bestehen allgemein darin, die Konfliktfähigkeit der SuS zu erhöhen, ihre soziale und kommunikative Kompetenz zu stärken und damit einen Beitrag zur Verbesserung des Schulklimas und einer demokratischen Schulkultur zu leisten.

Auf individueller Ebene kann durch Mentor*innensysteme die Fähigkeit zum Selbst- und Fremdverstehen, d. h. die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, Toleranz, Verbesserung der sozialen Kompetenz, Verantwortungsübernahme sowie die Kommunikations- und Konfliktlösungsfähigkeit gefördert werden.

1.3 Zielstellung der Evaluationsforschung

Im Fokus des Lehrforschungsprojekts steht die multimethodische Evaluation von BeOn. Dabei soll das Projekt sowohl im Hinblick auf die funktionale und pädagogisch-sinnhafte Integration der Module (Elternarbeit, Präventionsschulung der SuS, Coaching von Medienmentor*innen in den Schulklassen, Einbindung der Schulsozialarbeit) als auch auf die Wirkungswahrnehmung aller beteiligten Akteur*innen hin evaluiert werden. Daher sind neben Interviews mit Fachkräften und Eltern auch onlinegestützte Schüler*innenbefragungen für den Evaluationserfolg ausschlaggebend.

Im Ergebnis können sowohl für die Projektdurchführenden als auch für die Schulen und die Schulsozialarbeit wesentliche Erkenntnisse über Wirksamkeit dieses mehrsäuligen Präventionsangebotes gewonnen werden, die zur Weiterentwicklung und „Manualisierung“ der wirksamen Projektinhalte und Vermittlungsformen zur Nutzung an weiteren Schulen in Baden-Württemberg beitragen können. Die Evaluation von Präventionsangeboten in Schulen ist ein wichtiger Beitrag zu Qualitätssicherung außerunterrichtlicher Angebote.

Dabei sollen im Rahmen der Längsschnittstudie unter anderem folgende **Forschungsfragen** untersucht werden:

- Wie sieht die **Mediennutzung** von SuS der Klassenstufen 6 und 8 an den an BeOn teilnehmenden Ellwanger Schulen aus und wie stellt sie sich im Vergleich zur aktuellen Forschungslage dar?
- Welche **Wirkungen** bezüglich der im Projektkonzept dargelegten **Zielstellungen** hinsichtlich Medienkonsum, Selbstaufmerksamkeit, Kommunikationsverhalten und Resilienz lassen sich bei den SuS nach Projektbeteiligung (Workshops) feststellen?
- Inwiefern tragen die Schülermentor*innen (Medienmentor*innen) zur nachhaltigen Verankerung einer positiven Medienkultur an den Schulen bei?



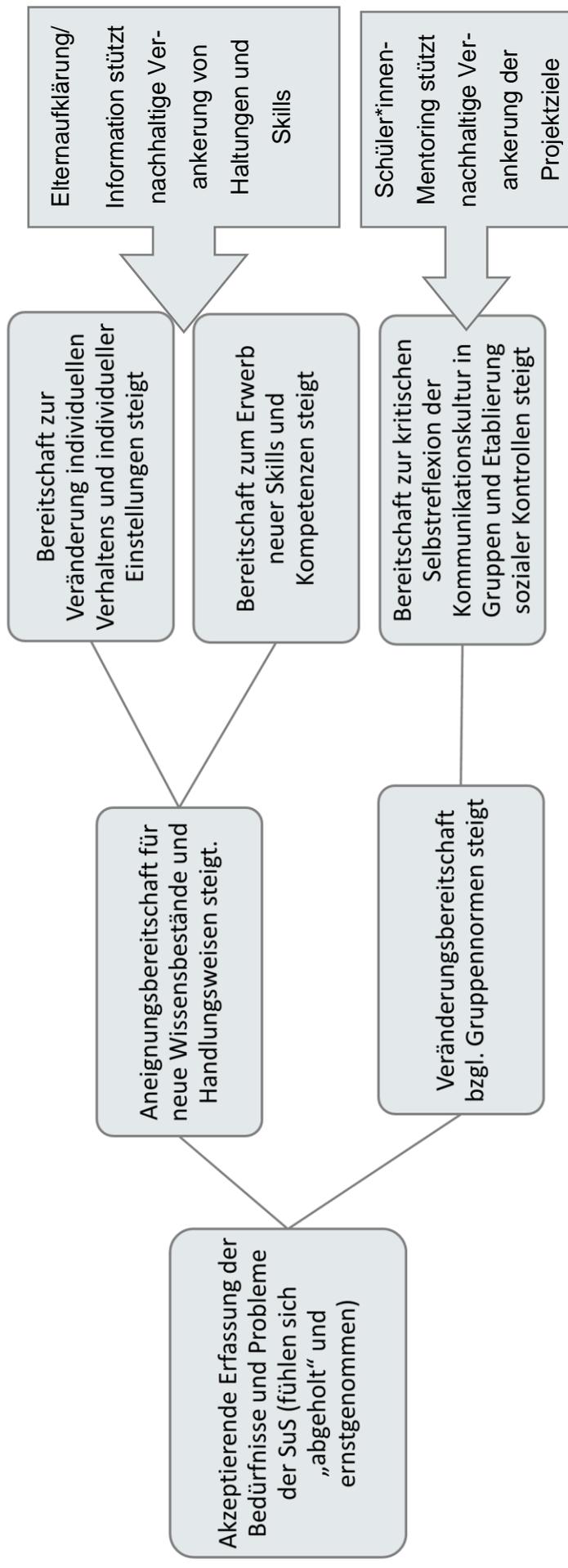
- Wie und wodurch gelingt es, SuS an unterschiedlichen Schulformen (von Förder- über Gemeinschafts- und Realschule bis Gymnasium) in Ellwangen für die Projekthalte zu sensibilisieren?
- Welchen Beitrag vermögen die medienpädagogischen Videoangebote von BeOn für Eltern in Bezug auf die Unterstützung der Arbeit mit den Kindern zu leisten?
- Sind Themen, Formate und Inhalte passend im Hinblick auf das elterliche „Selbststudium“ gewählt und gestaltet?
- Welche Gelingens- und Scheitersbedingungen für eine nachhaltige Verankerung der vom Projekt angestrebten Kompetenzen und Kenntnisse der SuS im Hinblick auf die Mediennutzung und Kommunikationskultur auf Social-Media-Plattformen lassen sich aus den Projekterfahrungen der Beteiligten und Befragungsdaten der SuS ableiten?

Angestrebt wird die Erbringung differenzierter Wirkungsnachweise für die im Projekt enthaltenen Module (Schüler*innenworkshop, digitaler Elternabend bzw. Videoangebote für Eltern, Medienmentor*innen, Sensibilisierung der Schulsozialarbeit und Öffentlichkeitsarbeit) im Hinblick auf die Projektziele von BeOn.



1.4 Theoriebasiertes Wirkmodell des Präventionsprojekts „BeOn – Bewusst Online“ als Evaluationsgrundlage

Lebensweltlich-akzeptierender Zugang -> zielgruppenadäquate Adressierung/Vermittlung -> Veränderungen in Wissen, Skills und Haltungen
<- Verankerung



1.5 Dimensionen der Evaluation von BeOn – Bewusst Online

Projektziele von BeOn	Lebensweltliche Problemlagen der SuS	Wissenserwerb	Handlungs-kompetenzerwerb	Einstellungsver-änderung
Kritische Selbstreflexion des Medienkonsums bei SuS steigern	Ablenkung/Unaufmerksamkeit durch inadäquate und exzessive Nutzung	Suchtpotenziale durch verhaltenssteuernde Algorithmen in Apps (TikTok etc.) kennen	Selbst-Check-Techniken für Nutzungszeiten, Statistiken abrufen, Nutzungsbegrenzungen in Apps festlegen, „Digital Health-Profile“ einstellen	Achtsamkeit auf eigene Bedürfnisse (Müdigkeit) und externe Anforderungen (soziale Situationen) steigern und adäquat bezüglich Mediennutzung entwickeln
Förderung achtsamer Kommunikationskultur auf Social-Media-Kanälen	Anerkennungsbedürfnis/Zugehörigkeit vs. Konkurrenz erleben; Schulangst/Ausgrenzungserfahrung durch Cybermobbing	Anerkennungsbedürfnisse vs. psychosoziale Wirkmechanismen von Mobbing auf Social Media, rechtliche Lage und Probleme; Sanktionen gegen Täter*innen und Folgen für Geschädigte	Selbstkontrolltechniken vor Abschieken negativer Messages über Mitschüler*innen; Rückruf von Messages; Beratungs- und Informationsmöglichkeiten (Medienmentor*innen?)	Achtsamkeit auf verletzende Kommunikation in Chats steigt; öffentlich kritische Stellung zu Mobbingversuchen wird wahrscheinlicher
Psychohygiene und Selbstschutz von SuS bei Mediennutzung	„Facebook-Depression“ durch negative Selbstvergleiche auf Social-Media-Plattformen (Instagram, TikTok); Selbstgefährdung durch Challenges und vergleichsinduzierte psychische Störungen (Bulimie etc.)	Aufklärung zur „Eigenlogik“ von Selbstrepräsentationen auf Social-Media (Bild-Selektion, Filternutzung, Follower*innen-Generierung, Anerkennungssucht usw.); Wissen um Hilfeangebote (Beratungsstellen, Ärzt*innen, Jugendpsychiater*innen)	Resilienzstrategien durch bewusstes Aufsuchen „alternativer Bühnen der Anerkennung“ außerhalb der digitalen Lebenswelt; Handhabung von Filtern und Techniken der Bildoptimierung	Achtsamkeit auf eigene Anerkennungs-/Wertschätzungsbedürfnisse; Fokussierung auf realweltlich/ analoge Felder der Anerkennungsvermittlung (Vereine, Schule, Kultur)

1.6 Indikatoren und Methoden

Auf der Erhebungsebene wurden Indikatoren für die jeweiligen Teilzielstellungen entwickelt, die valide Rückschlüsse auf deren Erreichung auf individueller und auf Gruppenebene zulassen. Dabei wird nach Indikatoren zur Nutzungsintensität von Mediaplattformen und vor allem nach konkretem Wissen bzw. nach Sachverhalten, Handlungen (Handynutzung/Selbstchecks), Erfahrungen und Einstellungen/Haltungen der SuS gefragt (Welche Kommunikation im Klassenchat gilt als akzeptabel, was wurde von Schüler*innen beobachtet und wie beurteilt? Wie bekannt sind und wie wahrscheinlich genutzt werden Hilfeangebote bei Mobbing etc.?). Zur externen Validierung eines möglichen Einflusses der BeOn-Interventionen auf das Medienkonsumverhalten wurden vier Items aus der GADIS-A-Scale (Paschke et al., 2021) erhoben.

1.7 Stichprobenplan der Onlinebefragungen

Das Projekt wurde an Schulen unterschiedlichen Typs in Ellwangen evaluiert. Im Kontrollgruppendesign wurden zum selben Zeitpunkt jeweils identische Onlinebefragungen der SuS in drei entsprechenden Schulformen in Neresheim (Kontrollgruppen) durchgeführt. Welche Klassen konkret befragt wurden, hing von der Zeitplanung des BeOn-Projekts und deren Erreichbarkeit ab (siehe als Übersicht Tabelle 1 und 2).



Tabelle 1*Stichprobenplan - Erhebungsorte*

Schultyp	Werkrealschule/Schule mit Förderbedarf	Gemeinschafts- schule/Realschule	Gymnasium
Sample (Schulen mit BeOn-Beteiligung) in Ellwangen	Rupert-Mayer-Schule (privates SBBZ im Verbund der katholischen Schulen der Diözese Rottenburg-Stuttgart)	GS: Buchenbergschule und Mittelhofschule; Realschule: Eugen-Bolz-Realschule	Hariolf-Gymnasium und Peutingergymnasium
Kontrollgruppe (Schulen ohne BeOn-Beteiligung) in Neresheim	Härtsfeldschule (Werkrealschulzweig)	Härtsfeldschule (Realschulzweig)	Werkmeister-Gymnasium

Anmerkung. Eigene Darstellung.

Umgesetzt wurde ein kontrollgruppenbasiertes Prä-Post-Erhebungsdesign als Längsschnitt mit Abstand von fünf Monaten (Anfang Februar und Juni 2024).

Tabelle 2*Stichprobenplan - Klassenstufen und Schulformen*

Schulform	Schüler*innenbefragung Ellwangen zur Mediennutzung (Kurzfragebogen vor und unmittelbar nach Workshopdurchführung)	Schüler*innenbefragung Ellwangen zur Mediennutzung (Kurzfragebogen ca. sechs Monate nach Workshop)	Kontrollgruppenbefragung SuS in Neresheim (Schulen ohne Projektbeteiligung)
Gesamtschulen /Werkrealschule (GS/WRS)	6. Klasse 8. Klasse	6. Klasse 8. Klasse	6. Klasse 8. Klasse
Realschule (RS)	6. Klasse 8. Klasse	6. Klasse 8. Klasse	6. Klasse 8. Klasse
Gymnasium (GY)	6. Klasse 8. Klasse	6. Klasse 8. Klasse	6. Klasse 8. Klasse
Private Förderschule (Fö)	8. Klasse	8. Klasse	keine

Anmerkung. Eigene Darstellung.

1.8 Multimethodische Evaluationsansätze in studentischen Forschungsprojekten

Neben der zentralen Schüler*innenbefragung sind die einzelnen studentische Forschungsprojekte spezifischen Teilfragestellungen zur Projektwirkung auf anderen Dimensionen und bei weiteren Zielgruppen gewidmet. Dabei stehen folgende Aspekte im Vordergrund der studentischen Forschung:

- Vermittlungsqualität: Wirksamkeit des lebensweltlich-akzeptierenden Vermittlungsansatzes in den **Schülerworkshops** durch strukturierte Beobachtung (Hospitation von Workshops)
- Vermittlungsqualität: Wirksamkeit der **Elternarbeit** durch das Format „digitaler Elternabend“ durch a) Inhaltsanalyse ausgewählter Materialien (Videos) sowie b) problemzentrierte Kurzinterviews mit Eltern und pädagogischen Fachkräften zum Projekt
- Qualität der Nachhaltigkeit: Expert*inneninterviews mit beteiligten **Schulsozialarbeiter*innen** an drei Schulen
- Qualität der Nachhaltigkeit: Leitfadengestützte Interviews (und/oder Gruppendiskussionsverfahren) mit **Medienmentor*innen aus der Schülerschaft** an drei Schulformen
- Vermittlungsqualität: **Sensibilisierung der lokalen Öffentlichkeit** in Ellwangen durch die Öffentlichkeitsarbeit des Soroptimist International e.V. sowie der Projektschulen durch eine Inhaltsanalyse der **Medienberichterstattung** zum Projekt seit 2022

1.8.1 Zeitplan

Für die Projektdurchführung wurde der Zeitraum vom 01.10.2023 bis zum 01.12.2024 angesetzt. Der Abschlussbericht der Evaluation lag wie geplant im Dezember 2024 vor.

Die Umsetzung erfolgt in studentischen Einzelforschungsprojekten mit von den Teams selbst gewählten Fragestellungen und Forschungszugängen, die im Herbst 2023 in Abstimmung mit den Projektverantwortlichen entwickelt bzw. präzisiert wurden (für einen detaillierten Zeitplan siehe Tabelle 3).



Tabelle 3

Zeitplan Lehrforschungsprojekt 2023–2024

Zeitraum	Modul	Ziel/Ergebnis	Wo/Wer
4. Quartal 2023 bis 01.12.2023	Entwicklung For- schungsinstrumente, Finalisierung For- schungskonzept	Onlinefragebögen für SuS (Sample und Kontrollgruppe) Leitfaden für Expert*inneninterviews Konzeption Gruppenbefragung/Grup- pendiskussion für Medienmentor*innen Protokoll für systematische Beobach- tung von Workshops Samplingstrategie und Auswertungs- raster für Presseberichte Konzeption Elternbefragung und Kon- zeption zur Auswertung von Onlinevi- deos des Portals „Digitaler Eltern- abend“ (https://clemenshilft.de/)	Studierendenkurs- gruppe DHBW Hei- denheim (LV Sozi- alforschung I)
1.Quartal 2024 bis 01.04.24	1. Erhebungswelle (Onlinebefragung SuS), Sample und Kontrollgruppe	Mindestens vier Datensätze (zwei Sample Ellwangen vor und nach Work- shop sowie zweimal Kontrollgruppe Ne- resheim) von SuS mit und ohne BeOn- Workshopteilnahme Sechs bis acht Leitfadeninterviews mit Schulsozialarbeiter*innen, Projektver- antwortlichen und Schülermentor*innen Mindestens drei teilnehmende Be- obachtungen von Workshops an drei Projektschulen unterschiedlichen Typs in Ellwangen protokolliert	Onlinebefragungen der SuS an mindes- tens drei Schulen in Ellwangen und drei Schulklassen an zwei Schulen in Ne- resheim
2. Quartal 2024 bis 30.06.24	Datenaufbereitung und -auswertung 1. Erhebungswelle	Differenzen Sample vs. Kontrollgruppe; Unterschiede im Sample vor- und nach Workshopteilnahme	Kursgruppe DHBW (LV Sozialfor- schung II)



		Auswertung Presseberichterstattung zu BeOn Auswertung Beobachtungsdaten zu drei Workshops Videografische Inhaltsanalyse ausgewählter Onlineangebote (Vortragvideos) des digitalen Eltern abends von Clemens Beisel https://clemenshilft.de/	
3. Quartal 2024 vor Sommerferien (Juni 2024)	2. Erhebungswelle (Replikation Onlinebefragung Sample und Kontrollgruppe)	Zwei Datensätze aus Ellwangen und aus der Kontrollgruppe (Neresheim) liegen vor (Nachhaltigkeitsüberprüfung der Projektwirkungen)	R. Gründer
4. Quartal 2024 bis 01.12.2024	Erstellung Abschlussbericht	Ergebniszusammenfassung der studentischen Forschungsarbeiten zum Abschlussbericht der Evaluation Abschlussbericht der Projektevaluation liegt vor	R. Gründer und studentisches Forschungsteam

Anmerkung. Eigene Darstellung.

2 Ergebnisse der Schüler*innenbefragung

2.1 Repräsentativität

Im Zentrum der quantitativen Evaluation steht die Frage, inwiefern es zwischen zwei Messpunkten im Februar und Juni 2024 zu Veränderungen bei ausgewählten Indikatoren im Mediennutzungsverhalten der SuS in den Klassenstufe 6 und 8 jeweils vor und nach der Durchführung der BeOn-Workshops kam. Zur Einordnung dieser Veränderungen im Wissens- und Kompetenzbereich werden die Ergebnisse am Erhebungsort Ellwangen (mit BeOn-Intervention) mit den parallelen Erhebungen an Schulen in Neresheim (Kontrollgruppe ohne BeOn-Intervention) verglichen.

Vorab soll zur besseren Einordnung der anschließend präsentierten Ergebnisse der Stichprobenplan (Tabelle 4 und 5, sowie 6 und 7) mit ausgewiesenen statistischen Repräsentationsmaßen (Tabelle 8) vorgestellt werden. Aufgrund dieser Angaben kann die Datenqualität bzw. die Belastbarkeit gefundener Zusammenhänge besser beurteilt werden.

In den folgenden Tabellen werden die erreichten Stichprobenumfänge zu den beiden Messzeitpunkten S1 (Februar 2024) und S2 (Juni 2024) nach Erhebungsort, Klassenstufe und Schulform im Vergleich zu den jeweiligen Grundgesamtheiten (ges.) der Schülerschaft nach der kommunalen Schulstatistik bzw. Auskünften der beteiligten Schulen aufgeführt. Auf dieser Grundlage werden im Anschluss die jeweiligen Ausschöpfungsquoten (der prozentuale Anteil der Befragten an allen potenziell erreichbaren SuS) errechnet sowie Abschätzungen zur statistischen Repräsentativität der Stichproben getroffen. Ausschöpfungsquoten über 100 % sind darauf zurückzuführen, dass an manchen Schulen (Gemeinschaftsschulen) die Gesamtschülerzahlen nur insgesamt und nicht nach Schulzweig getrennt erfragt wurden, die SuS in der Umfrage aber ihren Schulzweig angaben bzw. es hier auch zu Fehlantworten kam, die sich in kleinen Teilstichproben entsprechend auswirkten.

Tabelle 2*Stichprobenstruktur Ellwangen*

Ellwangen									
Schulform	KI 6 ges.	KI 6 S1	KI6 S2	KI 8 ges.	KI 8 S1	KI 8 S2	Summe ges.	Summe S1	Summe S2
Werkrealschule/ Hauptschule	42	7	1	48	11	1	110	18	2
Realschule	61	49	62	91	33	33	329	82	95
Gymnasium	133	117	66	135	91	90	632	208	156
Gemeinschafts- schule	34	33	1	25	30	1	124	63	2
Förderschule	10	4	6	7	3	2	32	7	8
Summe	270	206	130	299	165	125	1195	371	255

Anmerkung. Angaben in absoluten Zahlen.



Tabelle 3

Stichprobenstruktur Neresheim

Neresheim									
Schulform	KI 6 ges.	KI 6 S1	KI6 S2	KI 8 ges.	KI 8 S1	KI 8 S2	Summe ges.	Summe S1	Summe S2
Werkrealschule/ Hauptschule	24	13	14	36	0	0	60	13	14
Realschule	90	33	2	94	5	6	230	38	8
Gymnasium	27	9	0	39	4	0	79	13	0
Gemeinschafts- schule	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Förderschule	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Summe	141	55	16	169	9	6	369	64	22

Anmerkung. Angaben in absoluten Zahlen.

Tabelle 4

Ausschöpfungsquoten Ellwangen nach Klassenstufe und Schulform

Ausschöpfungsquoten (AQ) nach Klassenstufe und Schulform in % für Ellwangen					
Schulform	KI. 6 N1	KI. 6 N2	KI. 8 N1	KI8. N2	Ausschöpfungsquote in % Ellwangen
Werkrealschule/Haupt- schule	16,7	2,4	22,9	2,1	11,0
Realschule	80,3	101,6	36,3	36,3	63,6
Gymnasium	88,0	49,6	67,4	66,7	67,9
Gemeinschaftsschule	97,1	2,9	120,0	4,0	56,0
Förderschule	40,0	60,0	42,9	28,6	42,9
Ausschöpfungsquote %	76,3	48,1	55,2	41,8	55,4

Anmerkung. Angaben in Prozent.

Tabelle 5*Ausschöpfungsquoten Neresheim nach Klassenstufen und Schulform*

Ausschöpfungsquoten (AQ) nach Klassenstufe und Schulform in % für Neresheim					
Schulform	Kl. 6 S1	Kl. 6 S2	Kl. 8 S1	Kl. 8 S2	AQ % Neresheim
Werkrealschule/Hauptschule	54,2	58,3	0,0	0,0	28,1
Realschule	36,7	2,2	5,3	6,4	12,6
Gymnasium	33,3	0,0	10,3	0,0	10,9
Gemeinschaftsschule	-	-	-	-	-
Förderschule	-	-	-	-	-
AQ %	39,0	11,3	5,3	3,6	14,8

Anmerkung. Angaben in Prozent.**Tabelle 6***Statistische Repräsentativitätsabschätzung nach Erhebungsorten*

Statistische Repräsentativität	Grundgesamtheit	Stichprobenumfang S1 (Feb. 2024)	Stichprobenumfang S2 (Juni 2024)	Konfidenzniveau und Stichprobenfehler für S1 (Feb. 2024)	Konfidenzniveau und Stichprobenfehler für S2 (Juni 2024)
Neresheim	369	64	22	90 % Konfidenz / 9 % Fehler	nicht repräsentativ
Ellwangen	1195	371	255	95 % Konfidenz / 5 % Fehler	90 % Konfidenz / 5 % Fehler
Gesamt	1564	435	277	95 % Konfidenz / 4 % Fehler	90 % Konfidenz / 5 % Fehler

Anmerkung. Eigene Darstellung (absolute und prozentuale Angaben).

Aus zwei Grundgesamtheiten von SuS der Klassenstufen 6 und 8 im Umfang von 1195 (Ellwangen) und 369 (Neresheim) wurden in zwei Wellen jeweils 371 und 277 (in Ellwangen) sowie 64 und 22 (in Neresheim) SuS befragt. Im Bezug zur jeweils grundlegenden Gesamtschülerschaft der einbezogenen Schulen ergibt sich für die Stichproben in Ellwangen eine statistische Repräsentativität mit einem Konfidenzniveau von 90 % bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 %. Das bedeutet, dass in dieser Evaluationsstudie gefundene Zusammenhänge bzw. prozentuale Verteilungen von Merkmalen mit 90%iger Wahrscheinlichkeit nicht mehr als 5 % von den tatsächlichen Verhältnissen in der gesamten Schülerschaft (Grundgesamtheit) der untersuchten Schulen abweichen. In der ersten Erhebungswelle (Februar 2024) liegt die Irrtumswahrscheinlichkeit (Stichprobenfehler) sogar bei 5 % auf 95%-Konfidenzniveau und erfüllt damit gängige Voraussetzungen für sozialwissenschaftliche randomisierte Studien¹.

Für die Kontrollgruppe in Neresheim wird die statistische Repräsentativität auf gängigen sozialwissenschaftlichen Niveaus verfehlt, sodass die hier gefundenen Zusammenhänge allenfalls grobe Rückschlüsse zum Vergleich mit Ellwangen zulassen.

2.2 Jugend und Social Media: Einordnung des Mediennutzungsverhaltens der Schüler*innen in Ellwangen und Neresheim in die Forschungslage

Da im Zentrum der Begleitforschung Kinder und Jugendliche im Alter von 11–12 (Klassenstufe 6) und 12–13 (Klassenstufe 8) Jahren standen, sollen an dieser Stelle aktuelle Befunde zur Mediennutzung in eben dieser Zielgruppe aus dem deutschsprachigen Raum mit den Befunden der repräsentativen Schüler*innenbefragung in Ellwangen im Februar 2024 verglichen werden.

Die berücksichtigten Referenzstudien sind dabei die „Kinder- und Jugendstudie 2024“ des Bitkom e.V. (Wintergerst, 2024) mit $n = 942$, der Jugend-Internet-Monitor 2024 von Safer-Internet Österreich ($n = 400$, Altersgruppe 11-17) (Kaiser-Müller, 2024) (Abbildung 1) und die JIM-Studie aus Deutschland 2023 (MPFS, 2024) (Abbildung 2).

Grundsätzlich zeigt sich in der aktuellen JIM-Studie eine Zunahme der Nutzungsdauer für Onlinedienste durch Kinder und Jugendliche: „Insgesamt sind Jugendliche im Jahr 2023

¹ Eine Randomisierung (Zufallsauswahl) war allerdings in der als Vollerhebung angelegten Befragung nicht vorgesehen. Mögliche Selbstselektionseffekte von Teilnehmenden sowie die durch das Forschungsteam nicht kontrollierbaren Einflüsse auf die Erteilung bzw. Verweigerung der erforderlichen elterlichen Zustimmung zur Befragungsteilnahme bleiben daher unberücksichtigt.

durchschnittlich 224 Minuten täglich online [...] Im Verlauf der letzten 10 Jahre ist insgesamt ein deutlicher Anstieg der Onlinenutzung zu erkennen. 2013 waren Jugendliche noch durchschnittlich 179 Minuten täglich online.“ (BZgA, 2024, S. 1)

Die Befragung unter den SuS in Ellwangen und Neresheim ergibt im arithmetischen Mittel (Durchschnitt) eine tägliche Handynutzungsdauer von 3,49 Stunden (209,4 Minuten) und liegt damit in dem Bereich, den auch die bundesweit repräsentative JIM-Studie für mittlere Onlinezeiten (mit Smartphone) ausweist.

Im Detail zeigt sich jedoch eine Verschiebung der am häufigsten genannten Nutzungsdauern in den niedrigeren Bereich, d. h. im Median liegt die tägliche Handynutzung bei der Mehrzahl der befragten SuS im Bereich von nicht mehr als zwei Stunden (120 Min). Das entspricht etwa den 127 Minuten mittlerer Smartphonenuetzungszeit, die die BitKom-Jugendstudie 2024 für die gesamte Altersgruppe von 6 bis 18 Jahren ermittelt hat. Für die Altersgruppe der 10- bis 12-Jährigen, die als Zielgruppe für BeOn im Fokus steht, weist die BitKom-Studie hingegen eine leicht niedrigere mittlere Nutzungsdauer von nur 154 Minuten aus. Allerdings nutzten nach der BitKom-Studie immerhin 34 % aller 10- bis 12-Jährigen und 59 % aller 13- bis 15-Jährigen das Handy mehr als zwei Stunden am Tag (Wintergerst, 2024, S. 4).

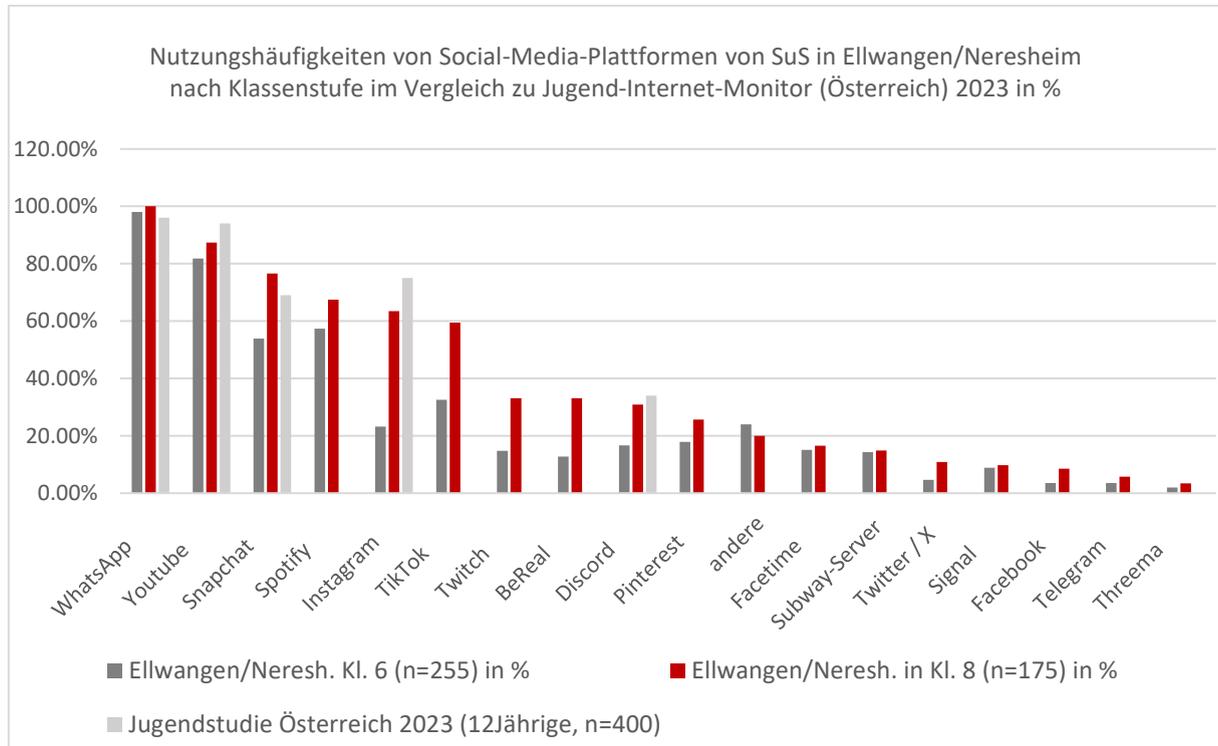
Von den 289 Ellwanger SuS, die hierzu Angaben machten, nutzen also etwa 33 % das Handy lediglich bis zu einer Stunde täglich, ein Viertel bis zu zwei Stunden und 13 % sind bis zu drei Stunden am Handy. Der hohe Durchschnittswert ergibt sich aus dem verbliebenen Drittel (31 %) jener SuS, die eine tägliche Nutzungsdauer von z. T. deutlich oberhalb von drei Stunden angeben (etwa 3 % gaben bis acht Stunden an). In dieser Gruppe dürften die höchsten Risiken für Medienabhängigkeit bestehen.

Im Hinblick auf die Nutzungshäufigkeiten bestimmter Social-Media-Apps ergibt sich folgendes Bild: Die klare Dominanz von WhatsApp und YouTube entspricht der aktuellen Studienlage (etwa mit Befunden aus Österreich: Safer-Internet.AT., 2023). Die Nutzungshäufigkeiten von medienpädagogisch „riskanteren“ Apps wie Snapchat (von über 60 % der befragten SuS genutzt), TikTok sowie Instagram (jeweils 40 % Nutzung) liegen dabei in unserer Studie noch vergleichsweise niedrig, was u. a. durch den höheren Anteil jüngerer Befragter aus der Klassenstufe 6 zu erklären ist. Die deutlichen prozentualen Sprünge in der Nutzungshäufigkeit von Instagram, TikTok und Snapchat zwischen den Altersgruppen sind bemerkenswert und zeigen, dass diese Plattformen mit ihrer stärkeren Fokussierung auf audiovisuelle Selbstinszenierung mit fortschreitender Pubertät attraktiver und mithin riskanter für jugendliche Nutzer*innen werden.



Abbildung 1

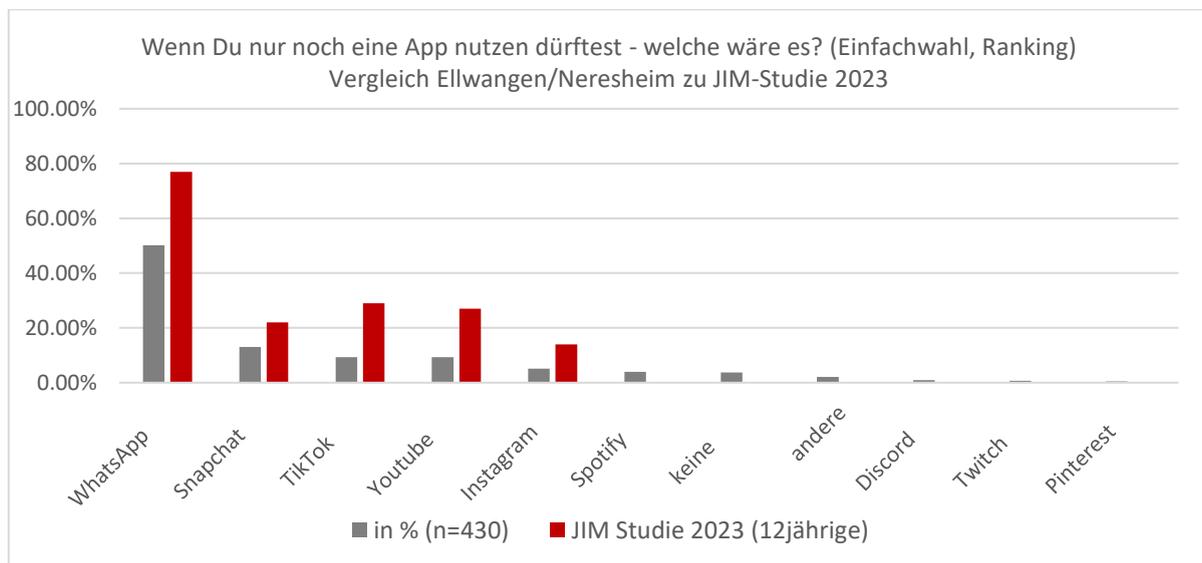
Nutzung von Social Media - Vergleich Stichprobe mit Safer Internet.AT (2023). Jugend-Internet-Monitor (Österreich).



Anmerkung. Eigene Darstellung, Angaben in Prozent.

Abbildung 2

Wichtigste Social-Media-App - Vergleich Stichprobe mit JIM Studie 2023



Anmerkung. Eigene Darstellung, Angaben in Prozent



2.3 Überblick zu zentralen Ergebnissen der Schülerbefragung

An dieser Stelle werden die zentralen Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus der Auswertung der Befragungsdaten bezüglich der Wirkungsevaluation der Workshops von BeOn in Stichpunkten angeführt. Detaillierte Auswertungen sind in den folgenden Einzelberichten der Studierenden der jeweiligen Projekte zu finden.

- Nur **zwei** von insgesamt 443 befragten Ellwanger und Neresheimer SuS der Klassen 6 und 8 hatten im Februar 2024 **kein** eigenes Handy und nutzten das von Eltern/Geschwistern;
- 97,7 % aller SuS nutzen Social-Media-Apps;
- etwa 40 % posten regelmäßig eigene Inhalte (Fotos, Texte) auf Social Media;
- etwa 15 % der Befragten wollen (ziemlich) sicher später einmal Influencerin oder Influencer werden. Dies trifft auf 16 % der Jungen und 12 % der Mädchen zu. Bei Aufschlüsselung nach Schulformen zeigt sich, dass 26 % der Werkrealschüler*innen, jedoch nur 11,2 % aller Gymnasiast*innen eine Karriere als Influencer*in anstreben;
- 61 % der Werkrealschüler*innen posten eigene Inhalte (Content) auf Social Media, aber nur 33 % der Gymnasiast*innen;
- im Durchschnitt schätzen die SuS ihre tägliche Handynutzung auf 3,5 Stunden, der Medianwert der häufigsten Nutzungsdauer liegt bei zwei Stunden täglich;
- 89,6 % der Befragten waren Mitglied in Klassengruppen auf Social-Media-Plattformen (meistgenannt: WhatsApp mit 93 %);
- im Mittel erhalten die SuS nach Eigenschätzung 58 Nachrichten am Tag über Social Media;
- in Klassenstufe 8 kontrollieren die Eltern nur noch bei 10 % der Befragten wenigstens wöchentlich, was diese mit dem Handy tun, während immerhin 30 % ihre Bildschirmzeit selbst kontrollieren;
- etwa 20 % schätzten **vor** den BeOn-Workshops den Umgangston im Klassenchat als „immer/meist fies und beleidigend“ ein;
- etwa 37 % (n = 223) der SuS haben schon einmal beleidigende Kommentare erhalten (24 % aller Jungen und 22 % aller Mädchen);
- 13 % gaben an, beleidigende Kommentare auch selbst verfasst zu haben. Höchster Anteil von Beleidigungserfahrung besteht unter Gemeinschaftsschüler*innen (35 %) sowie an den Realschulen (26 %);
- die aktive Beleidigung anderer auf Social Media gaben 11 % aller Jungen aber nur 5 % der Mädchen zu;



- etwa zwei Drittel der Mädchen und drei Viertel aller befragten Jungen gaben an, noch nie Erfahrungen mit Online-Mobbing gemacht zu haben;
- Opfer von Cybermobbing waren 9,7 % (n = 390) Befragten (8 % aller Jungen und 13 % aller Mädchen), 25 % berichteten von Betroffenen im eigenen Umfeld (21 % der Jungen aber 31 % der Mädchen) und immerhin 3,3 % der Befragten gaben an, auch selbst aktiv an Cybermobbing beteiligt gewesen zu sein (4 % der Jungen und 2,6 % der Mädchen);
- die Befragungsergebnisse sprechen dafür, dass Onlinemobbing unter SuS deutlich häufiger in Werkrealschulen und Realschulen als an Gymnasien vorkommt und dass männliche Schüler anteilig häufiger Ausübende und weibliche Schülerinnen häufiger Opfer sind;
- etwa ein Drittel der Befragten (32 %) stimmte der Aussage (völlig) zu, digitale Geräte häufig länger zu nutzen, als ursprünglich beabsichtigt oder mit den Eltern abgesprochen war;
- etwa 6 % gaben an, „weniger Interessen außerhalb der digitalen Welt“ zu haben, wie etwa Vereinsaktivitäten oder der Besuch von Freunden;
- etwa 15% stimmten (völlig) zu, „alltägliche Aufgaben zu Hause (wie Hausaufgaben machen, Aufräumen usw.) zu vernachlässigen“;
- es kann – nach Auswertung der Scores auf der GADIS-A-Scale – bei etwa einem Fünftel (20 %) von einem **Abhängigkeitsrisiko** bei der digitalen Mediennutzung ausgegangen werden, bei etwas **weniger als 10 %** dürfte eine **manifeste Medienabhängigkeit** bestehen (das wären ca. 30–40 von 430 SuS). Das Risiko ist für Jungen leicht höher als für Mädchen und an Gemeinschaftsschulen und Realschulen höher als an Gymnasien;
- die Kommunikationskultur in den Klassenchats unterscheidet sich recht stark je nach Schulform: Während in den Gymnasien am häufigsten positive Erfahrungen berichtet werden, sind an den übrigen Schulformen negative Kommunikationserfahrungen dominant. Auffällig ist das häufige Nennen von Mobbing gegen Lehrkräfte an Gymnasien (32,3 %). Erfahrungen zum Onlinemobbing von Mitschüler*innen berichteten 52,9% aller Realschüler*innen aber nur 32,3% aller Gymnasiast*innen;
- auch die Rankings (nach Häufigkeit der Nennung) spezifischer Inhalte im Klassenchat unterscheiden sich nach den Schulformen: problematische Inhalte werden sehr häufig aus Realschulen und den weiteren nichtgymnasialen Schulformen berichtet.



Empirische Hinweise zur Wirksamkeit der Workshops von BeOn (Abbildung 3):

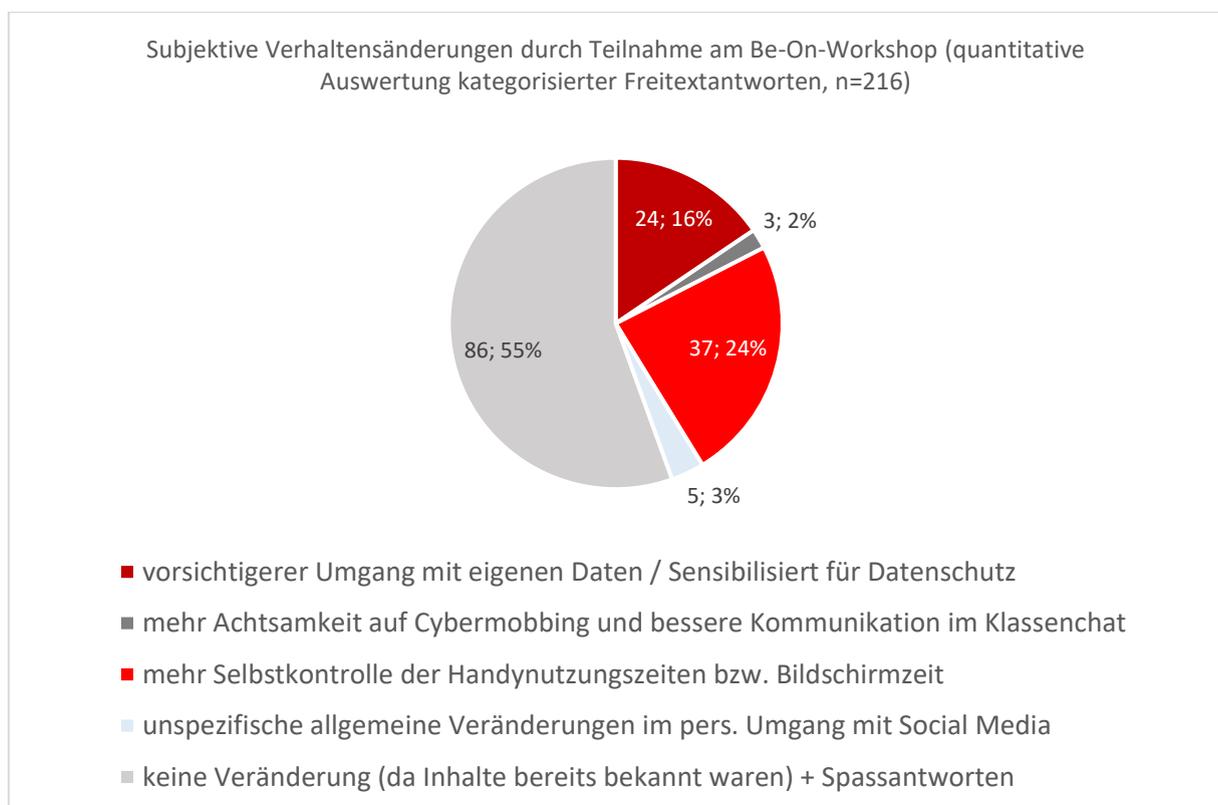
- Drei Monate nach Ende der Workshops können sich nur 16 % der Teilnehmenden an gar keine konkreten Inhalte der Veranstaltung erinnern (Freitextfrage);
- unter den erinnerten Themen treten in den Freitexten deutlich die Bildschirmzeitkontrolle und der Datenschutz bzw. Gefahrenpotentiale auf Social-Media hervor;
- drei Monate nach Workshopteilnahme berichten 45 % der Befragten von Verhaltensänderungen im Umgang mit Handy und Social Media, vor allem im Hinblick auf die zuvor genannten Themen Datenschutzsensibilität und Bildschirmzeitkontrolle bzw. -verringerung;
- im Hinblick auf den Erwerb von **Handlungskompetenz** zeigen sich schwache, aber in **einheitlich positiver Richtung** klare Effekte:
 - SuS überprüfen häufiger ihre Bildschirmzeiten;
 - die elterliche Kontrolle der Handynutzung wird (erwartbar) durch die Schüler*innenworkshops nicht beeinflusst;
 - es gibt nur schwache, aber positive Veränderungen im Hinblick auf die Strahlungshygiene bei der nächtlichen Platzierung des Handys (außerhalb bzw. entfernter vom eigenen Bett);
 - schwach rückläufige Berichte von persönlichen Cybermobbing Erfahrungen in der Nacherhebung, vor allem in Klassenstufe 8;
 - fast die Hälfte aller Teilnehmenden an den Workshops berichten von Verhaltensänderungen im Umgang mit Social Media im Sinne der Projektziele: 24 % kontrollieren/reduzieren ihre Bildschirmzeit, 16 % sagen, sie seien „vorsichtiger geworden“ im Umgang mit ihren Daten bzw. bei der Nutzung von Social Media;
 - deutliche Effekte bei der positiveren Beurteilung des Umgangstons im Klassenchat nach den BeOn-Workshops, wenngleich diese Themen eher selten aus den Workshops erinnert wurden (vgl. Freitexte);
 - Teilnehmende an den Workshops zeigen eine leichte aber einheitlich bessere Entwicklung aller vier Indikatoren für Medienabhängigkeit (Gaming-Disorder-Skala), d. h. Abhängigkeitsrisiken;
 - bis auf wenige Themen waren Workshopteilnehmende vier bis fünf Monate nach Durchführung immer noch informierter über konkrete Workshopinhalte als Nichtteilnehmende.



- im Hinblick auf den nachhaltigen Erwerb von Wissen zeigen sich deutlich positive Effekte:
 - nach drei Monaten nachweisbare statistisch signifikante (Chi-Quadrat-Test auf 0,05 % Fehlerniveau) Wissenszuwächse durch die Workshops gibt es bei Themen Bildschirmzeit, Cybermobbing, Medienabhängigkeit, Ansprechpersonen an Schule, Cybergrooming und Manipulation durch Apps;
 - keine statistisch signifikanten Veränderungen im Wissensstand gibt es drei Monate nach den Workshops bei den Themen Datendiebstahl, Rückruf von Postings, Datenschutz, Bildrechte und Ansprechpersonen bei Beleidigungserfahrungen im Netz (hier gab es ggf. schon mehr Vorwissen);

Abbildung 3

Freitextantworten: Selbsteinschätzung zu Verhaltensänderungen seit Workshopteilnahme in Ellwangen



Anmerkung. Eigene Darstellung, Angaben in Prozent.

- leider profitieren SuS aus den erkennbar stärker problembehafteten Schulformen (Realschule/Werkrealschule/Förderschule) anteilig nicht unbedingt stärker vom Workshopkonzept als die SuS der Gymnasien.

- das Peer-Mentoring-Konzept der Medienmentor*innen wirkt vor allem an Gymnasien und Realschulen in der Form, dass diese zum Austausch über Erfahrungen auf Social Media adressiert werden (in etwa gleicher Stärke wie Schulsozialarbeit oder Lehrkräfte) und dass – anders als in der Vorerhebung – auch SuS mit eigenen Cybermobbing-Erfahrungen die Medienmentor*innen zum Austausch adressieren;
- insgesamt kann vom empirischen Nachweis einer nachhaltigen Wirkung des Projekts BeOn im Sinne seiner Projektziele gesprochen werden.

In den folgenden Kapiteln werden die Fragestellungen und Befunde der studentischen Forschungsprojekte im Modul 16 (Einführung in die Sozialarbeitsforschung) im WS 2023-SS2024) durch die Autorinnen des Kurses SSD/SSE/SCM 2022A in Form von Kurzzusammenfassungen präsentiert. Als Einstieg wird – abweichend vom Konzept der Summaries – die Seminararbeit von Sophie Leschitz als komplettes Kapitel übernommen, da in dieser Arbeit die deskriptive Auswertung der Umfrageergebnisse der Schüler*innenbefragung im Zentrum stand. Zum Abschluss werden die wichtigsten Ergebnisse und daraus ableitbare Empfehlungen für die Weiterentwicklung von BeOn im Fazit des Berichts zusammengestellt.



Ergebnisse der studentischen Forschungsprojekte





3 Nutzung von Social Media und Smartphones an Schulen in Ellwangen – deskriptive Auswertung einer Schüler*innenbefragung

Sophie Leschitz

3.1 Einleitung

Die Digitalisierung durchdringt zunehmend alle Bereiche des täglichen Lebens und beeinflusst besonders die Mediennutzung von Jugendlichen. Soziale Netzwerke, Messengerdienste und Streamingplattformen prägen den Alltag vieler Schülerinnen und Schüler. In diesem Kontext gewinnt die Medienkompetenz eine zentrale Rolle: Jugendliche sollen nicht nur lernen, mit digitalen Medien umzugehen, sie sollen auch lernen, diese reflektiert und bewusst zu nutzen. Vor diesem Hintergrund wurde das medienpädagogische Projekt „BeOn – Bewusst Online“ vom SI-Club Ellwangen/Jagst ins Leben gerufen. Es zielt darauf ab, die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen zu stärken und ihnen einen verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien zu vermitteln.

Seit 2022 wird das BeOn-Projekt in Ellwangen durchgeführt. In diesem Rahmen steht die Frage im Mittelpunkt, wie sich die medienpädagogischen Maßnahmen auf das Verhalten und die Einstellungen der Schülerinnen und Schüler auswirken. Die vorliegende Forschungsarbeit hat zum Ziel, eine Evaluation des Projekts vorzunehmen. Dabei sollen die Aussagen der befragten Schülerinnen und Schüler, die an BeOn teilgenommen haben, mit den Aussagen von Schülerinnen und Schülern aus einer Kontrollgruppe aus Neresheim verglichen werden. Durch den Vergleich der erhobenen Daten soll die Effektivität des BeOn-Projekts evaluiert werden. Die Forschungsfrage lautet daher: „Wie unterscheiden sich die Aussagen der befragten Schülerinnen und Schüler an den Befragungsorten und über die Zeit im Hinblick auf BeOn und Mediennutzung?“

Besonders im Fokus steht die Frage, ob sich durch das Projekt signifikante Unterschiede in der Mediennutzung der Jugendlichen beobachten lassen und ob der pädagogische Ansatz von BeOn nachhaltige Effekte erzielt. Um diese Fragestellungen zu beantworten, wird eine quantitative Studie durchgeführt, die mithilfe deskriptiver Statistik die erhobenen Daten analysiert. Durch diese methodische Herangehensweise soll ein umfassendes Bild darüber entstehen, wie die Mediennutzung von Jugendlichen durch gezielte medienpädagogische Maßnahmen beeinflusst werden kann und welche Faktoren dabei eine Rolle spielen.



Diese Forschungsarbeit ist in zwei inhaltliche Blöcke unterteilt. Im ersten Teil soll das Ziel und die Konzeption der Forschung dargelegt werden. Dazu gehört unter anderem die Erläuterung der Zielstellung mit Vorstellung des BeOn-Projekts und die Darstellung des aktuellen Forschungsstands zum Thema Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen. Für ein besseres Verständnis werden in den darauffolgenden Konzeptspezifikationen die Begriffe der Mediennutzung und des Cybergroomings genauer erläutert. Im weiteren Verlauf wird die Auswahl der Forschungsmethodik beschrieben und es wird erläutert, warum die wissenschaftliche Fragebogenmethode verwendet wurde. Anschließend wird der Aufbau des Forschungsinstruments dargelegt. Des Weiteren wird auf die Auswahl der Befragten eingegangen und die Berechnung der jeweiligen Repräsentativität wird erklärt. Im letzten Punkt des ersten Blocks wird die Datenerhebung dargestellt, dabei wird der zeitliche Ablaufplan der Forschung, beginnend mit der Erstellung des Fragebogens, aufgezeigt. Im zweiten Block werden die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit präsentiert. Dazu gehört außerdem die Zusammensetzung der Stichprobe und die Erläuterung der Datenaufbereitung. Hierfür wurden die Programme Grafstat und Excel verwendet. Neben der Präsentation der Ergebnisse durch Tabellen und Grafiken wird als Abschluss des Blockes die Forschungsfrage beantwortet

Abschließend wird ein Fazit gezogen, das neben der kurzen Zusammenfassung der Ergebnisse sowie der beantworteten Forschungsfrage die Erläuterung der Relevanz für die soziale Arbeit enthält. Außerdem wird die gesamte Forschungsarbeit kritisch reflektiert.

3.2 Ziel und Konzeption der Untersuchung

Im folgenden Absatz werden das Ziel und die Konzeption dieser Forschung aufgezeigt. Dafür wird zuerst auf die Zielstellung und anschließend auf die Kernbegriffe eingegangen. Der aktuelle Forschungsstand zum Thema Mediennutzung bei Kindern und Jugendlichen wird aufgezeigt und die Begriffe der Mediennutzung sowie des Cybergroomings werden genauer beschrieben. Im weiteren Verlauf werden die Auswahl der Forschungsmethode und der Aufbau des verwendeten Forschungsinstruments erklärt. Anschließend wird auf die Auswahl der Befragten eingegangen und der Ablauf der Datenerhebung wird erläutert. Das Ziel der Forschung ist es, die Wirksamkeit des medienpädagogischen Präventionsprojekts „Bewusst Online – BeOn“ zu evaluieren. In dieser Forschung soll aufgezeigt werden, ob die durchgeführten Workshops den gewünschten Erfolg erzielen im Sinne der Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler zu Themen wie Social-Media-Nutzung, Risikorerfahrungen und Risikoverhalten bei der Nutzung von Social-Media sowie Wirksamkeit des Präventionsansatzes zur Förderung positiver Mediennutzungsstrategien.



Bei BeOn handelt es sich um ein medienpädagogisches Präventionsprojekt, das an mehreren Schulen in Ellwangen in den Klassenstufen 6 und 8 von dem Sozialpädagogen und Sozialmanager M.A. Clemens Beisel durchgeführt wird.

„Ziel des Projektes ist es, die Schülerinnen und Schüler umfangreich und nachhaltig über die positiven wie auch negativen Aspekte des Smartphones und Internets aufzuklären und einen achtsamen Umgang miteinander anzuregen. Bereits bei der Planung wurde großen Wert darauf gelegt, die Wünsche und Anregungen der Kinder und Jugendlichen einzubeziehen, sodass auf deren Betreiben das Thema „Soziale Medien“ eine besondere Rolle spielen. Ein großer Fokus liegt dabei auf der Bearbeitung der Themen Hate Speech, Umgang mit Bildrechten und Cyber-Mobbing.“ (Peutinger-Gymnasium, 2023, S. 1)

3.2.1 Kernbegriffe und Forschungsstand

Für den aktuellen Forschungsstand wurde eine repräsentative Umfrage von Bitkom Research herangezogen, die sich mit der Onlinezeit von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzt. 920 Kinder und Jugendliche wurden im Rahmen der Untersuchung befragt und es konnte gezeigt werden, dass die Kinder und Jugendlichen im Durchschnitt 111 Minuten täglich im Internet verbringen und dass Kinder immer früher Kontakt mit Handys und Tablets haben. Laut dieser Umfrage nutzen 98 % der 10- bis 18-Jährigen Smartphones oder Tablets. Diese werden hauptsächlich fürs Chatten (86 %) und Video-Streaming (83 %) eingesetzt. Darüber hinaus achten ca. 69 % der Befragten auf ihre Privatsphäre in den sozialen Medien. Gleichzeitig berichten 45 % der Kinder und Jugendlichen von negativen Online-Erfahrungen, darunter Cybermobbing und unangemessene Inhalte. Trotz zunehmender Internetnutzung sprechen 59 % der Eltern mit ihren Kindern über sicheres Onlineverhalten, wobei die Kontrolle mit dem Alter abnimmt (Bitkom e.V., 2022, S. 1).

In dieser Forschung soll die Nutzung von Medien bei Schülerinnen und Schülern thematisiert werden. Mediennutzung bezieht sich in diesem Kontext auf alle Formen der aktiven und passiven Verwendung digitaler und analoger Medien durch die befragten Schülerinnen und Schüler. Dabei umfasst die Mediennutzung verschiedene Endgeräte wie Smartphones, Tablets und Computer sowie diverse Plattformen und Anwendungen. Besonders relevante Plattformen sind hier soziale Netzwerke wie YouTube, Instagram, TikTok, Kommunikationsdienste wie WhatsApp sowie Onlinespiele. Neben der Art der verwendeten Medien wird auch die Nutzungsdauer sowie der Zweck der Mediennutzung betrachtet, beispielsweise Unterhaltung, Kommunikation oder Lernen.

Eine Differenzierung erfolgt zudem zwischen schulischer und außerschulischer Nutzung, wobei die außerschulische Nutzung vor allem im Rahmen von Freizeitaktivitäten wie



Gaming oder Social Media stattfindet, während die schulische Mediennutzung oft im Kontext von Lern- und Bildungsaktivitäten steht. Die schulischen Aktivitäten umfassen hierbei auch die Kommunikation im Klassenchat.

Cybergrooming bezeichnet die gezielte Kontaktaufnahme von Erwachsenen zu Minderjährigen im Internet. Ziel dabei ist es, Vertrauen aufzubauen und Kinder und Jugendliche dadurch zu manipulieren. Oft geschieht dies über soziale Medien (z. B. Kommunikationsapps wie WhatsApp oder per SMS) oder bei Onlinespielen, wobei Täter versuchen, private Informationen oder intime Bilder zu erhalten. Das Hauptziel ist es, die Kinder und Jugendlichen sexuell zu belästigen oder für sexuelle Handlungen zu missbrauchen. Cybergrooming ist eine Form des sexuellen Missbrauchs und in vielen Ländern strafbar. Schülerinnen und Schüler, die von Cybergrooming betroffen sind, sollten sofort den Kontakt abbrechen und sich an Vertrauenspersonen wie Eltern oder Lehrer*innen wenden. Es ist wichtig, Beweise wie Nachrichten oder Screenshots zu sichern, um den Vorfall später dokumentieren zu können. Der nächste Schritt ist, den Vorfall sowohl auf der entsprechenden Plattform zu melden als auch die Polizei zu informieren, da Cybergrooming strafbar ist. Darüber hinaus können Schülerinnen und Schüler ihre Onlinesicherheit verbessern, indem sie die Privatsphäreinstellungen in sozialen Netzwerken überprüfen und darauf achten, welche Informationen sie online preisgeben.

Für die Prävention ist es entscheidend, dass Eltern und Lehrer*innen regelmäßige Gespräche mit den Kindern und Jugendlichen über die Risiken im Internet führen, damit diese besser vorbereitet sind und die Anzeichen für Cybergrooming frühzeitig erkennen können. Außerdem sind Workshops, die von Schulen oder anderen Institutionen angeboten werden, wichtig, um Schülerinnen und Schüler über dieses Thema aufzuklären.

3.2.2 Methodenauswahl

Im folgenden Abschnitt soll die Methodologie der vorliegenden Forschungsarbeit erklärt werden. Zunächst erfolgt eine Erläuterung der Konzepte der quantitativen Forschung und der deskriptiven Statistik. Anschließend wird die spezifisch eingesetzte Methode im Detail vorgestellt.

Bei dieser Forschungsarbeit wurde die deskriptive Statistik verwendet, die von Döring und Bortz (2016) wie folgt beschrieben wird: „Deskriptive Studien beschreiben ganze Populationen möglichst präzise im Hinblick auf die Verbreitung ausgewählter Merkmale, seien es Aspekte des Gesundheits-, Konsum-, Politik- oder Sozialverhaltens“ (S. 192). Deskriptive Studien untersuchen und beschreiben, wie bestimmte Merkmale in einer großen Gruppe von Menschen verteilt sind. Im Rahmen dieser deskriptiven Studie wurde eine quantitative



Forschungsmethode zur Datenerhebung verwendet. Dabei sollen numerische Messwerte gesammelt und analysiert werden, mit deren Hilfe die Forschungsfragen beantwortet und Hypothesen getestet werden sollen. Ein Vorteil des quantitativen Forschungsdesigns liegt in der Möglichkeit, Ergebnisse einer Stichprobe auf eine größere Population zu verallgemeinern.

In dieser Forschung wird die wissenschaftliche Fragebogenmethode angewendet.

„Unter [der Fragebogenmethode] verstehen wir die zielgerichtete, systematische und regelgeleitete Generierung und Erfassung von verbalen und numerischen Selbstausskünften von Befragungspersonen zu ausgewählten Aspekten ihres Erlebens und Verhaltens in schriftlicher Form.“ (Döring & Bortz, 2016, S. 398)

Diese Methode umfasst eine strukturierte Erfassung von Selbstausskünften der Studienteilnehmenden. Außerdem ist die Befragung einer großen Anzahl von Teilnehmenden möglich. Die Methode des Fragebogens wurde verwendet, um eine möglichst große Anzahl und Vielfalt von Fragen kompakt und für die Schülerinnen und Schüler gut verständlich zu gestalten.

3.3 Aufbau des Forschungsinstruments

Für die Erstellung und Durchführung von Forschungsarbeiten ist die Operationalisierung ein wichtiger Bestandteil. „Die Operationalisierung [...] eines theoretisches [sic!] Konzepts bzw. einer latenten Variable legt fest, anhand welcher beobachtbaren Variablen (Indikatoren) die Ausprägung des theoretischen Konzepts bei den Untersuchungsobjekten festgestellt werden soll“ (Döring & Bortz, 2016, S. 228). In dieser Arbeit bedeutet die Operationalisierung die Festlegung, wie die Konzepte „Mediennutzung“ und „Effekte von BeOn“ in messbare Begriffe übersetzt werden können. Um das Konzept der Mediennutzung zu messen, müssen konkrete Fragen wie „Wie oft checkst du deine Bildschirmzeit?“ oder „Wo befindet sich dein Handy nachts, wenn du schläfst?“ gestellt werden. Für das Konzept der Überprüfung der Effektivität von BeOn werden Fragen gestellt wie „Weißt du, an wen du dich in der Schule wenden kannst, wenn du Probleme mit zu viel Bildschirmzeit hast?“.

Im Folgenden soll die Erstellung des Fragebogens unter einigen der „sechs Klassifikationskriterien“ (Döring & Bortz, 2016, S. 399 ff.) beschrieben werden. Im ersten Kriterium beschreiben die Autor*innen den „Grad der Strukturierung des Fragebogens“. Für diese Forschung wurde ein teil- bzw. vollstandardisierter Fragebogen verwendet, da dieser geschlossene, aber auch vereinzelt offene Fragen beinhaltet. Als zweites Kriterium führen die



Autoren*innen den „Modus der schriftlichen Befragung“ auf, in dem für diese Forschung ein elektronischer Fragebogen verwendet wurde. Diese Form wurde gewählt, da es sich bei dem zu evaluierenden Projekt um ein medienpädagogisches Projekt handelt und es sich in diesem Zuge angeboten hat, einen elektronischen Fragebogen zu verwenden. Zur „Verbreitung“, dem dritten Kriterium kann gesagt werden, dass die Befragung aus den bereits genannten Gründen online verbreitet wurde (Döring & Bortz, 2016, S. 399 ff.).

Beim Aufbau des Fragebogens wurde großen Wert auf eine leicht verständliche Formulierung mit kurzen, eindeutigen und konkreten Fragen gelegt, da die Befragung für Schülerinnen und Schüler erstellt wurde (Burzan, 2015, S. 97 f.). Aufgrund der jungen Zielgruppe wurde im Fragebogen die Du-Form genutzt. In der Befragung geht es um das Wissen, das Verhalten und die Meinungen der Schülerinnen und Schüler, weshalb eine inhaltliche Einteilung der Fragearten vorgenommen wurde.

Bei den Antwortmöglichkeiten wurde ebenfalls auf eine eindeutige und verständliche Formulierung geachtet. Zur Erfassung der Zustimmung zu einzelnen Aussagen wurden sowohl Einstellungsskalen mit gerader als auch mit ungerader Anzahl an Antwortmöglichkeiten verwendet (Burzan, 2015, S. 99 f.). Weiterhin wurden dichotome Ja-Nein-Fragen für die Abfrage des Wissens der Schüler und Schülerinnen verwendet (Stegmann & Schwab, 2012, S. 61).

Neben diesen Fragen wurden, wie eben genannt, ebenfalls Fragen mit den Antwortmöglichkeiten „Stimme überhaupt nicht zu“, „Stimme eher nicht zu“, „Stimme teilweise zu“, „Stimme eher zu“ und „Stimme völlig zu“ verwendet. Die einzelnen Fragen werden nach der sog. Likert-Skala beurteilt (Stegmann & Schwab, 2012, S. 74). Die Skalen dieser Forschung gehen nach dem Messniveau der Ordinalskala. Das bedeutet, dass die Objekte nach einer bestimmten Eigenschaft in einer Reihenfolge angeordnet werden (Stegmann & Schwab, 2012, S. 72).

Durch die Erstellung des Fragebogens mit dem Programm Grafstat wurde ebenfalls auf ein ordentliches Layout geachtet, das laut Burzan (2015, S. 100) wichtig für die professionelle und seriöse Wirkung des Fragebogens ist.

Der Fragebogen wurde in inhaltlich passende Fragenblöcke eingeteilt. Dies dient dazu, „dass die Befragten sich gut in die Thematik hineindenken und nicht zu oft gedanklich springen müssen“ (Döring & Bortz, 2016, S. 406). Die inhaltlichen Frageblöcke wurden auch aus dem Grund verwendet, da mehrere studentische Forschende mit dem Fragebogen arbeiteten, jeweils mit einem eigenen Fragenblock. Dadurch entstand im Laufe der Fragebogenerstellung eine große Bandbreite an Themen, die abgefragt werden sollten.



Nach mehreren Überarbeitungen erfolgte die Einigung auf folgende Themenblöcke: Allgemeines, Bildschirmzeit, Umgang mit Social Media, Klassenchat, Erfahrungen mit Online-mobbing, Gerätenutzung, Hobbys und Wissen der Schülerinnen und Schüler. Im zweiten Fragebogen finden sich noch abschließend Fragen zu hängengebliebenem Wissen aus dem BeOn-Projekt in Ellwangen bzw. der vergleichbaren Veranstaltung zur Mediennutzung in Neresheim.

3.4 Auswahl der Befragten

In diesem Unterkapitel wird die Auswahl der Befragten erläutert. Außerdem wird die Berechnung der Repräsentativität dieser Forschung vorgenommen und es wird erklärt, was die Begrifflichkeiten bedeuten und wie sich die Zahlen zusammensetzen.

Für die Forschung wurden Schülerinnen und Schüler von Ellwanger und Neresheimer Schulen der Klassenstufen 6 und 8 ausgewählt. Die Auswahl der Befragten war in Ellwangen auf die sechs Schulen und Klassen begrenzt, die am BeOn-Projekt teilnehmen. Dazu zählen die Mittelhofschule, die Buchenbergschule, die Eugen-Bolz-Realschule, die Rupert-Mayer-Schule und das Peutingen-Gymnasium. In Neresheim war die Auswahl auf die zwei Schulen begrenzt, die an einer Veranstaltung der Schulsozialarbeit (nicht nach BeOn-Konzept) zum guten Umgang mit dem Handy und Social Media teilgenommen haben. Dies waren die Härtsfeldschule (HFS) und das Werkmeister-Gymnasium (WGN).

Zur Berechnung der Repräsentativität der Forschung wurden die Schüler*innenzahlen von Ellwangen und Neresheim herangezogen, diese wurden von den Schulsozialarbeiter*innen aus Neresheim und einem Mitarbeiter des Sozialamts zur Verfügung gestellt (Tabelle 9).

Tabelle 9

Teilstichprobenumfänge und Stichprobenfehler

	Grundgesamtheit	Stichprobengröße	Stichprobenfehler
1. FB Ellwangen	490	378	2,41 %
1. FB Neresheim	310	65	10,82 %
2. FB Ellwangen	490	218	4,95 %
2. FB Neresheim	310	22	20,17 %

Anmerkung. Eigene Darstellung.

Für diese Berechnung muss als erstes die Grundgesamtheit berechnet werden, die angibt, wie viele Schülerinnen und Schüler hätten befragt werden können. In den 6. und 8. Klassen der betreffenden Schulen liegt die Grundgesamtheit bei der ersten Befragung in Ellwangen bei 490 Schülerinnen und Schülern. Darüber hinaus muss die Stichprobengröße bestimmt werden, die im Fall der ersten Befragung in Ellwangen bei 378 liegt. Diese Zahl ergibt sich aus den Fragebögen, die von den Schülerinnen und Schülern ausgefüllt wurden. Als zentraler Wert muss anschließend noch der Grenzwert gewählt werden, der die mögliche Differenz zwischen dem Ergebnis einer Stichprobe und dem tatsächlichen Wert der Grundgesamtheit angibt. Die Größe des Grenzwerts gibt demnach Aufschluss darüber, wie stark das Ergebnis der Stichprobe vom wahren Wert abweichen kann. In dieser Forschung wurde ein Grenzwert von 5 % gewählt. Mit dem Stichprobenrechner von Guldner (<http://www.guldner.com/stichprobenrechner.html>) wurde der Stichprobenfehler berechnet, der sich für die oben genannten Daten der ersten Befragung in Ellwangen auf 2,41 % beläuft. Demnach ist diese Befragung repräsentativ.

Aus Tabelle 9 lässt sich schließen, dass die Befragungen in Ellwangen durch ihren hohen Rücklauf repräsentativ sind. Die beiden Befragungen in Neresheim hingegen sind aufgrund ihres sehr geringen Rücklaufs mit 65 beantworteten Fragebögen im ersten Durchlauf und lediglich 22 beantworteten Fragebögen im zweiten Durchlauf mit einem Stichprobenfehler von 10,82 % und 20,17 % nicht repräsentativ.

3.5 Datenerhebung

Im Folgenden wird die Datenerhebung der Forschung beschrieben. Dazu wird der von Prof. Dr. Gründer gefertigte Zeitplan der Befragung dargestellt.

Das medienpädagogische Präventionsprojekt „Bewusst online – BeOn“ wurde Mitte Oktober 2023 bei einer Infoveranstaltung vorgestellt. Dort informierten zwei Mitgründerinnen des Projekts und zwei Schülermentoren die Studierenden über den Sinn, den Ablauf und das Ziel von BeOn. Die erste Datenerhebung war für den Zeitraum Januar bis März 2024 geplant, weshalb im Anschluss an die Infoveranstaltung der Fragebogen für die Schülerinnen und Schüler zügig erstellt werden musste. Die Erstellung erfolgte in einer Gruppe von fünf Studentinnen und Prof. Dr. Gründer. Der erste Pretest erfolgte Ende November 2023, sodass noch genügend Zeit für die mögliche Überarbeitung des Fragebogens verblieb. Der Pretest, der von den fünf Studentinnen durchgeführt wurde, führte zur Änderung einiger Fragen, die entweder inhaltlich nicht gut verständlich waren oder bei denen die Antwortmöglichkeiten noch spezifiziert werden mussten. Im Dezember 2023 wurde der Fragebogen daraufhin erneut überarbeitet. Ebenfalls in dieser Zeit reichte der projektbegleitende



Professor einen Antrag auf Genehmigung einer wissenschaftlichen Erhebung an Schulen im Regierungsbezirk Stuttgart beim Regierungspräsidium Stuttgart ein. Die Genehmigung wurde am 28.12.2023 erteilt.

Anschließend wurden die Fragebögen an die Schulsozialarbeiter*innen in Ellwangen und Neresheim geschickt, die im Zeitraum von Anfang Februar bis Ende März 2024 mit den Schülerinnen und Schülern die Fragebögen ausfüllten.

Im Verlauf der Monate April und Mai 2024 wurde der Fragebogen erneut von der Forschungsgruppe für die zweite Befragung überarbeitet. Bei dieser Überarbeitung wurden einige Fragen aus dem Fragebogen entfernt, da diese keine für die Forschung relevanten Antworten bringen würden.

Die Fragebögen wurden im Juni 2024 erneut an die Sozialarbeiter*innen geschickt, um die zweite Feldphase durchzuführen.

3.6 Ergebnisse der Untersuchung

Als Stichprobe wurde die jeweils vorliegende Zahl an gültig beantworteten Fragebögen verwendet. Da nicht alle Teilnehmenden alle Fragen beantwortet haben, können bei einzelnen Themen unterschiedlich große Teilstichproben in die Auswertung eingehen. Der Stichprobenumfang beläuft sich bei der ersten Erhebung in Ellwangen auf 378 und bei der Nacherhebung auf 218. In Neresheim liegt die erste Stichprobe bei 65 und die zweite bei 22. Die Stichprobe setzt sich aus dem Rücklauf der Fragebögen zusammen, die von den Schülerinnen und Schülern von fünf Ellwanger Schulen und zwei Neresheimer Schulen der Klassenstufen 6 und 8 ausgefüllt werden.

Für die Erstellung und Überarbeitung des Fragebogens sowie für die Aufbereitung der Daten wurde das Programm Grafstat verwendet. In der ersten Phase der Aufbereitung wurden die Datensätze bereinigt. Daraufhin wurde der erste Datensatz nach Befragungsorten gefiltert, um die Ergebnisse nach Orten vergleichen zu können. Mit den beiden weiteren Datensätzen aus der zweiten Befragung ergaben sich somit vier zu vergleichende Sätze: 1. Satz = 1. Befragung in Ellwangen; 2. Satz = 1. Befragung in Neresheim; 3. Satz = 2. Befragung in Ellwangen; 4. Satz = 2. Befragung in Neresheim.

Unter dem Punkt „Grafische Auswertung“ konnten die Tabellen mit der prozentualen Verteilung der Antworten aus GrafStat in Excel übertragen werden. Bei der Frage „Wie oft checkst du deine Bildschirmzeit am Handy?“ wurden vor dem Export die Antwortoptionen „gelegentlich“ und „höchstens monatlich“ zu einer gemeinsamen Kategorie („manchmal“)



zusammengefasst, um die Darstellung zu vereinfachen. Die übrigen Antwortmöglichkeiten blieben unverändert.

In Excel wurden die Tabellen entweder in ihrer Form gelassen oder sie wurden zu Grafiken umgewandelt, dies bot sich vor allem der Übersichtlichkeit halber bei Fragen mit den Antwortmöglichkeiten „Ja“, „bin unsicher“ und „Nein“ an. Als grafische Darstellungen sind sowohl Balken- als auch Kreis- und Kurvendiagramme möglich (Burzan, 2015, S. 151).

Zur Datenauswahl lässt sich sagen, dass für diese Forschung insgesamt sieben Fragen und Aussagen ausgewählt wurden, die für die Beantwortung der Forschungsfrage herangezogen wurden. Folgende Fragen und Aussagen wurden ausgewählt:

1. Wo befindet sich dein Handy nachts, wenn du schläfst?
2. Wie oft checkst du deine Bildschirmzeit am Handy?
3. Postest oder teilst du selbst Dinge (Content) auf Social Media Apps?
4. Ich habe weniger Interessen außerhalb der digitalen Welt (wie Freunde treffen, Verein besuchen, Lesen, Musizieren), weil ich lieber am Handy bzw. am Computerspielen bin.
5. Ich weiß, an wen ich mich in meiner Schule wenden kann, wenn ich selbst Probleme mit zu viel Bildschirmzeit auf Social Media habe.
6. Ich weiß, worum es beim „Cybergrooming“ geht und wie ich damit umgehen muss, wenn ich betroffen wäre.
7. Ich weiß, an wen ich mich in meiner Schule wenden kann, wenn ich im Klassenchat beleidigt werde.

Die Fragen sind in den Datensätzen, die im Anhang zu finden sind, markiert.



3.6.1 Frageblock „Allgemeines“

Im ersten Frageblock wurde die Frage „Wo befindet sich dein Handy nachts, wenn du schläfst?“ zur Auswertung ausgewählt. Die Analyse in Tabelle 10 zeigt, dass die befragten Schülerinnen und Schüler an beiden Befragungsorten ihre Handys vor den Workshops überwiegend entweder außerhalb des Zimmers oder griffbereit neben dem Bett aufbewahrten.

Tabelle 10

„Wo befindet sich dein Handy nachts, wenn du schläfst?“

	1. FB : Ellwangen, n = 378	1. FB: Neresheim, n = 65	2. FB: Ellwangen, n = 218	2. FB: Neresheim, n = 22
Unter meinem Kopfkissen / im Bett	4 %	6,2 %	7 %	9,1 %
In Griffweite neben dem Bett	33,5 %	30,8 %	28,8 %	54,6 %
Außerhalb der Griffweite im Zimmer	22,6 %	15,4 %	22,3 %	0 %
Außerhalb des Zimmers	39,9 %	47,7 %	41,9 %	36,4 %

Anmerkung. Eigene Darstellung, Angaben in Prozent.

Im Vergleich mit den Daten, die nach den Workshops erhoben wurden, kann festgestellt werden, dass es vor allem in Neresheim einen großen Unterschied zu den Daten der ersten Befragung gibt, da mit 54,6 % mehr als die Hälfte der Befragten das Handy in Griffweite neben das Bett legt. In Ellwangen ist das Gegenteil zu beobachten, dort lagern die Schülerinnen und Schüler ihre Handys nach dem BeOn-Workshop eher außerhalb des Zimmers.

3.6.2 Frageblock „Bildschirmzeit“

Im zweiten inhaltlichen Frageblock wird die Frage „Wie oft checkst du deine Bildschirmzeit am Handy?“ ausgewertet (Tabelle 11). Hier lässt sich sagen, dass die Befragten sowohl in Ellwangen als auch in Neresheim nur manchmal ihre Bildschirmzeit abrufen, wobei die Neresheimer Schülerinnen und Schüler täglich etwas häufiger auf ihre Bildschirmzeit schauen.

Tabelle 11

„Wie oft checkst du deine Bildschirmzeit am Handy?“

	1. FB: Ellwangen, n = 378	1. FB: Neresheim, n = 65	2. FB: Ellwangen, n = 218	2. FB: Neresheim, n = 22
Niemals	20,3 %	16,9 %	16,3 %	18,2 %
Manchmal	43,2 %	43,1 %	43,7 %	63,6 %
Wöchentlich	15,2 %	15,4 %	19,1 %	0 %
Täglich	21,3 %	24,6 %	20,9 %	18,2 %

Anmerkung. Eigene Darstellung, Angaben in Prozent.

In Neresheim ist nach dem Workshop mit ca. 20 Prozentpunkten ein klarer Anstieg bei der Antwortmöglichkeit „manchmal“ zu erkennen. Generell kann daraus geschlossen werden, dass die Befragten in Neresheim eher seltener ihre Bildschirmzeit überprüfen.

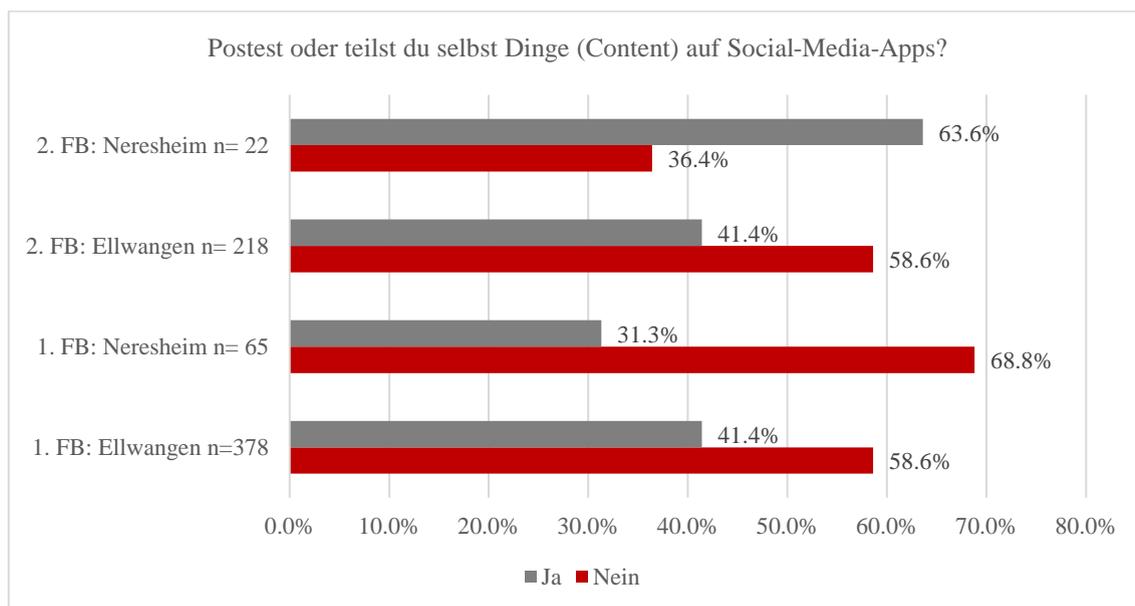


3.6.3 Frageblock „Social-Media“

Der dritte inhaltliche Frageblock „Social Media“ beinhaltet drei Fragen, von denen im folgenden Absatz die Frage „Postest oder teilst du selbst Dinge (Content) auf Social Media Apps?“ ausgewertet werden soll (Abbildung 4). Die Schülerinnen und Schüler haben in der ersten Befragung an beiden Orten größtenteils mit „Nein“ geantwortet (58,6 % von 378 Teilnehmenden in Ellwangen und 68,8 % von 65 Teilnehmenden in Neresheim).

Abbildung 4

Postest oder teilst du selbst Dinge (Content) auf Social Media Apps?



Anmerkung. Eigene Darstellung, Angaben in Prozent.

Bei den Daten, die nach den Workshops erhoben wurden, ist in Neresheim eine deutliche Änderung zu sehen. Etwa zwei Drittel der 22 teilnehmenden Schülerinnen und Schüler gaben bei der zweiten Befragung an, Content in Social Media zu teilen oder zu posten. In Ellwangen hingegen ist die prozentuale Verteilung der Antworten unverändert geblieben.

3.6.4 Frageblock „Hobbys“

In diesem Frageblock wurde entschieden, die Aussage „Ich habe weniger Interessen außerhalb der digitalen Welt (wie Freunde treffen, Verein besuchen, Lesen, Musizieren), weil ich lieber am Handy bzw. am Computerspielen bin“ auszuwerten (Tabelle 12).

Tabelle 12

„Ich habe weniger Interessen außerhalb der digitalen Welt (wie Freunde treffen, Verein besuchen, Lesen, Musizieren), weil ich lieber am Handy bzw. am Computerspielen bin.“

	1. FB: Ellwangen n = 378	1. FB: Neresheim n = 65	2. FB: Ellwangen n = 218	2. FB: Neresheim n = 22
Stimme überhaupt nicht zu	51,4 %	42,2 %	57,3 %	31,8 %
Stimme eher nicht zu	29,2 %	34,4 %	26,2 %	31,8 %
Stimme teilweise zu	12,3 %	18,8 %	8,7 %	27,3 %
Stimme eher zu	4,9 %	3,1 %	2,3 %	4,6 %
Stimme völlig zu	2,2 %	1,6 %	5,6 %	4,6 %
Mittelwert	1,8	1,9	1,7	2,4
Median	1	2	1	2

Anmerkung. Eigene Darstellung, Angaben in Prozent.

Bei der ersten Befragung in Ellwangen ist zu erkennen, dass mit 51,4 % etwas mehr als die Hälfte der 378 teilnehmenden Schülerinnen und Schüler der Aussage überhaupt nicht zustimmt. Ein Drittel der beantworteten Fragebögen enthält die Antwort „Stimme eher nicht zu“. Daraus lässt sich ableiten, dass ca. 80 % der Schülerinnen und Schüler in Ellwangen ihre Hobbys nicht zugunsten von Medienaktivitäten an Handy oder Computer vernachlässigen. Zum gleichen Zeitpunkt zeigen sich in Neresheim ähnliche Ergebnisse, hier stimmten allerdings weniger (42,2 % von 65) der Aussage überhaupt nicht zu. Außerdem ist ein Unterschied zwischen den Befragungsorten bei den Antwortmöglichkeiten „Stimme eher nicht zu“ und „Stimme teilweise zu“ zu erkennen, da die Werte der Neresheimer Schülerinnen und Schüler bei beiden Antwortmöglichkeiten etwa 5 % höher sind.

Im Vergleich mit den erfassten Daten nach den Workshops lässt sich erkennen, dass häufiger die Antwortmöglichkeit „Stimme völlig zu“ gewählt wurde (ca. 3–4 Prozentpunkte). In Ellwangen lässt sich dies aus den abnehmenden Zahlen bei „Stimme eher nicht zu“,



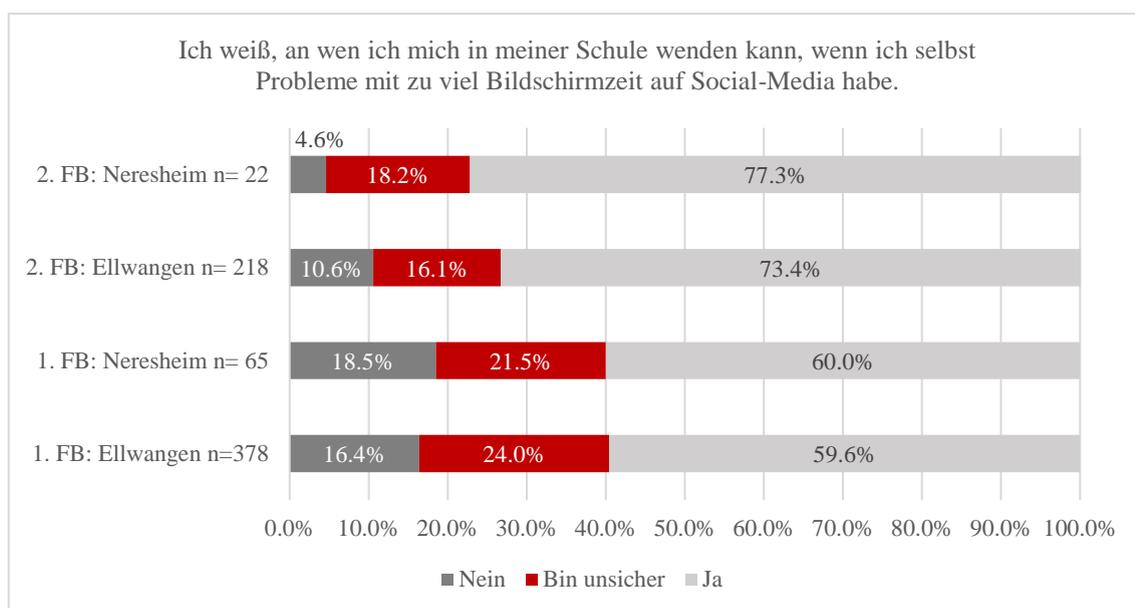
„Stimme teilweise zu“ und „Stimme eher zu“ ableiten. Auffällig ist allerdings, dass die Auswahlanzahl der absoluten Ablehnung um ca. 6 Prozentpunkte gestiegen ist. Im Hinblick auf die Ergebnisse aus Neresheim ist zu erkennen, dass die Werte der Ablehnung von 42,2 % auf 31,8 % abgenommen haben. Daraus kann auf die Zunahme der Werte bei der Antwortmöglichkeit „Stimme teilweise zu“ von 18,8 % auf 27,3 % geschlossen werden.

3.6.5 Frageblock „Wissen“

Im sechsten Frageblock „Wissen“ fiel die Entscheidung auf die Auswertung von drei der zwölf Aussagen. In Abbildung 5 sind die gewählten Antwortmöglichkeiten zur Aussage „Ich weiß, an wen ich mich in meiner Schule wenden kann, wenn ich selbst Probleme mit zu viel Bildschirmzeit habe“ zu sehen.

Abbildung 5

„Ich weiß, an wen ich mich in meiner Schule wenden kann, wenn ich selbst Probleme mit zu viel Bildschirmzeit auf Social-Media habe.“



Anmerkung. Eigene Darstellung, Angaben in Prozent.

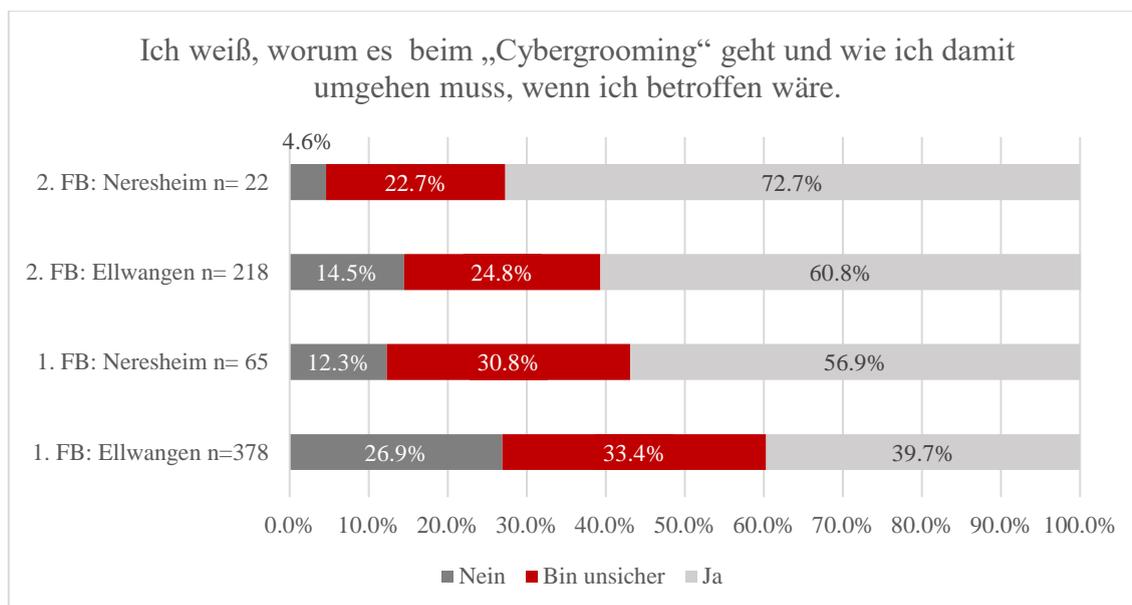
Es ist deutlich zu sehen, dass die 378 Schülerinnen und Schüler aus Ellwangen und die 65 Schülerinnen und Schüler aus Neresheim, die die Fragebögen ausgefüllt haben, prozentual fast gleich abgestimmt haben, vor allem bei der Antwortmöglichkeit „Ja“ unterscheiden sich die Werte nur um 0,4 Prozentpunkte. Bei der Ersterhebung fühlten sich bereits 60% der Befragten über Ansprechpersonen informiert und bei der Nacherhebung wussten ca. 75% aller Schülerinnen und Schüler an wen sie sich wenden können. Nur noch 25%

waren sich unsicher oder wussten es nicht. Dies spricht für eine verbesserte Information der Schülerinnen und Schüler durch die Workshops.

Mit Blick auf die Werte, die nach den Workshops erhoben wurden, kann festgehalten werden, dass an beiden Orten eine Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler über geeignete Ansprechpartner Bescheid weiß.

Abbildung 6

„Ich weiß, worum es beim ‚Cybergrooming‘ geht und wie ich damit umgehen muss, wenn ich betroffen wäre.“



Anmerkung. Eigene Darstellung, Angaben in Prozent.

Die zweite Aussage des sechsten Frageblocks lautet „Ich weiß, worum es beim ‚Cybergrooming‘ geht und wie ich damit umgehen muss, wenn ich betroffen wäre“ (Abbildung 6). Bei der Auswertung der Antworten der ersten Befragung lässt sich erkennen, dass nur ca. 40 % der Ellwanger Schülerinnen und Schüler wissen, was Cybergrooming ist und wie sie sich verhalten sollen, wenn sie betroffen wären. In Neresheim wussten zum Zeitpunkt der ersten Befragung mit ca. 57 % deutlich mehr Teilnehmende darüber Bescheid.

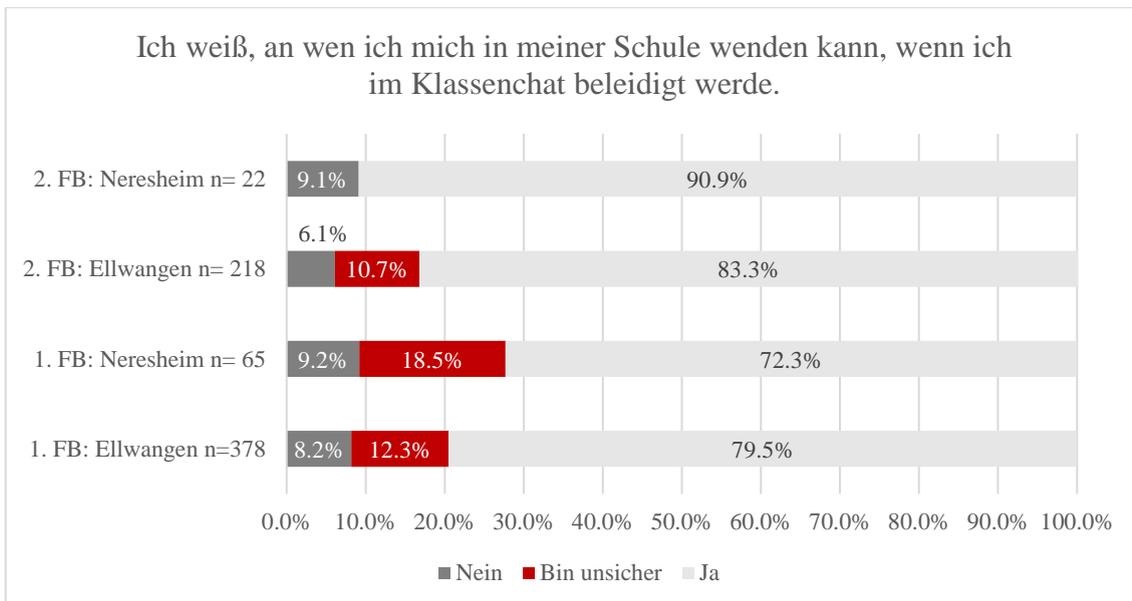
Im Vergleich mit den Daten, die nach den Workshops erhoben wurden, ist festzustellen, dass durch die Maßnahme prozentual mehr Schülerinnen und Schüler aus Ellwangen über Cybergrooming und den korrekten Umgang damit aufgeklärt sind (ca. 21 Prozentpunkte



Anstieg) als bei den bereits gut informierten Schülerinnen und Schülern in Neresheim, wo der Anstieg bei der zweiten Befragung kleiner ausfällt (ca. 16 Prozentpunkte).

Abbildung 7

„Ich weiß, an wen ich mich in meiner Schule wenden kann, wenn ich im Klassenchat beleidigt werde.“



Anmerkung. Eigene Darstellung, Angaben in Prozent.

In Abbildung 7 werden die Ergebnisse der Aussage „Ich weiß, an wen ich mich in meiner Schule wenden kann, wenn ich im Klassenchat beleidigt werde“ präsentiert. Auf den ersten Blick lässt sich gut erkennen, dass die Schülerinnen und Schüler an beiden Orten bereits gut informiert sind und wissen, an wen sie sich vertrauensvoll wenden können.

Im Vergleich mit den Daten des Rücklaufs nach den Workshops lässt sich sagen, dass prozentual gesehen mit 90,9 % der 22 beantworteten Fragebögen noch mehr Neresheimer Schülerinnen und Schüler informiert sind. Ebenfalls in Ellwangen ist ein Anstieg auf 83,3 % der 218 beantworteten Fragebögen zu erkennen. Dies spricht für eine sehr gute Aufklärung über Ansprechpersonen der Schulen.

3.7 Beantwortung der Forschungsfrage

In Bezug auf die Forschungsfrage „Wie unterscheiden sich die Aussagen der befragten Schülerinnen und Schüler an den Befragungsorten und über die Zeit im Hinblick auf BeOn und Mediennutzung?“ kann in Ellwangen nach dem Workshop die Tendenz festgestellt werden, dass die Schülerinnen und Schüler ihr Handy nachts häufiger außerhalb des Zimmers aufbewahren. In Neresheim hingegen bewahrten die Jugendlichen ihr Handy nach dem Workshop vermehrt in Griffweite neben dem Bett auf.

Bezüglich der Bildschirmzeit ergeben sich an beiden Orten leichte Verschiebungen. In Neresheim kann beobachtet werden, dass die meisten Schülerinnen und Schüler nach dem Workshop nur manchmal ihre Bildschirmzeit überprüften, einige von ihnen überprüften die Zeit dementsprechend häufiger und andere hingegen seltener. In Ellwangen hingegen zeigten sich nur geringe prozentuale Veränderungen.

Auch bei der Nutzung von Social-Media können Veränderungen beobachtet werden. In Ellwangen blieb das Verhalten, ob Inhalte gepostet werden, im Hinblick auf die Zeit gleich. In Neresheim hingegen stieg der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die Inhalte auf Social-Media teilten, nach dem Workshop deutlich an.

In Bezug auf die Interessen außerhalb der digitalen Welt zeigt sich in Ellwangen auf der einen Seite eine starke Tendenz, dass Hobbys und Aktivitäten außerhalb des Internets wichtiger wurden. Andererseits zeigt sich jedoch auch, dass nach dem BeOn-Workshop mehr Schülerinnen und Schüler der Aussage „Ich habe weniger Interessen außerhalb der digitalen Welt, weil ich lieber am Handy bzw. am Computerspielen bin“ nicht zustimmen können. In Neresheim hingegen nahm das Interesse an digitalen Aktivitäten zu.

Ein positiver Effekt des Workshops an den teilnehmenden Schulen in beiden Städten war das gestiegene Wissen über Ansprechpersonen bei Problemen mit der Mediennutzung. An beiden Befragungsorten wussten nach dem Workshop mehr Schülerinnen und Schüler, an wen sie sich in der Schule bei solchen Schwierigkeiten wenden können, wobei die Kenntnis über vertrauensvolle Ansprechpartner bereits vor den Workshops sehr gut war.

Insgesamt zeigen sich nach den Workshops leichte Veränderungen in den Verhaltensweisen und Einstellungen der befragten Schülerinnen und Schüler, die je nach Standort unterschiedlich ausgeprägt sind.



3.8 Fazit

Im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage lässt sich die Bedeutung der Forschung für die Soziale Arbeit feststellen. Zum einen ist es wichtig, medienpädagogische Programme auszubauen und für mehr Schülerinnen und Schüler zur Verfügung zu stellen, da durch die Aufklärung in der Schule viele Kinder und Jugendliche für das Thema Mediennutzung sensibilisiert werden können. Zum anderen zeigen die je nach Befragungsort unterschiedlichen Ergebnisse, dass die Programme spezifisch an den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen orientiert sein sollten. Es könnte beispielsweise in städtischen Gebieten der Fokus mehr auf die Auseinandersetzung mit zeitintensiver Mediennutzung gelegt werden, während in ländlichen Regionen ein bewussterer Umgang mit Social Media und den damit verbundenen Gefahren thematisiert wird.

Darüber hinaus kann gesagt werden, dass die Workshops unter anderem dazu beigetragen haben, die Kenntnis der Schülerinnen und Schüler über geeignete Ansprechpersonen bei bestimmten Problemen auszubauen. Daraus lässt sich schließen, dass die Medienkompetenz als präventive Maßnahme gestärkt werden muss, um Kindern und Jugendlichen zu helfen, eigenverantwortlich und reflektiert mit digitalen Medien umzugehen. Dies könnte durch regelmäßige Workshops oder Beratungsangebote an Schulen geschehen.

Neben den inhaltlichen Aspekten ist auch der methodische Aufbau der Arbeit zu berücksichtigen. Hauptsächlich muss gesagt werden, dass die Ergebnisse der Forschung nicht eindeutig miteinander verglichen werden können, da die Rücklaufquoten der Fragebögen und die damit verbundenen Stichprobengrößen sehr unterschiedlich waren. Dadurch haben die Ergebnisse eine eingeschränkte Repräsentativität.





Sophie Leschitz

Nutzung von Social Media und Smartphones an Schulen in Ellwangen – deskriptive Auswertung einer Schüler*innenbefragung

#DUAL forscht Online Journal des ECC Forschendes Lernen für studentische Publikationen

4 Wie stark haben sich das Wissen über Medien und das Verhalten im Internet der Schüler*innen durch die Teilnahme an BeOn verändert?

Luise Höhsl

4.1 Einleitung

In einer zunehmend digitalisierten Welt werden die Kenntnisse und das Wissen über einen sicheren Umgang mit Medien und dem Internet immer wichtiger. Bereits Kinder stehen oft vor der Herausforderung, sich in der komplexen Onlinewelt zurechtzufinden. Besonders wichtig ist es, die Risiken und die Gefahren der Medien und des Internets zu kennen und unterscheiden zu können.

Projekte wie „BeOn – Bewusst Online“ des SI-Clubs Ellwangen sollen Schüler*innen theoretisches Wissen über Medien und das Internet vermitteln, wichtige Funktionen erklären und vermitteln, wo Schüler*innen in bestimmten Situationen Ansprechpersonen finden können, um Hilfe zu erhalten.

Es gibt eine Vielzahl an Studien zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen, darunter die JIM-Studie (MPFS, 2022), die regelmäßig den Medienumgang von 12- bis 19-Jährigen untersucht. Die Studie von 2022 zeigt, dass Smartphone, Internet und Musik die wichtigsten Freizeitmedien sind. Täglich nutzen 95 % bis 98 % der Befragten der JIM-Studie ein Smartphone und 93 % bis 95 % das Internet (MPFS, 2022, S. 5 & S.14) Aufgrund der hohen Internetnutzung spielt das Thema auch für die Soziale Arbeit und Einrichtungen für Kinder und Jugendliche eine wichtige Rolle. Diese haben die Aufgabe, Kinder und Jugendliche vor Gefahren wie Cybermobbing zu schützen und sie sowie ihre Eltern aufzuklären, zum Beispiel über das Thema Sicherheitseinstellungen.

4.2 Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen

Das übergeordnete Ziel der Evaluation des Medienpräventionsprojektes des SI-Clubs ist es, die Schüler*innen zu einer reflektierten Mediennutzung und einem achtsameren Umgang miteinander in sozialen Netzwerken anzuregen. Es wird erforscht, welche der erarbeiteten Inhalte den Schüler*innen im Gedächtnis bleiben und ob eine positive Veränderung durch die Veranstaltungen in Bezug auf das Wissen, die Kompetenzen und das Handeln der Kinder und Jugendlichen in diesem Themenfeld festgestellt werden kann.

Schwerpunkt dieser Forschung ist der Vergleich des Wissensstands der Schüler*innen vor und nach den Workshops des BeOn-Projekts. Zudem werden die eventuell erworbenen

Luise Höhsl

Wie stark haben sich das Wissen über Medien und das Verhalten im Internet der Schüler*innen durch die Teilnahme an BeOn verändert?

#DUAL forscht Online Journal des ECC Forschendes Lernen für studentische Publikationen



Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen erforscht. Differenziert wird nach Geschlecht – männlich, weiblich und divers – und Klassenstufe (Klassen 6 und 8). Zusätzlich wird ausgewertet, welche Veränderungen bei den verschiedenen Schulformen erkennbar sind.

Aufgrund dieser Zielstellung werden die folgenden Hypothesen überprüft und beantwortet:

- 1) Die Teilnahme an BeOn führt zu einem großen Wissenszuwachs über Medien und Verhalten im Internet bei den teilnehmenden Schüler*innen.
- 2) Der Wissens- und Kompetenzzuwachs durch BeOn ist abhängig vom Alter oder der Klassenstufe der Schüler*innen.
- 3) Die Schüler*innen behalten ihr Wissen durch BeOn längerfristig.

Durch die Erkenntnisse der Evaluation soll das BeOn-Präventionsprojekt eine Rückmeldung bekommen, ob und inwieweit die Veranstaltungen für die Schüler*innen einen Mehrwert haben. Zudem werden mögliche Themenfelder aufgedeckt, die für die Schüler*innen problematisch sind und im Rahmen des Projektes bearbeitet werden könnten.

4.3 Forschungsmethodik und Datenbasis

Die angewandte Forschungsmethode ist quantitativ. Im Fokus der quantitativen Forschung steht die Erhebung einer möglichst großen Menge an Daten, um repräsentative Ergebnisse zu erzielen. Quantitative Studien bedienen sich standardisierter Messinstrumente, die an großen, repräsentativen Stichproben erhoben und anschließend statistisch ausgewertet werden. Dadurch können theoretisch begründete Hypothesen überprüft und Forschungsfragen beantwortet werden.

Zur Datenerhebung wurde in dieser Forschung die Methode der Onlineumfrage gewählt. Für die Auswertung von Onlineumfragen ist die Berechnung der Repräsentativität entscheidend. Hierzu muss die Anzahl der Grundgesamtheit bekannt sein. Alle Teilnehmer*innen müssen zudem Zugang zum Internet haben, um an der Umfrage teilnehmen zu können. Nach Versendung der Fragebögen muss überprüft werden, wie viele der Fragebögen tatsächlich ausgefüllt und zurückgesendet wurden. Auf Basis der Grundgesamtheit und der tatsächlichen Stichprobe kann so die Repräsentativität berechnet werden.

Ein Nachteil von Onlinebefragungen ist, dass durch die Rücklaufquote nicht immer eindeutig festgestellt werden kann, ob die gleichen Personen an den beiden Befragungen teilgenommen haben. Dies stellt eine Herausforderung bei der Auswertung der Daten dar, da ein Vergleich über die zwei Erhebungswellen angestrebt wird.



Luise Höhsl

Wie stark haben sich das Wissen über Medien und das Verhalten im Internet der Schüler*innen durch die Teilnahme an BeOn verändert?

#DUAL forscht Online Journal des ECC Forschendes Lernen für studentische Publikationen

Die Grundgesamtheit der repräsentativen Studie umfasst 470 Schüler*innen aus fünf verschiedenen Schulen in Ellwangen. Die erste Umfrage umfasst eine Stichprobe von 378 Schüler*innen in Ellwangen. Die Rücklaufquote der zweiten Umfrage liegt bei 264 Fragebögen. Die 264 Bögen wurden auf Teilnahme der BeOn Veranstaltungen gefiltert und schlussendlich wurden für die zweite Umfrage 218 Bögen für die Auswertung verwendet.

Trotz der Differenz von 160 Schüler*innen zwischen der ersten und der zweiten Umfrage bleibt der Vergleich der Ergebnisse möglich, auch wenn die Aussagekraft durch die unterschiedliche Stichprobengröße eingeschränkt ist.

4.4 Ergebnisse

Die Ergebnisse der zwölf Fragen zum Thema Medienkompetenz (Fragebogen 1, Frage 39 bis 50; Fragebogen 2, Frage 20 bis 31) zeigen insgesamt positive Entwicklungen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Nachfolgend ist eine zusammengefasste Analyse der ausgewerteten Ergebnisse (Übersicht siehe Tabelle 13).

1) Bildschirmzeit anzeigen lassen können: Insgesamt stieg das Wissen um 11,7 %, was eine signifikante Verbesserung zeigt. Besonders Gymnasiast*innen (+ 9,7 %) und Realschüler*innen (+ 12,7 %) zeigten Zuwächse. Allerdings blieb das Wissen bei Sechstklässler*innen konstant, und bei Werk- und Gemeinschaftsschulen gab es eine Abnahme der rückgemeldeten Antworten.

2) Was ist Cybermobbing & Folgen: Hier gab es eine deutliche Steigerung von 20,8 %. Sowohl Jungen (+ 15,9 %) als auch Mädchen (+ 4,2 %) verbesserten ihr Wissen, wobei es bei den Werk- und Gemeinschaftsschulen erneut zu einer Abnahme kam.

3) Medienabhängigkeit erkennen & Gefahren kennen: Das Wissen um die Risiken stieg um 20,8 %. Besonders bei Realschüler*innen (+ 15,4 %) und Gymnasiast*innen (+ 16 %) gab es deutliche Fortschritte, während Werk- und Gemeinschaftsschulen eine Abnahme aufwiesen.

4) Ansprechpartner Schule bei Bildschirmzeitproblemen: Ein Zuwachs von 13,8 % deutet auf Fortschritte, besonders bei Gymnasiast*innen (+ 12,4 %) und Realschüler*innen (+ 10,8 %). Werk- und Gemeinschaftsschulen zeigten hier jedoch eine deutliche Abnahme.

5) Was ist Cybergrooming & Umgang damit: Ein Anstieg von 21,1 % im Wissen über dieses Thema ist deutlich zu erkennen. Insbesondere Realschüler*innen (+ 13,7 %) und Gymnasiast*innen (+ 9,6 %) zeigten Verbesserungen, während Werk- und Gemeinschaftsschüler*innen wieder eine Abnahme aufwiesen.



6) Folgen kennen beim Teilen verbotener Inhalte: Das Wissen über die Folgen des Teilens verbotener Inhalte stieg um 7,9 %, besonders bei Gymnasiast*innen (+ 8,5 %) und Realschüler*innen (+ 12 %). Werk- und Gemeinschaftsschüler*innen wiesen erneut eine Abnahme auf.

7) Eigene Daten vor Diebstahl schützen: Hier gab es nahezu keine Veränderung, nur ein minimaler Anstieg von 0,5 %. Das Wissen bei Sechstklässler*innen und weiblichen Teilnehmer*innen nahm sogar leicht ab.

8) Wissen, wie versehentliche Postings gelöscht werden: Das Wissen blieb konstant, mit einer leichten Abnahme um 0,4 %. Besonders bei Mädchen gab es eine Abnahme (- 3,3 %), während die Achtklässler*innen und Realschüler*innen leichte Zuwächse zeigten.

9) Wissen über Datenschutzeinstellungen und wie diese geändert werden können: Ein Zuwachs von 6,6 % zeigt eine moderate Verbesserung, insbesondere bei Realschüler*innen (+ 10,5 %) und Gymnasiast*innen (+ 5,5 %).

10) Wann ein Einverständnis nötig ist, um Fremde zu fotografieren: Das Wissen stieg um 6,2 %, wobei Gymnasiast*innen (+ 8,2 %) und Realschüler*innen (+ 10,7 %) die größten Fortschritte zeigten.

11) Beeinflussung durch Apps verhindern: Es ist ein Anstieg von 13,1 % zu sehen, insbesondere bei Realschüler*innen (+ 10,5 %) und Gymnasiast*innen (+ 11,8 %).

12) Ansprechpartner Schule bei Beleidigungen über Klassenchat: Ein gab einen leichten Zuwachs von 3,8 %, wobei die Realschüler*innen (+ 11,3 %) und Gymnasiast*innen (+ 6,5 %) die größten Verbesserungen zeigten.

Zusammenfassend zeigt sich eine insgesamt positive Entwicklung der Medienkompetenz, insbesondere bei Realschüler*innen und Gymnasiast*innen. Allerdings gibt es deutliche Abnahmen der rückgemeldeten Antworten bei Werk- und Gemeinschaftsschüler*innen, was auf einen möglichen Unterstützungsbedarf in diesen Schulformen hindeutet.

Die Zuwächse in den Fragen 1–12 lassen sich in vier Kategorien einteilen:



Tabelle 13*Themenspezifischer Wissens- und Kompetenzzuwachs durch BeOn-Workshops (kategorisiert)*

Kategorien	Fragen
<i>Gleichbleibend</i> (0 %–0,5 %):	<ul style="list-style-type: none"> ○ Frage 7: „Diebstahl meiner Daten“ ○ Frage 8: „Postings löschen“
<i>Geringer Zuwachs</i> (0,6 %–4,0 %):	<ul style="list-style-type: none"> ○ Frage 12: „Ansprechpartner Schule bei Beleidigung im Klassenchat“
<i>Wenig Zuwachs</i> (4,1 %–8 %):	<ul style="list-style-type: none"> ○ Frage 6: „Verbotene Inhalte teilen“ ○ Frage 9: „Datenschutzeinstellungen“ ○ Frage 10: „Fremde fotografieren“
<i>Mittlerer Zuwachs</i> (8,1 %–15 %):	<ul style="list-style-type: none"> ○ Frage 1: „Bildschirmzeit anzeigen“ ○ Frage 4: „Ansprechpartner Schule bei Bildschirmzeit“ ○ Frage 11: „Beeinflussung durch Apps“
<i>Zuwachs</i> (15,1 %–22 %):	<ul style="list-style-type: none"> ○ Frage 2: „Cybermobbing“ ○ Frage 3: „Medienabhängigkeit“ ○ Frage 5: „Cybergrooming“

Anmerkung. Eigene Darstellung.

Die Fragen in Bezug auf den Wissenszuwachs nach Klassenstufen, Geschlecht und Schulform zeigen folgende Ergebnisse:

- 6. Klasse:** Teilweise Abnahme bei den Fragen 1, 6, 7, 8 & 12, dennoch insgesamt Zuwachs.
- 8. Klasse:** Bei allen Fragen gab es einen Zuwachs.
- Männlich:** Zuwachs bei allen Fragen.
- Weiblich:** Teilweise Abnahme bei den Fragen 1, 6, 7, 8, 9 & 12.
- Divers:** Zuwachs (geringe Anzahl der Befragten).
- Werkrealschule:** Abnahme bei allen Fragen.
- Gemeinschaftsschule:** Abnahme bei allen Fragen.
- Realschule:** Zuwachs bei allen Fragen.



Gymnasium: Zuwachs bei allen Fragen.

Förderschule: Zuwachs bei allen Fragen (geringe Anzahl der Befragten).

Zusammenfassung der Hypothesenprüfung:

Wissenszuwachs durch BeOn: Der Wissenszuwachs ist allgemein erkennbar, besonders stark bei Fragen zu Cybermobbing, Medienabhängigkeit und Cybergrooming. Die Werkrealschule und Gemeinschaftsschule zeigen jedoch Abnahmen.

Altersabhängigkeit des Zuwachses: Der Wissenszuwachs ist altersabhängig, da die 8. Klasse einen höheren Zuwachs zeigte als die 6. Klasse, bei der teilweise Abnahmen beobachtet wurden.

Längerfristiges Behalten des Wissens: In den meisten Fällen wurde das Wissen längerfristig beibehalten, allerdings nicht bei den Schüler*innen der Werkrealschule und Gemeinschaftsschule.

4.5 Fazit im Hinblick auf Weiterentwicklung von BeOn

Die Untersuchung zeigt, dass durch das Medienpräventionsprojekt „BeOn – Bewusst Online“ ein kleiner Zuwachs an Wissen bei den Teilnehmer*innen in den Bereichen Medien und Verhalten im Internet bewirkt wird. Zu sehen ist auch, dass die Ergebnisse nach Klassenstufe, Geschlecht und Schulform unterschiedlich ausgeprägt sind. Für die Soziale Arbeit zeigt sich vor allem auch durch den eher geringeren Zuwachs an Wissen, wie schnell Schüler*innen in diesem Alter bereits Gelerntes wieder vergessen. Es ist notwendig, in allen Schulen verstärkt über die Themen Medien und Verhalten im Internet aufzuklären und das Gelernte regelmäßig aufzufrischen, um das Wissen der Kinder und Jugendlichen über die Gefahren im Internet weiter zu stärken.

Zusätzlich entwickelt sich die Technik rasant voran und immer neue Programme und Apps werden entwickelt und im Internet veröffentlicht. Dies ist auch in der JIM-Studie zu beobachten, die in regelmäßigem Turnus durchgeführt wird. In der Studie werden Entwicklungen und neue Trends dargestellt und beschrieben, sodass sich die Soziale Arbeit und Einrichtungen für Kinder und Jugendliche dort jährlich über Neuheiten informieren können. Die Aufklärung über Medien und deren Nutzung muss daher regelmäßig überarbeitet und an die neuen Entwicklungen angepasst werden.



Luise Höhsl

Wie stark haben sich das Wissen über Medien und das Verhalten im Internet der Schüler*innen durch die Teilnahme an BeOn verändert?

#DUAL forscht Online Journal des ECC Forschendes Lernen für studentische Publikationen

5 Klassenchats – Der Einfluss sozialer Medien auf das Kommunikationsverhalten von Schüler*innen der 6. und 8. Klassenstufe

Lisa Marie Söhl

5.1 Einleitung

Klassenchats sind ein bedeutender Bestandteil des digitalen Kommunikationsverhaltens von Schüler*innen. Theorien zur Entwicklung des Selbstkonzeptes von Menschen zeigen, dass Kinder und Jugendliche in sozialen Interaktionen wichtige Verhaltensweisen erlernen, Identität entwickeln und soziale Beziehungen stärken (van Randenborgh, 2022) – Prozesse, die durch digitale Kommunikationsräume wie Klassenchats unterstützt werden. Gleichzeitig können diese Chats die Medienkompetenz fördern, indem sie die verantwortungsvolle Nutzung digitaler Plattformen lehren. Besonders durch die weitverbreitete Nutzung von Smartphones und Messenger-Diensten wie WhatsApp gewinnt die digitale Kommunikation im schulischen und sozialen Kontext zunehmend an Bedeutung. Dies wird in Studien wie der Bitkom-Umfrage (2022) bestätigt. Messenger-Dienste wie WhatsApp dominieren die tägliche Interaktion, was auf den hohen Stellenwert von Klassenchats im schulischen und sozialen Umfeld hinweist.

Die Erforschung des Einflusses sozialer Medien auf das Kommunikationsverhalten in Klassenchats von Schüler*innen der 6. und 8. Klasse ist für die Soziale Arbeit von großer Relevanz. Soziale Medien prägen zunehmend das Sozialverhalten von Kindern und Jugendlichen, was sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf ihre Entwicklung haben kann. Klassenchats spielen eine zentrale Rolle bei der Förderung von sozialer Integration und Gruppenzugehörigkeit, bergen aber auch Risiken wie Mobbing oder den Ausschluss Einzelner. Für Lehrkräfte und Fachkräfte der Sozialen Arbeit ist es daher wichtig, diese Dynamiken zu verstehen, um präventiv zu handeln, Resilienz zu fördern und den sicheren Umgang mit digitalen Kommunikationsmitteln zu unterstützen.

5.2 Forschungsfrage

Das allgemeine Ziel der Forschung ist es, auf die Wichtigkeit von Medienkompetenz hinzuweisen. Die Forschung bietet wertvolle Einblicke in die digitale Sozialisation von Kindern und Jugendlichen und ermöglicht es, präventive und förderliche Maßnahmen im Schulkon-



text zu ergreifen. Die Eltern der Kinder und Jugendlichen bekommen ebenfalls einen Einblick und können somit ihre Kinder besser verstehen, sie vor möglichen Risiken schützen und die Entwicklung einer verantwortungsvollen und kompetenten Mediennutzung fördern.

Das zentrale Erkenntnisinteresse dieser Forschungsarbeit liegt darin, zu verstehen, wie soziale Medien, insbesondere Klassenchats, das Kommunikationsverhalten von Schüler*innen beeinflussen. Der Fragebogen untersucht das allgemeine Nutzungsverhalten der befragten Schüler*innen und spezialisiert sich im Block „Klassenchat-Nutzung“ auf das Kommunikationsverhalten im Klassenchat. Dabei wird untersucht, ob jüngere Schüler*innen der 6. Klasse häufiger von problematischem Verhalten wie Beleidigungen und Mobbing betroffen sind als ältere Schüler*innen der 8. Klasse. Die Hypothese lautet: *„Schüler*innen der 6. Klasse berichten häufiger von problematischem Kommunikationsverhalten im Klassenchat als Schüler*innen der 8. Klasse“*. Jüngere Schüler*innen in der 6. Klasse sind tendenziell weniger erfahren im Umgang mit digitalen Medien und den damit verbundenen Kommunikationsnormen. Dadurch sind sie möglicherweise anfälliger für unangemessene Verhaltensweisen wie Beleidigungen oder Mobbing in digitalen Räumen wie Klassenchats. Im Gegensatz dazu haben Schüler*innen der 8. Klasse erwartbar mehr Erfahrung im Umgang mit sozialen Medien, was zu einem reiferen und verantwortungsvollen Kommunikationsverhalten beitragen dürfte.

5.3 Methodik

In dieser Forschungsarbeit wird eine quantitative Forschungsmethode verwendet, um das Kommunikationsverhalten von Schüler*innen der 6. und 8. Klasse in Klassenchats zu untersuchen. Die Datenerhebung erfolgt durch einen standardisierten Onlinefragebogen, der es ermöglichte, eine große Anzahl von Schüler*innen anonym zu befragen. Diese Methode bietet den Vorteil, auch sensible Themen wie Mobbing durch die Anonymität der Befragung besser erfassen zu können. Das Ziel der Studie ist es, eine allgemeine Annahme über das Kommunikationsverhalten der Schüler*innen zu treffen und die aufgestellte Hypothese zu überprüfen.

Die Forschung wurde als Querschnittsstudie angelegt, bei der zu einem bestimmten Zeitpunkt eine zuvor festgelegte Stichprobe untersucht wird. Dadurch konnten Daten über die Klassenchatnutzung und das Kommunikationsverhalten von Schüler*innen aus verschiedenen Altersgruppen (6. und 8. Klasse) gesammelt werden. Der Fragebogen besteht aus 54 Fragen, die in thematische Blöcke gegliedert sind, um eine klare Struktur zu gewährleisten und mögliche Kontexteffekte zu vermeiden.



Zu Beginn des Fragebogens werden Einstiegsfragen zur allgemeinen Handynutzung gestellt, da diese die Grundlage für die weiteren Fragen bilden. Es wird erfragt, ob die Schüler*innen ein eigenes Handy besitzen, welche Social-Media-Apps sie nutzen und wie diese ihr Lernverhalten beeinflussen. Im Themenblock zur Klassenchat-Nutzung werden Fragen zur Mitgliedschaft in Klassenchats, zur täglichen Anzahl der Nachrichten sowie zum Umgangston und zu problematischen Ereignissen gestellt.

Die Datenerhebung fand im Rahmen des Präventionsprojekts „BeOn – Bewusst online“ des SI-Clubs Ellwangen/Jagst e.V. statt. Dies ist ein umfassendes Präventionsprojekt an den weiterführenden Schulen in Ellwangen mit dem Ziel, Schüler*innen zu einer reflektierten Mediennutzung und einem achtsameren Umgang miteinander in sozialen Netzwerken anzuregen.

5.4 Ergebnisse

Die Grundgesamtheit der Umfrage beträgt 490 Schüler*innen, wovon 443 an der Befragung teilgenommen haben, mit einer Rücklaufquote von etwa 90,41 %. Die Datenaufbereitung erfolgte mit den Programmen Grafstat und Excel, wobei fehlerhafte Rückläufer aussortiert, und doppelte Antworten entfernt wurden. Insgesamt wurden 443 gültige Rückläufer erfasst, die in Tabellen und Diagrammen ausgewertet wurden.

Die Auswertung der Umfrage zeigt, dass nahezu alle Schüler*innen ein Smartphone besitzen und Social-Media-Apps wie WhatsApp intensiv nutzen. 99,55 % der Befragten besitzen ein eigenes Handy, und 97,67 % nutzen soziale Medien aktiv. WhatsApp ist dabei die am häufigsten verwendete Plattform für Klassenchats. Schüler*innen der 6. Klasse berichten dabei signifikant häufiger von problematischem Verhalten im Klassenchat, wie Beleidigungen und Mobbing, als Schüler*innen der 8. Klasse. Die Hypothese, dass Schüler*innen der 6. Klasse häufiger von problematischem Kommunikationsverhalten im Klassenchat berichten als Schüler*innen der 8. Klasse, konnte bestätigt werden. Die Ergebnisse zeigen, dass Schüler*innen der 6. Klasse häufiger von einem „fieseren und beleidigenden“ Umgangston berichten und mehr von problematischen Ereignissen wie Mobbing betroffen sind. Dies bestätigt ebenfalls die Hypothese, dass jüngere Schüler*innen weniger erfahren im Umgang mit digitalen Medien sind und daher anfälliger für unangemessenes Verhalten in diesen Räumen.



5.5 Hinweise für die Weiterentwicklung des Konzeptes von BeOn

Die Ergebnisse der Forschungsarbeit verdeutlichen, dass digitale Medien, insbesondere Klassenchats, einen erheblichen Einfluss auf das Kommunikationsverhalten von Schüler*innen haben. Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen zeigen, dass jüngere Schüler*innen besonders anfällig für problematisches Verhalten wie Mobbing sind. Die Förderung der Medienkompetenz bei Schüler*innen ist entscheidend, da digitale Kommunikationsformen wie Klassenchats einen zentralen Platz in ihrem Alltag einnehmen. Eine erhöhte Medienkompetenz hilft, problematisches Verhalten wie Cybermobbing zu verhindern, indem Schüler*innen die Regeln respektvoller digitaler Kommunikation verinnerlichen. Zudem ermöglicht sie eine positive Nutzung von Klassenchats zur sozialen Interaktion und schulischen Organisation, besonders bei jüngeren Schüler*innen, die weniger Erfahrung mit digitalen Medien haben. Medienkompetenz befähigt Schüler*innen außerdem, digitale Inhalte kritisch zu hinterfragen und ihre emotionale Gesundheit zu schützen, indem sie gesunde Kommunikationsgewohnheiten entwickeln. Insgesamt stärkt sie das verantwortungsbewusste und sichere Verhalten in digitalen Räumen. Daher ist die Förderung der Medienkompetenz essenziell, um negative Verhaltensweisen zu minimieren und einen respektvollen Umgang in digitalen Kommunikationsräumen zu fördern.

Das Präventionsprojekt „BeOn – Bewusst online“ kann auf diese Ergebnisse aufbauen und gezielt Maßnahmen entwickeln, die Schüler*innen in der sicheren und verantwortungsvollen Nutzung digitaler Medien unterstützen. Eine Stärkung der Medienkompetenz in Schulen verbunden mit konkreten Handlungsstrategien zur Prävention von Mobbing in Klassenchats sollte dabei im Vordergrund stehen. Auch die Zusammenarbeit mit Eltern spielt eine wichtige Rolle, um Kinder und Jugendliche auf die Herausforderungen der digitalen Welt vorzubereiten.



Lisa Marie Söhl

Klassenchats – Der Einfluss sozialer Medien auf das Kommunikationsverhalten von Schüler*innen der 6. und 8. Klassenstufe

#DUAL forscht Online Journal des ECC Forschendes Lernen für studentische Publikationen

6 Cybermobbingerfahrungen von Schülerinnen und Schülern an Ellwanger Schulen

Isabell Herrmann

6.1 Einleitung

Im Rahmen des dualen Studiums der Sozialen Arbeit wurde im Modul „Datenauswertung und Dokumentation mit Fallbeispiel“ im vierten Semester eine Forschungsarbeit über das Projekt „BeOn – Bewusst Online“ des SI-Clubs Ellwangen geschrieben.

Die Forschungsarbeit befasst sich mit der Problematik von Cybermobbing unter Schüler*innen, die durch die verstärkte Nutzung sozialer Medien wie WhatsApp, Instagram und TikTok begünstigt wird. Cybermobbing stellt eine ernstzunehmende Gefahr für das Wohlbefinden junger Menschen dar, da es durch den Schutz der Anonymität im Internet leicht durchgeführt werden kann.

Die zu beantwortende Forschungsfrage lautet: *„Lassen sich Veränderungen durch das Medienpräventionsprojekt ‚BeOn‘ in Bezug auf Cybermobbingerfahrungen von Schülerinnen und Schülern in Ellwangen erkennen?“*

6.2 Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen

Das Hauptanliegen der Forschungsarbeit besteht darin, zu untersuchen, welchen Einfluss das Medienpräventionsprojekt BeOn auf das Wissen und das Verhalten von Schüler*innen im Umgang mit Cybermobbing hat.

Im Zeitalter der digitalen Kommunikation und der damit verbundenen zunehmenden Nutzung sozialer Medien durch Kinder und Jugendliche hat Cybermobbing an Bedeutung gewonnen. Laut aktuellen Studien sind viele junge Menschen in Deutschland direkt oder indirekt von Cybermobbing betroffen, sei es als Opfer, Täter*in oder Beobachter*in. Aufgrund dessen gewinnt die Entwicklung und Durchführung präventiver Maßnahmen zum Schutz junger Menschen immer mehr an Bedeutung.

Das BeOn-Projekt ist ein Präventionsprogramm, das in Schulen durchgeführt wird, um Jugendliche für die Gefahren von Cybermobbing zu sensibilisieren und sie darüber aufzuklären, wie sie sich vor solchen Angriffen schützen und wo sie im Ernstfall Hilfe suchen können. Im Rahmen dieses Programms werden verschiedene Workshops angeboten, darunter der „Grundkurs Smartphone“ und der Kurs „Gesundes Netz“, die vom Medienpädagogen Clemens Beisel geleitet werden. Diese Workshops zielen darauf ab, die Schüler*innen



über die Risiken sozialer Medien aufzuklären und ihnen praktische Tipps im Umgang mit den digitalen Herausforderungen zu geben.

Das Erkenntnisinteresse der Forschungsarbeit liegt darin, die Wirksamkeit dieses Projekts in Bezug auf Cybermobbing zu überprüfen. Dabei soll erforscht werden, ob sich die Cybermobbing-Erfahrungen der Schüler*innen nach Teilnahme an den Workshops verändert haben und ob die jungen Menschen Wissen aus den Workshops mitnehmen konnten.

Zur Analyse der Workshops werden zwei Hypothesen aufgestellt. Zudem wurden weitere Daten ausgewertet.

1. Hypothese: *Die Klassenstufe hat einen entscheidenden Einfluss auf das Wissen über Cybermobbing und dessen Folgen.*

Diese Hypothese wird untersucht, um herauszufinden, ob Schüler*innen der 8. Klassen angeben, mehr Wissen über Cybermobbing und die Folgen zu haben als Sechstklässler*innen. Die Annahme liegt darin begründet, dass Achtklässler*innen an dem Workshop bereits zwei Jahre zuvor teilgenommen haben und daher bereits Grundwissen haben können.

Die zweite Hypothese befasst sich ebenfalls mit der Aneignung von Wissen durch das BeOn-Präventionsprojekt.

2. Hypothese: *Schüler*innen wissen nach der Teilnahme an „BeOn“, an wen sie sich wenden können, wenn sie in Klassenchats beleidigt werden.*

Beide Hypothesen sind als relevant zu betrachten, da sie das Wissen der Schüler*innen mit der praktischen Umsetzung verknüpfen. Außerdem ist es wichtig, Beleidigungen im Klassenchat frühzeitig zu erkennen, um weitere Beschimpfungen zu verhindern und Konflikte zwischen Täter*innen und Opfern auch außerhalb sozialer Medien klären zu können.

Die Forschung zielt darauf ab, nicht nur den Wissenszuwachs zu messen, sondern auch die nachhaltige Wirkung der BeOn-Workshops auf das Verhalten der Schüler*innen in digitalen Kommunikationsräumen zu erfassen.

Neben der Wissensvermittlung und der Handlungsfähigkeit stellt sich zudem die Frage, ob durch die Teilnahme an BeOn langfristige Verhaltensänderungen im digitalen Raum erzielt werden können, beispielsweise bezüglich der Frage, ob weniger Schüler*innen Cybermobbing ausüben oder Opfer davon werden.

Präventionsprojekte wie BeOn verfolgen das Ziel, nicht nur punktuelle Verbesserungen zu erreichen, sondern nachhaltige Verhaltensänderungen bei den Schüler*innen zu bewirken, indem junge Menschen dazu befähigt werden, sich aktiv gegen Cybermobbing zu positionieren.



6.3 Forschungsmethodik und Datenbasis

Die vorliegende Arbeit basiert auf Fragebögen, die im Rahmen der quantitativen Forschung erstellt und für Befragungen genutzt wurden. Die Fragebögen wurden mithilfe des Programms „Grafstat“ erstellt und enthalten jeweils 30–50 Fragen, die sich in verschiedene Bereiche, wie Handy, Handynutzung und Erfahrungen in den sozialen Medien gliedern. Ein Fragebogen wurde den Schüler*innen vor der Teilnahme am ersten Workshop im Januar 2024 ausgehändigt. Der zweite Fragebogen wurde von den Schüler*innen nach dem Workshop im Sommer beantwortet. Inhaltlich und strukturell sind die Fragebögen ähnlich aufgebaut.

Zur statistischen Auswertung wurden mithilfe verschiedener Programme wie Excel, SPSS oder Grafstat Kreuztabellen erstellt und der Chi-Quadrat-Test durchgeführt, um Zusammenhänge zwischen der Teilnahme an den Workshops und dem Wissen der Schüler*innen über Cybermobbing und dessen Folgen zu analysieren.

Die Wahl der quantitativen Forschungsmethode erlaubt es, eine große Anzahl von Schüler*innen systematisch zu befragen und statistische Zusammenhänge zwischen der Teilnahme an den BeOn-Workshops und deren Auswirkungen auf Wissen und Verhalten im Zusammenhang mit Cybermobbing zu ermitteln. Durch Nutzung von Fragebögen können die Daten objektiv ausgewertet und Muster in Stichproben erkannt werden, die bei vorhandener Repräsentativität auf die Grundgesamtheit schließen lassen können.

Fragestruktur

Der Fragebogen ist so strukturiert, dass er verschiedene Fragetypen umfasst, darunter

- **geschlossene Fragen:** vorgegebenen Antwortmöglichkeiten zum Ankreuzen – einfache Auswertung;
- **halboffene Fragen:** vorgegebenen Antwortmöglichkeiten und zusätzlich die Möglichkeit, weitere Angaben zu machen – tiefergehenden Einblicke in individuelle Erfahrungen;
- **skalierte Fragen:** Möglichkeit der Zustimmung oder Ablehnung von Aussagen – Quantifizierung der Meinungen und Haltungen der Schüler*innen.

6.4 Datenerhebung und Stichprobe

Die Datenerhebung fand an weiterführenden Schulen in Ellwangen und Neresheim statt. Die Stichprobe bestand aus Schüler*innen der 6. und 8. Klassen, die an den Workshops von Clemens Beisel teilgenommen haben. An der ersten Befragung nahmen insgesamt



443 Schüler*innen teil, von denen 286 auch an der zweiten Befragung nach den Workshops teilnahmen. Die Befragung der Grundgesamtheit konnte demnach nicht bei beiden Befragungen erreicht werden, da verschiedene Faktoren die Teilnahme beeinflusst haben könnten, wie Krankheit oder eine fehlende Einverständniserklärung der Eltern. Daher ist diese Art der Befragung als sogenannte Gelegenheitsstichprobe zu werten, die zu den nicht-probabilistischen Verfahren gehört und besonders in schulischen Kontexten Verwendung findet, da sie schnell durchführbar ist und sich an der Verfügbarkeit der Proband*innen orientiert. Eine vollständige Repräsentativität für die Grundgesamtheit aller Sechst- und Achtklässler*innen in Deutschland kann aufgrund der lokalen Begrenzung der Studie jedoch nicht garantiert werden.

Zur Sicherstellung der Anonymität und zur Wahrung des Datenschutzes wurden die Schüler*innen und deren Eltern vorab schriftlich über die Befragung informiert. Die Teilnahme war freiwillig und es gab keine Möglichkeit, die Antworten auf Personen zurückzuverfolgen. Die erhobenen Daten wurden anonymisiert gespeichert und werden nach Abschluss der Studie gelöscht.

6.5 Datenaufbereitung und Auswertung

Nach der Datenerhebung wurden die Fragebögen mithilfe des Programms Grafstat digital erfasst und bereinigt. Das bedeutet, dass unvollständige oder offensichtlich fehlerhafte Fragebögen aus der Auswertung ausgeschlossen wurden. Die bereinigten Daten umfassten

- **bei der 1. Befragung 443 ausgefüllte Fragebögen,**
- **bei der 2. Befragung 286 ausgefüllte Fragebögen.**

Zur Auswertung der Daten wurden verschiedene statistische Methoden eingesetzt, um Zusammenhänge und Unterschiede zu analysieren. Ein wichtiges Instrument zur Datenanalyse ist die Erstellung von Kreuztabellen mittels Excel, die es ermöglichen, Häufigkeitsverteilungen zu vergleichen und Zusammenhänge zwischen zwei oder mehr Variablen darzustellen.

Darüber hinaus wurde der Chi-Quadrat-Test durchgeführt. Dieser Test misst die Abweichungen zwischen den erwarteten und den tatsächlich beobachteten Häufigkeiten in Kreuztabellen und gibt an, ob die Unterschiede statistisch signifikant sind oder auf Zufall basieren. Dies war besonders wichtig, um zu klären, ob die Workshops tatsächlich einen messbaren Einfluss auf das Wissen und Verhalten der Schüler*innen hatten.

Insgesamt bietet die Verwendung dieser quantitativen Methoden eine fundierte Grundlage, um die Hypothesen der Studie zu überprüfen und aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten.



6.6 Ergebnisse

Die Auswertung der Fragebögen zeigt, dass bereits vor den Workshops die Mehrheit der Schüler*innen über ein großes Wissen bezüglich Cybermobbing verfügte. Vor dem Workshop gaben 70,8 % der Schüler*innen an, zu wissen, was Cybermobbing ist und welche Folgen es haben kann. Nach der Teilnahme an den BeOn-Workshops stieg dieser Wert nur leicht auf 78,7 % bei den 8. Klassen. Die Hypothese, dass die Schüler*innen durch die Workshops deutlich mehr über Cybermobbing lernen, wird somit nur teilweise bestätigt.

Im Hinblick auf die zweite Hypothese, ob die Schüler*innen nach dem Workshop wissen, an wen sie sich wenden können, wenn sie in Klassenchats beleidigt werden, zeigt sich ein positiver Trend. Nach den Workshops gaben 83,3 % der befragten Schüler*innen an, eine Ansprechperson zu kennen, was eine Verbesserung gegenüber den Ergebnissen vor dem Workshop darstellt. Dennoch blieb bei den 8. Klassen eine kleine Gruppe (über 8 %) unsicher darüber, wen sie in einem solchen Fall kontaktieren könnte. Dies ist auffällig, da diese Schüler*innen den Workshop von Clemens Beisel bereits ein zweites Mal besucht hatten.

Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse nach dem BeOn-Projekt positive Entwicklungen beim Umgangston in Klassenchats. Vor den Workshops berichteten 17 % der Schüler*innen, dass der Ton in ihren Klassenchats „fies und beleidigend“ sei. Nach der Teilnahme an BeOn sank dieser Wert auf 8 %, während über die Hälfte der Schüler*innen (51 %) angab, dass der Umgangston in den Klassenchats „nett und lustig“ sei.

6.7 Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung von BeOn

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass das BeOn-Projekt einen gewissen Einfluss auf die Erfahrungen und das Wissen der Schüler*innen in Bezug auf Cybermobbing hat. Besonders hervorzuheben ist, dass ein Großteil der Schüler*innen nach dem Workshop über Ansprechpersonen Bescheid weiß und dass sich der Umgangston in den Klassenchats teilweise verbessert hat. Dennoch war der Effekt der Workshops auf das generelle Wissen über Cybermobbing begrenzt, da viele Schüler*innen bereits vor der Teilnahme gut informiert waren.

Für die Weiterentwicklung von BeOn erscheint es sinnvoll, die Workshops noch gezielter auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler*innen auszurichten und verstärkt auf konkrete Handlungsempfehlungen bei Cybermobbing einzugehen.

Des Weiteren könnte es hilfreich sein, die Workshops durch zusätzliche Maßnahmen wie langfristige Schulungen oder regelmäßige Auffrischkurse zu ergänzen, um einen nachhaltigeren Einfluss auf das Verhalten der Schüler*innen zu erzielen. Angesichts der



Tatsache, dass Cybermobbing schwerwiegende psychische Folgen haben kann, bleibt die Sensibilisierung für dieses Thema ein wichtiges Anliegen, damit junge Menschen in einem gesicherten und stabilen Umfeld aufwachsen können.



7 Die Wirkung von BeOn im Hinblick auf die Ausprägung von Medienabhängigkeit von Schülerinnen und Schülern nach Schulform und Klassenstufe

Annika Figur

7.1 Einleitung

In einer zunehmend digitalisierten Welt, in der Kinder und Jugendliche bereits in einem frühen Entwicklungsstadium mit digitalen Medien in Kontakt kommen, erlangt ein bewusster und verantwortungsvoller Umgang mit digitalen Geräten und sozialen Netzwerken eine immer größere Bedeutung. Das Projekt BeOn wurde mit dem Ziel konzipiert, Schüler*innen der 6. und 8. Klasse für die Risiken der Medienutzung zu sensibilisieren und sie dabei zu unterstützen, eine gesunde Balance zwischen digitaler und realer Welt zu finden. Die vorliegende Arbeit ist mit der Fragestellung befasst, inwiefern das BeOn-Projekt eine Reduktion der Medienabhängigkeit von Schüler*innen bewirkt und in welchem Umfang dieser Effekt durch Faktoren wie Schulform und Klassenstufe beeinflusst wird. Von besonderer Relevanz ist die Fragestellung, ob das Projekt in unterschiedlichen Bildungseinrichtungen eine vergleichbare Effektivität aufweist oder ob bestimmte Schülergruppen von den Maßnahmen in überproportionalem Maße profitieren.

Der Begriff „Medienabhängigkeit“ bezeichnet das übermäßige und unkontrollierte Nutzen digitaler Medien wie des Internets oder sozialer Netzwerke. Dies hat häufig eine Vernachlässigung sozialer Kontakte, der Schule sowie von Freizeitaktivitäten zur Folge. Typische Anzeichen sind das ständige Denken an Medien, der Verlust von Interesse an anderen Aktivitäten sowie das Fortsetzen des Verhaltens trotz negativer Folgen. Dies kann insbesondere bei Kindern und Jugendlichen zu emotionalen und sozialen Beeinträchtigungen führen.

Zu den Projekthaltungen von BeOn zählen Workshops, ein digitaler Elternabend sowie ein Medienmentoring, in dessen Rahmen ältere Schüler*innen als Vorbilder agieren. Die Zielsetzung besteht in der Vermittlung von Themen wie Cybermobbing, Datenschutz und die Risiken der Online-Selbstinszenierung, um die Medienkompetenz der teilnehmenden Jugendlichen zu stärken.



7.2 Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen

Die vorliegende Untersuchung verfolgt das zentrale Ziel, die Effektivität des BeOn-Projekts hinsichtlich der Reduktion von Medienabhängigkeit zu evaluieren. Von besonderem Interesse ist dabei die Frage, ob der Einfluss von BeOn in Abhängigkeit von der jeweiligen Schulform und Klassenstufe variiert. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit werden zwei Hypothesen überprüft:

1. Der Einfluss des BeOn-Projekts auf die Medienabhängigkeit variiert je nach Schulform. Schüler*innen höherer Schulformen, wie beispielsweise des Gymnasiums, weisen eine signifikant stärkere Reduktion der Medienabhängigkeit auf, während Schüler*innen in Schulen mit niedrigeren Bildungsanforderungen wie der Werkrealschule weniger Veränderung zeigen.
2. Der Effekt von BeOn nimmt mit steigender Klassenstufe ab. Schüler*innen der 6. Klasse sind für die präventiven Maßnahmen des Projekts empfänglicher als Schüler*innen der 8. Klasse.

Die eingangs dieses Abschnitts genannten Fragestellungen sind von gesellschaftlicher Relevanz, da sie sich mit der Prävention von Medienabhängigkeit bei Jugendlichen befassen. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sollen einen Beitrag zur Weiterentwicklung medienpädagogischer Maßnahmen leisten. Darüber hinaus sollen sie aufzeigen, in welchen Kontexten das BeOn-Projekt optimiert werden könnte.

7.3 Forschungsmethodik und Datenbasis

Die Beantwortung der Forschungsfrage „Wie wirkt sich der Einsatz von BeOn auf das Ausmaß der Medienabhängigkeit von Schüler*innen unterschiedlicher Schulformen und Klassenstufen aus?“ erfolgte mittels eines quantitativen Fragebogens. Der Fragebogen wurde sowohl vor als auch nach der Durchführung des BeOn-Projekts an die Schüler*innen ausgegeben, um Veränderungen in ihrem Mediennutzungsverhalten und ihrer Medienabhängigkeit zu erfassen. Die Entscheidung für eine quantitative Methode basiert auf der Eignung, große Datenmengen systematisch zu erfassen und objektiv zu vergleichen. Der Vergleich zwischen verschiedenen Schulformen und Klassenstufen kann somit effektiv umgesetzt werden.



Der Fragebogen wurde an Schüler*innen der 6. und 8. Klasse in mehreren Schulformen (Werkrealschule, Gemeinschaftsschule, Realschule, Gymnasium und Förderschule) ausgegeben. Um die Reliabilität der Daten zu gewährleisten, wurde die Befragung in Anwesenheit von Schulsozialarbeiter*innen durchgeführt, die bei Bedarf Unterstützung leisten konnten. Dadurch wurde sichergestellt, dass die Befragten die Fragen korrekt verstehen und konsistente Antworten geben konnten. Der Fragebogen umfasst sowohl geschlossene als auch kurze Freitextfragen, die in einfacher und klarer Sprache formuliert sind, um die Verständlichkeit für jüngere Schüler*innen zu gewährleisten.

Ein besonderes Augenmerk wird auf die Gewährleistung der Anonymität sowie die Durchführung in den Klassen gelegt, um eine Verfälschung der Antworten durch äußere Einflüsse zu verhindern. Um die Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten, wurden vor und nach dem Projekt größtenteils dieselben Fragen gestellt, um Veränderungen im Verhalten sichtbar zu machen. Die Vorher-Nachher-Befragung ermöglicht eine konkrete Messung der Auswirkungen des BeOn-Projekts und bildet eine fundierte Basis für die Analyse der Wirksamkeit im Hinblick auf Medienabhängigkeit.

7.4 Ergebnisse

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass der Einfluss des BeOn-Projekts tatsächlich von der Schulform und der Klassenstufe abhängt. In der Werkrealschule zeigt sich eine bemerkenswerte Veränderung im Verhalten der Schüler*innen nach der Durchführung des Projekts: Während in der ersten Umfrage noch 29,4 % der Schüler*innen angaben, ihre Bildschirmzeit nie zu kontrollieren, wurde in der zweiten Umfrage keine unkontrollierte Mediennutzung mehr angegeben. Dies deutet auf einen stark positiven Effekt des Projekts hin, der in dieser Schulform zu einer deutlich bewussteren Mediennutzung führte. Ähnlich positive Effekte zeigten sich auch in der Förderschule, wo der Anteil der täglichen Bildschirmzeitkontrolle (bei allerdings geringer Befragtenzahl) nach dem Projekt von 14,3 % auf 25 % stieg.

In der Gemeinschaftsschule hingegen war eine gegenteilige Entwicklung zu beobachten: Der Anteil der Schüler*innen, die angaben, ihre Aufgaben zugunsten digitaler Medien zu vernachlässigen, stieg nach dem Projekt von 12,1 % auf 66,7 %.



Dies weist darauf hin, dass BeOn in dieser Schulform nicht die gewünschten Effekte erzielt und möglicherweise andere pädagogische Ansätze erforderlich sind, um die Medienabhängigkeit zu verringern.

Die erste Hypothese bezüglich der konkreten Veränderungen der Effekte in den verschiedenen Schulformen lässt sich in ihrer ursprünglichen Form nicht bestätigen. Es ist offensichtlich, dass es Unterschiede zwischen Schulformen gibt, jedoch ist kein klarer Trend einer höheren Erfolgsrate des Projekts im Gymnasium zu erkennen.

Die Analyse der Klassenstufen ergibt, dass Schüler*innen der 6. Klasse stärker von dem Projekt profitieren als Schüler*innen der 8. Klasse. In der 6. Klasse gaben nach dem Projekt 29,9 % der Schüler*innen an, ihre Bildschirmzeit täglich zu kontrollieren, verglichen mit nur 17,2 % vor dem Projekt. In der 8. Klasse hingegen sank der Anteil der täglichen Bildschirmzeitkontrolle von 15,7 % auf 11,9 %, was darauf hindeutet, dass ältere Schüler*innen weniger empfänglich für die Maßnahmen des Projekts sind.

Die Freitextantworten stützen diese Annahme. In der 6. Klasse gaben die Schüler*innen häufiger an, ihre Handynutzung eingeschränkt oder einen bewussteren Umgang mit sozialen Medien entwickelt zu haben. In der 8. Klasse hingegen gab die Mehrheit der Schüler*innen an, dass sich ihr Verhalten diesbezüglich nicht verändert habe. Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass das BeOn-Projekt bei jüngeren Schüler*innen effektiver ist als bei älteren. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass die befragten Jugendlichen die Fragen möglicherweise nicht mit der erforderlichen Ernsthaftigkeit beantwortet haben.

Grundsätzlich wird die zweite Hypothese in ihrer Aussage durch die Daten jedoch belegt.

Des Weiteren ist zu berücksichtigen, dass die einzelnen Schulformen sowie die einzelnen Klassenstufen in unterschiedlichem Maße repräsentiert waren. Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse des ersten und des zweiten Fragebogens zeigt, dass sich die Zahlen der beiden Befragungen deutlich unterscheiden. Diese Tatsache ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen und wirkt sich auf das Fazit aus.



7.5 Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung von BeOn

Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit legen nahe, dass das BeOn-Projekt insbesondere bei jüngeren Schüler*innen und in bestimmten Schulformen, wie der Werkrealschule und Förderschule, positive Verhaltensänderungen bewirken kann. In diesen Kontexten führte die Intervention zu einer gesteigerten Kontrolle der Bildschirmzeit und einem bewussteren Umgang mit digitalen Medien. Allerdings zeigt sich, dass in der Gemeinschaftsschule und in der 8. Klassenstufe die Wirkung des Projekts schwächer war bzw. dass es hier (auch verzerrt durch die geringeren Rückläufe aus diesen Feldern bei der Nacherhebung) sogar zu negativen Entwicklungen in den Klassen bezüglich einzelner Projektziele kam.

Die gewonnenen Erkenntnisse deuten darauf hin, dass eine Weiterentwicklung des BeOn-Projekts erforderlich ist, um auch bei älteren Schüler*innen sowie in bestimmten Schulformen die gewünschten Verhaltensänderungen zu erreichen. Eine Adaption des Konzepts, welche die Muster eines übermäßigen Medienkonsums berücksichtigt, könnte erforderlich sein. Speziell auf ältere Schüler*innen zugeschnittene pädagogische Ansätze könnten dazu beitragen, langfristige und tiefgreifende Verhaltensänderungen zu fördern. In den Fällen, in denen eine Zunahme der Medienabhängigkeit nach dem Projekt festgestellt wurde, sollte eine intensivere Nachbetreuung in Erwägung gezogen werden, um die Nachhaltigkeit der vermittelten Inhalte zu gewährleisten.

Die Ergebnisse auf Grundlage der betrachteten Daten suggerieren, dass das BeOn-Projekt vielversprechend, aber noch nicht gänzlich ausgereift ist. Vor allem die Diversität der beobachteten Effekte in den verschiedenen Schulformen ist ein klarer Indikator, dass das Projekt gezielter auf die verschiedenen Schulformen angepasst werden sollte. Durch gezielte Anpassungen, die neben den Schulformen und den spezifischen Gefahren der Medienabhängigkeit auch die unterschiedlichen Altersgruppen stärker berücksichtigen, könnte die Effektivität des Projekts weiter gesteigert werden.





Annika Figur

Die Wirkung von BeOn im Hinblick auf Medienabhängigkeit von
Schülerinnen und Schülern nach Schulform und Klassenstufe

#DUAL forscht Online Journal des FCC. Forschendes Lernen für studentische Publikationen

8 Digitales Wohlbefinden von Schüler*innen: Haben Workshops im Rahmen des Projektes „BeOn – Bewusst Online“ Einfluss auf das Mediennutzungsverhalten im Hinblick auf das digitale Wohlbefinden von Schüler*innen?

Stefanie Oettle

8.1 Einleitung

Digitales Wohlbefinden – eine Begrifflichkeit, von der in der heutigen Zeit immer mehr die Rede ist und die zunehmend an Bedeutung gewinnt. Eine ständige Erreichbarkeit – 24 Stunden täglich, sieben Tage die Woche – wird durch den Einsatz von Smartphones, Tablets und ähnlichen Endgeräten ermöglicht. Verbesserte Internetverbindungen und weitere technologische Entwicklungen tragen dazu bei, die Erreichbarkeit im beruflichen, schulischen und privaten Kontext kontinuierlich zu erhöhen.

Nicht nur die persönliche Erreichbarkeit wird durch diese Technologien in der heutigen Zeit gesteigert, auch Informationen und Nachrichten verbreiten sich immer schneller und umfassender. Neben klassischen Medien wie Zeitungen und Nachrichtensendern ermöglichen insbesondere soziale Medien eine ständige weltweite Vernetzung sowie den kontinuierlichen Zugang zu aktuellen Ereignissen und Trends.

Doch was macht diese tägliche Flut an Informationen mit den Menschen, wie wirkt sie sich auf das Individuum aus? Genau darum geht es bei dem Thema „Digitales Wohlbefinden“.

Mit der zunehmenden Digitalisierung werden die Nutzer*innen der Technologien immer jünger. Die neuen Generationen wachsen von Kindheit an damit auf und werden immer früher damit konfrontiert. Neben Vorteilen birgt die Nutzung digitaler Medien auch Gefahren und Risiken. Daher ist es in der Zukunft wichtig, die nachfolgenden Generationen richtig an neue Technologien und digitalen Medien heranzuführen, damit diese einen sinnvollen Umgang mit Medien erlernen, sich schützen können und gesund in einer digitalisierten Lebenswelt aufwachsen.

Dies ist das Ziel des medienpädagogischen Präventionsprojektes „BeOn – Bewusst Online“ für Schüler*innen der Klassenstufen 6 und 8. Das Projekt soll immer wichtiger werdende Aspekte wie Cybermobbing, problematische Themen in Klassenchats, Smartphone- und Medienabhängigkeit oder exzessives Gaming aufgreifen und Aufklärung leisten.



Dabei stellt sich die Frage, inwieweit die Schülerinnen und Schüler dieses Angebot der Workshops annehmen und etwas an ihrem Smartphone- und Mediennutzungsverhalten verändern und ob dies sich positiv auf deren digitales Wohlbefinden auswirkt.

8.2 Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen

Mit der Forschung soll genauer beleuchtet werden, inwieweit die Workshops im Rahmen des BeOn-Projekts einen Einfluss auf die Schüler*innen haben und ob diese etwas an ihrem Mediennutzungsverhalten verändern.

Der Schwerpunkt der Beobachtung und Forschung soll dabei auf dem digitalen Wohlbefinden der Schüler*innen liegen. Zeigen sich Besserungen auch in Bezug auf deren Wohlbefinden in der heutigen zunehmend digitalisierten Lebenswelt? Dabei sind auch die Risiken und Gefahren, die die digitale Mediennutzung mit sich bringen, genauer zu beobachten. Zeigen sich Risiken im Mediennutzungsverhalten, die das digitale Wohlbefinden der Schüler*innen auf Dauer gefährden könnten?

8.3 Forschungsmethodik und Datenbasis

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde als Untersuchungsmethode eine Triangulation gewählt. Dabei werden in Form des Mixed-Methods-Designs qualitative Daten aus dem Workshop herangezogen, um quantitative statistische Daten deuten und interpretieren zu können.

Die statistischen Daten wurden aus Onlinefragebögen ermittelt, welche innerhalb der BeOn-Forschungsgruppe erstellt und erhoben wurden. Hierfür haben in der ersten Umfragerunde im Februar 2024 378 Schüler*innen aus Ellwanger Schulen an der Befragung teilgenommen und in der zweiten Umfragerunde im Juni 2024 264 Schüler*innen. Diese Methode wurde gewählt, um für eine möglichst objektive und umfassende Sicht auf die Wirksamkeit der Workshops ein breites Spektrum und eine hohe Anzahl an Daten gewinnen zu können. Zudem soll bei einer höheren Anzahl der Teilnehmenden besser und deutlicher sichtbar werden, inwieweit der Erfolg des Workshops die gesamte Zielgruppe anspricht oder gegebenenfalls nur Teilgruppen.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden als Erhebungsinstrumente die Daten aus den Onlinefragebögen herangezogen. Für die Beobachtung des Workshops vor Ort wurde ein strukturierter Beobachtungsbogen mit festgelegten Kategorien und Beobachtungskriterien entwickelt.



Stefanie Oettle

Digitales Wohlbefinden von Schüler*innen: Haben Workshops im Rahmen des Projektes „BeOn – Bewusst Online“ Einfluss auf das Mediennutzungsverhalten im Hinblick auf das digitale Wohlbefinden von Schüler*innen?

#DUAL forscht Online Journal des ECC Forschendes Lernen für studentische Publikationen

8.4 Ergebnisse – systematische Beobachtung der Workshops

In der Klasse 6 wurde Frontalunterricht nur zur Mitteilung von Informationen des Plenums eingesetzt. Der Großteil des Workshops bestand aus aktivem Unterricht. Clemens Beisel, der die Workshops durchführt, befand sich dabei im häufigen direkten Austausch mit den Schüler*innen und Inhalte wurden spielerisch vermittelt. Durch aktive Fragen wurden die Schüler*innen eingebunden und die Mitarbeit gefördert. Im Verlauf des Workshops befanden sich die Schüler*innen überwiegend in zwei nach dem Zufallsprinzip zusammengestellten Arbeitsgruppen. Die beiden Gruppen traten bei Quizfragen gegeneinander an, was bei den Schüler*innen den Ehrgeiz zur aktiven Teilnahme weckte.

Bei den Gesprächstechniken und der Gesprächsführung von Clemens Beisel fiel auf, dass er bei seiner Vorgehensweise sehr didaktisch und durchdacht vorging. Um die Aufmerksamkeit der Schüler*innen während des Workshops aufrechtzuerhalten, wurden Konzentrationsübungen durchgeführt. Zudem wurden die Schüler*innen regelmäßig für ihre Mitarbeit und ihr Engagement gelobt. Von Beginn an fiel auf, dass Clemens Beisel versuchte, mit den Schüler*innen auf eine Ebene zu kommen und ihnen zu vermitteln, dass es in dem Workshop nicht ums Verbieten geht, sondern um das Aufzeigen und Erklären von Gefahren der Mediennutzung. Dabei fragte er immer wieder gezielt nach Vorwissen und konfrontierte die Schüler*innen mit ihren eigenen Gewohnheiten bei der Mediennutzung, indem er sie aufforderte, ihre Bildschirmzeiten nachzusehen. Er konnte dabei seine Inhalte sehr gut vor den Schüler*innen argumentieren und reagierte gelassen und schlagfertig auf einige Aussagen der Schüler*innen.

In der Klasse 8 war ebenfalls kaum Frontalunterricht zu beobachten. Stattdessen war der gesamte Workshop sehr aktiv gestaltet. Es wurden dabei viele Fragen gestellt, die zum Nachdenken anregen sollten. Zudem wurde viel mit dem eigenen Smartphone gearbeitet, wodurch den Schüler*innen der eigene Konsum vor Augen geführt werden sollte. Hier fiel bei den Gesprächstechniken ebenfalls auf, dass Beisel versuchte, sich mit den Schüler*innen auf eine Ebene zu begeben. Auch ihnen vermittelte er, dass er nicht da ist, um etwas zu verbieten, sondern um zu helfen. Die Konfrontation mit dem eigenen Konsum sollte zum Nachdenken und Diskutieren anregen. Dennoch verwies er dabei immer wieder auf seine Inhalte und Fakten, wodurch er seine Argumentation fundiert untermauern, schlagfertig auf Beiträge der Schüler*innen reagieren und zugleich auf Augenhöhe kommunizieren konnte.

Grundlage und „roter Faden“ des Workshops war in beiden Klassen die PowerPoint-Präsentation von Clemens Beisel. Wie bereits erwähnt, durften die Schüler*innen bei verschiedenen Aufgaben ihr eigenes Smartphone benutzen. Hierbei war zu beobachten, dass die



Versuchung sehr groß war, immer wieder auf das Handy zu schauen, wenn dies vor ihnen auf dem Tisch lag und gerade nicht verwendet werden sollte, sodass Beisel häufig ermahnen musste.

Bei der App-Nutzung ging es in Klasse 6 hauptsächlich um WhatsApp, Instagram und Snapchat. Bei WhatsApp war der Klassenchat ein angesprochenes Thema. Hierbei kam es in der Vergangenheit immer wieder zu Vorfällen mit Spam und unangebrachten Stickers, die in der Gruppe versendet wurden. Dabei wurde besprochen, wie dies in Zukunft vermieden werden kann und welche Regeln für einen respektvollen Umgang beachtet werden sollten. Zudem wurde die WhatsApp-Statistik behandelt, bei Instagram waren die Profileinstellungen ein Thema und bei Snapchat wurden die Gefahren des geteilten Standorts angesprochen.

TikTok und Snapchat wurden in der 8. Klasse in Bezug auf Bildschirmzeiten stärker in den Fokus gerückt. Dabei wurden die Manipulations-Strategien der Apps besprochen, die dafür sorgen, dass Nutzer*innen mehr Zeit in der App verbringen. Darüber hinaus wurden auch die Themen Jugendschutz sowie Filter und Schönheitsideale thematisiert, die durch solche Plattformen vermittelt werden. Beim Klassenchat in WhatsApp waren sogenannte Sticker ein wichtiges Thema, da in der Vergangenheit in dieser Form rassistische Inhalte auftauchten. Beisel betonte dabei die Konsequenzen, die der Besitz und die Verbreitung solcher Inhalte nach sich ziehen können.

Stimmungsbild der Klasse und Motivation der Schüler*innen:

In Klasse 6 arbeiteten die Schüler*innen interessiert mit. Die Beteiligung am Workshop fiel sehr positiv aus. Dennoch ließ sehr oft die Konzentration der Schüler*innen nach, sodass Beisel mehrmals ermahnen musste. Die Schüler*innen zeigten während des Workshops oftmals überraschte, erstaunte und teilweise auch schockierte Reaktionen, wenn es um bestimmte Informationen und Inhalte ging. Viele Schüler*innen hatten bereits negative Erfahrungen mit dem eigenen Klassenchat und vereinzelt mit nicht altersgerechten Inhalten in Form von Stickers gemacht.

Am Ende des Workshops konnte ein unabhängiges Stimmungsbild der Klasse ohne Anwesenheit von Clemens Beisel und ohne Schulsozialarbeiter gewonnen werden. Die Schüler*innen gaben an, dass sie ihre Handyzeiten reduzieren möchten und bewusster darüber entscheiden wollen, welche Apps für sie nützlich sind und welche eher weniger. Zudem wollen sie in Zukunft achtsamer mit Apps umgehen, die Risiken bergen, oder auf die Nutzung dieser Apps sogar ganz verzichten. Insgesamt fand die Klasse den Workshop gut



und war der Ansicht, die vermittelten Inhalte im Alltag übernehmen und umsetzen zu können.

In Klasse 8 fiel die Mitarbeit der Schüler*innen sehr positiv auf. Es wurde aktiv mitgearbeitet und Fragen gestellt. Sie wirkten interessiert und aufgeschlossen. Was auffiel waren jedoch einige sehr müde Gesichter. Inwieweit dies mit den Mediennutzungszeiten in Zusammenhang stehen könnte, ist unklar. Clemens Beisel berichtete jedoch nach dem Workshop, dass er bei den Bildschirmzeiten in der Klasse bei einigen Schüler*innen auch Aktivitäten nachts erkennen konnte. Positiv fiel ebenfalls auf, dass Beisel insgesamt sehr wenig eingreifen musste und ein gutes Arbeitsklima herrschte. Nur beim Thema Rassismus wurde heftig diskutiert und beim Thema Filter verschwand kurz die Ernsthaftigkeit in der Klasse. Der Großteil der Klasse gab an, nach dem Workshop an der eigenen Bildschirmzeiten zu arbeiten und diese reduzieren zu wollen. Einige Schüler*innen gaben hingegen an, nichts verändern zu wollen. Bei den meisten Schüler*innen kam der Workshop jedoch gut an, es gab nur vereinzelte negative Rückmeldungen innerhalb der Klasse.

8.5 Triangulation der Befragungsergebnisse und Beobachtungsdaten im Hinblick auf Lerneffekte durch BeOn

Im Folgenden sollen nun die Ergebnisse der beiden Befragungen miteinander verglichen und die Ergebnisse mittels der Beobachtungen erläutert und interpretiert werden.

Zu Beginn fällt auf, dass an der ersten Befragungsrunde 114 Schüler*innen mehr teilgenommen haben als an der zweiten Befragung.

Die geschätzte Bildschirmzeit in der ersten Befragung lag bei 3,5 Stunden täglich und bei der zweiten Befragung bei 3,6 Stunden täglich. Hierbei zeigt sich, dass sich drei Monate nach der ersten Befragung nicht viel an der Bildschirmzeit geändert hat. Da die Schüler*innen nur ihre Schätzung angeben sollten, liegt kein genauer Wert vor. Dennoch zeigt sich keine Verbesserung, obwohl die Schüler*innen während des Workshops angaben, mehr auf die Bildschirmzeit zu achten und diese verringern zu wollen. Ebenfalls deckt sich diese Zahl nicht mit den Freitextantworten der zweiten Befragung, was sich seither verändert hat. Dort gaben 17 % an, ihre Bildschirmzeit verbessert zu haben. Dennoch gaben ebenfalls 30 % an, nichts verändert zu haben. Bei der Frage, ob und wie oft die Bildschirmzeit überprüft wird, gab es ebenfalls keine bedeutende Veränderung. Auch bei der Kontrolle durch die Eltern hat sich in der zweiten Befragung nichts geändert. Jedoch zeigt sich, dass bei der längeren Nutzung als vorgenommen oder mit den Eltern vereinbart die Zustimmung um 5 % sank, was bedeutet, dass sich hinsichtlich der Nutzungsdauer doch ein kleiner

Unterschied nachweisen lässt. Auch die Vernachlässigung täglicher Aufgaben durch die Handynutzung sank minimal um 2 %.

Beim digitalen Wohlbefinden in Bezug auf Schlaf zeigte sich eine Besserung um 5 %, so dass die Schüler*innen weniger müde vom abendlichen Medienkonsum sind. Der Ablageort des Handys in der Nacht hat sich jedoch kaum positiv verändert, nur 2 % mehr legten ihr Handy außerhalb des Schlafzimmers ab. Die Anzahl der Schüler*innen, die mit Handy unter dem Kopfkissen schlafen, ist dabei sogar um 3 % angestiegen. Obwohl Beisel auch in seinen Workshops auf die Wichtigkeit und Bedeutung von ausreichendem und erholsamen Schlaf eingegangen ist und vor allen in der 8. Klasse einige sehr müde Gesichter zu beobachten waren, hat sich das digitale Wohlbefinden der Schüler*innen hinsichtlich des Schlafs durch den Workshop anscheinend nicht gebessert.

Bezüglich des Aufbewahrungsorts und der Nutzung des Handys während der Schulzeit lassen sich folgende Beobachtungen machen: Die Anzahl der Handys in den Schultaschen ist um 2 % angestiegen, jedoch stieg ebenfalls die Anzahl der Handys in den Hosentaschen um fast 2 %. 3 % weniger lassen ihr Handy zuhause, was den Anstieg der Hosentaschen und Schultaschen erklären kann. Die Handynutzung während der Schulzeit stieg ebenfalls um 5 % an. 6 % weniger gaben an, ihr Handy während der Schulzeit nicht zu verwenden. Insgesamt lässt dies auf einen Anstieg der Nutzung und damit der Ablenkung im Schulalltag schließen. Dies zeigte sich ebenfalls während der Workshops, als die Schüler*innen ihr Handy auf dem Tisch vor sich liegen hatten. Einige Schüler*innen gerieten immer wieder in Versuchung, auf ihr Handy zu schauen, wenn sich dieses in greifbarer Nähe befand. Positiv fällt auf, dass 7 % mehr Schüler*innen angaben, nicht von Cybermobbing betroffen zu sein, auch in deren Umfeld sank der Anteil um 10 %. Dabei waren im Zeitraum dieser drei Monate 5 % weniger Schüler*innen selbst von Mobbing betroffen. Auffallend ist, dass bei der Nacherhebung die Anzahl der Schüler*innen, die aktiv andere Schüler*innen mobben um 1 % gestiegen ist. Dies müsste jedoch vor dem Hintergrund der geringeren Teilnehmerzahl an der zweiten Umfrage eingeordnet werden. Insgesamt haben sich die Zahlen bezüglich Cybermobbing deutlich verbessert, was eine Verbesserung für das digitale Wohlbefinden der Schüler*innen darstellt.

Bei der Frage, mit wem die Schüler*innen über deren Erfahrungen mit Social Media sprechen, fällt deutlich auf, dass die Antwort „mit niemandem“ von 2 % auf 26 % angestiegen ist. Die Gewichtung der anderen Antwortoptionen auf diese Frage hat sich hingegen kaum verändert. Genannt wurden die Eltern, Großeltern, Geschwister, Mitschüler*innen,



Freund*innen, Klassenlehrer*innen, Lehrer*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Medienmentor*innen, Streitschlichter*innen oder sonstige Personen. Es stellt sich die Frage, ob durch die Besserung des Cybermobbings weniger Redebedarf herrscht als vor den Workshops und ob es in den drei Monaten seit der letzten Befragung insgesamt weniger ereignisreiche Vorfälle gab, die die Schüler*innen dazu veranlasst haben, sich mit anderen Personen über solche Erfahrungen auszutauschen.

Die Erinnerungen der Schüler*innen an den Workshop mit Clemens Beisel decken sich insgesamt mit den Beobachtungen. So ist es beispielsweise nicht überraschend, dass viele sich an die Konzentrationsübungen erinnern können, da diese markant und sehr einprägend waren und zudem sehr oft während des Workshops wiederholt wurden. Auch inhaltlich stimmen die Erinnerungen mit den tatsächlichen Inhalten des Workshops überein und die Schüler*innen konnten sich an vieles auch drei Monate später noch erinnern. Auch die Motivation der Schüler*innen direkt nach dem Workshop, etwas an der eigenen Bildschirmzeit zu verbessern, findet sich in Teilen auch in den Freitextantworten der zweiten Befragung wieder, aber auch die Unlust mancher nach dem Workshop zeigt sich in den Freitextantworten, da einige angaben, nichts verändert zu haben.

8.6 Beantwortung der Forschungsfrage

Im Hinblick auf die Bildschirm- und Nutzungszeiten zeigten sich nur sehr geringe Verbesserungen, auch konnte das digitale Wohlbefinden in Bezug auf Schlaf der Schüler*innen nicht verbessert werden. Zudem wurde die Handynutzung während der Schulzeit ebenfalls nicht verringert.

Eine deutliche Verbesserung hingegen zeigte sich bei der geringeren Anzahl von Erfahrungen mit Cybermobbing, was einen wichtigen Teil des digitalen Wohlbefindens darstellt. Durch den Workshop konnte bei den Schüler*innen ein erhöhtes Bewusstsein für rücksichtsvollen Umgang miteinander sowie eine Sensibilisierung für das Thema Cybermobbing geschaffen werden.

Bezogen auf die Forschungsfrage lässt sich sagen, dass die Workshops des BeOn-Projektes nur in Teilen Einfluss auf das Mediennutzungsverhalten der Schüler*innen nehmen konnten. Das digitale Wohlbefinden konnte nicht nachweislich verbessert werden, beispielsweise durch besseren Schlaf oder kürzere Bildschirmzeiten. Stattdessen erfolgte eine indirekte Verbesserung des digitalen Wohlbefindens durch Aufklärung, Sensibilisierung und das Schaffen eines bewussteren Konsums und Umgangs mit digitalen Medien.



8.7 Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung von BeOn

Projekte wie „BeOn – Bewusst Online“ können durch Aufklärung, Sensibilisierung und dem Schaffen eines bewussteren Konsums und Umgangs mit digitalen Medien indirekten Einfluss auf das digitale Wohlbefinden von Schüler*innen haben.

Auch wenn sich keine großen Veränderungen beispielsweise in Bezug auf Bildschirmzeiten, verbesserten Schlaf oder Konzentration zeigten, sind derartige Projekte sinnvoll, um Schüler*innen im Hinblick auf die Gefahren und angemessene Nutzung von Medien aufzuklären. Darüber hinaus erscheint es sinnvoll, derartige Inhalte in Zukunft stärker in die Stundenpläne zu integrieren, da die Digitalisierung voranschreiten und damit auch der Medienkonsum weiter steigen wird. Für einen gesunden Umgang mit Medien muss daher in Zukunft ein stärkerer Fokus auf das digitale Wohlbefinden gelegt werden.



Stefanie Oettle

Digitales Wohlbefinden von Schüler*innen: Haben Workshops im Rahmen des Projektes „BeOn – Bewusst Online“ Einfluss auf das Mediennutzungsverhalten im Hinblick auf das digitale Wohlbefinden von Schüler*innen?

#DUAL forscht Online Journal des ECC Forschendes Lernen für studentische Publikationen

9 Wie unterscheiden sich medienpädagogische Workshops, die durch Peer-Mentor*innen oder durch erwachsene Medienpädagog*innen geleitet werden, in ihrer Wirkung? Ergebnisse einer Beobachtungsstudie im Rahmen von BeOn

Mareike Trautwein

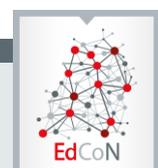
9.1 Einleitung

In der heutigen Zeit spielen digitale Medien eine immer größere Rolle. So sind Smartphones, Laptops etc. fester Bestandteil des Alltags geworden. Auch die Sozialen Medien wie WhatsApp, Instagram, TikTok oder Snapchat sind nicht mehr wegzudenken. Die Jugend ist mit der digitalen Technik aufgewachsen. Sie kann leicht Neues erlernen und nutzt die digitalen Angebote selbstverständlich.

Es ist jedoch nicht nur wichtig, die Funktionsweise der digitalen Medien zu kennen, die angezeigten Inhalte sollten kritisch interpretiert werden können. Dies ist auch Aufgabe der Schulen geworden.

Ziel des Projekts „BeOn – Bewusst Online“ an Ellwanger Schulen ist es, die Medienkompetenz von Schüler*innen zu fördern. Es „regt mit unterschiedlichen Bausteinen Kinder und Jugendliche zur Reflexion des eigenen Medienkonsums an. Das umfassende Präventionsprojekt gibt Orientierung im Umgang mit sozialen Medien“ (SI-Club Ellwangen, 2022, S. 1). Es finden verschiedene Workshops an Ellwanger Schulen statt, welche einen kritisch reflektierenden Umgang des eigenen Medienverhaltens herbeiführen sollen. Es verfolgt nicht nur einen präventiven Ansatz, auch für akute Probleme sollen Lösungen aufgezeigt werden.

Ich habe mich für dieses Thema entschieden, da es mir ermöglicht, meine beiden Leidenschaften – die Medienwelt und die Pädagogik – miteinander zu verbinden. In der Vorlesung zum Projekt BeOn wurde deutlich, dass die Workshops üblicherweise von einem Medienpädagogen durchgeführt werden. In den 5. Klassen hingegen übernehmen Schüler*innen aus höheren Klassen die Leitung der Workshops. Daraus ergibt sich die zentrale Fragestellung, welche Form der Workshopdurchführung von den Teilnehmenden besser angenommen wird. Dabei werden sowohl das Konzept, die Durchführung als auch die Referent*innen selbst betrachtet. Die Datenerhebung erfolgte im Rahmen einer Feldforschung. Im folgenden Kapitel werden das Erkenntnisinteresse sowie die Forschungsfrage dargelegt. Anschließend folgen Ausführungen zur Forschungsethik und zur Datenbasis. In den



Abschnitten vier und fünf dieses Kapitels werden die Forschungsmethodik, die Datenbasis sowie die Ergebnisse vorgestellt. Abschließend wird ein Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung des Projekts BeOn gezogen.

9.2 Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen

Im Projekt BeOn finden Workshops zur kritischen Mediennutzung statt. Der Referent Clemens Beisel hält Workshops in den 6. und 8. Klassen zur reflektierten Mediennutzung ab. Er geht dabei auf das Mediennutzungsverhalten der Schülerinnen und Schüler ein und zeigt Methoden eines kompetenten Umgangs mit Medien auf (Hariolf-Gymnasium Ellwangen, 2022, S. 1). Es finden auch Workshops in den 5. Klassen statt. Diese werden von Schülermedienmentor*innen durchgeführt. Hierbei handelt es sich um Schüler*innen der 9. Klassen, welche zu Mentor*innen ausgebildet wurden. Das Erkenntnisinteresse der Forschung betrifft die Art und Weise der Workshopdurchführung. Es wurde erforscht, wie die jeweiligen Angebote bei den Teilnehmenden ankamen. Dies bezieht sich vor allem auf die Rolle der Dozierenden sowie auf die methodischen Unterschiede. Um in dieser Hinsicht Erkenntnisse zu erlangen, war es erforderlich, die Workshops persönlich mitzuerleben. Die Beschreibung der angewendeten Forschungsmethode erfolgt im nächsten Unterkapitel.

9.3 Forschungsmethodik und Datenbasis

Es wurde eine Feldforschung mit der Beobachtung der unterschiedlichen Workshops durchgeführt, die in einer 6., einer 8. und einer 5. Klasse stattfanden. Referent Clemens Beisel hat die Seminare in den Klassen 6 und 8 abgehalten, während der Workshop in der 5. Klasse von Schülermedienmentor*innen geleitet wurde.

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass nur eine Schulform in den Blick genommen wurde. Es wurden die Workshops an den Ellwanger Gymnasien beobachtet. Die verschiedenen Einheiten wurden im Hinblick auf die Reaktionen der Schüler*innen und die angewandten Methoden sowie hinsichtlich des Medieneinsatzes beobachtet. Die Datenbasis besteht aus den Beobachtungen, die von zwei Studierenden, zum einen von Stefanie Oettle und zum anderen von mir, Mareike Trautwein, in Ellwanger Schulen durchgeführt wurden. Hierzu hospitierten wir bei den jeweiligen Workshops. Es handelt sich hierbei um eine offene Beobachtung.

Alle Beteiligten – sowohl Dozierende als auch Teilnehmende – waren über unsere Rolle aufgeklärt. Die Daten wurden an unterschiedlichen Tagen erhoben. Der Workshop in Klasse 5 wurde am 19.01.2024 von 7:35 Uhr bis 10:10 Uhr am Peutingen-Gymnasium



Mareike Trautwein

Wie unterscheiden sich medienpäd. Workshops, die durch Peer-Mentor*innen oder durch erwachsene Medienpädagog*innen geleitet werden, in ihrer Wirkung? Ergebnisse einer Beobachtungsstudie im Rahmen von BeOn

#DUAL forscht Online Journal des ECC Forschendes Lernen für studentische Publikationen

durchgeführt. Die Beobachtungen wurden dokumentiert und in einer Tabelle zusammengefasst.

Die Workshops mit Referent Clemens Beisel wurden zu einem anderen Zeitpunkt beobachtet. In Klasse 6 wurden die Beobachtungen am Hariolf-Gymnasium Ellwangen am 25.01.2024 von 07:35 Uhr bis 10:10 Uhr durchgeführt.

Danach wurde ein Workshop in der 8. Klasse am Hariolf-Gymnasium Ellwangen beobachtet. Der Workshop fand am selben Tag statt wie in Klasse 6. Die älteren Schüler*innen wurden in den ersten drei Schulstunden an das Thema herangeführt. Die Forschungsdaten wurden am 25.01.2024 um 10:10 bis 12:40 Uhr erhoben. Die gewonnenen Daten stellen eine geeignete Basis für die weitere Forschung dar. Welche Ergebnisse sich aus den gewonnenen Daten ableiten ließen, wird in den nächsten Unterkapiteln dargestellt.

9.4 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Feldforschung zusammengefasst. Diese sind je nach Workshop unterschiedlich ausgefallen. Zuerst werden die Workshopergebnisse der 5. Klasse vorgestellt.

In Klasse 5 haben die Schülermedienmentor*innen aus einer 9. Klasse den Workshop abgehalten. Unterstützend waren die Klassenlehrerin der 5. Klasse und die Schulsozialarbeiterin anwesend. Die Erwachsenen haben nur eingegriffen, wenn es zu laut wurde.

Es wurden verschiedene Methoden angewandt, um den Schüler*innen die wichtigsten Kompetenzen im Umgang mit Medien zu vermitteln. Diese bestanden aus aktivem Unterricht, Frontalunterricht und Gruppenarbeiten. Bei den unterschiedlichen Methoden spielte auch der Medieneinsatz eine große Rolle. Im Workshop wurden eine PowerPoint Präsentation, ein Quiz und die Smartphones der Teilnehmenden eingesetzt. Beim Frontalunterricht, der im Plenum genutzt wurde, stand die Vermittlung von Informationen im Vordergrund, die für alle Teilnehmenden relevant waren, z. B. bezüglich des Themas Handyzeiten oder Handystrahlung. Eine Präsentation visualisierte die genannten Informationen. Andere Themen hingegen wurden spielerisch vermittelt, beispielsweise in Form eines Quiz zu Urheberrechtsfragen. Beim aktiven Unterricht durften die Schüler*innen ihre Smartphones herausholen. So haben sie anhand der Selbsterfahrung gelernt. Die Klasse kam miteinander ins Gespräch.

Die Klasse war anfangs sehr schüchtern, wirkte aber sehr interessiert. Die Schüler*innen hörten im Plenum zu und waren sehr ruhig. Anfangs trauten sie sich nicht richtig, mitzuma-



chen. Auch den Schülermedienmentor*innen ging es ähnlich. Sie wirkten teilweise schüchtern. Durch die Verwendung unterschiedlichster Methoden und Medieneinsätze kehrte Leben in die Klasse, was vor allem bei den Gruppenarbeiten der Fall war. Dort war die Klasse teilweise sehr laut, sodass die Schulsozialarbeiterin eingreifen musste. Häufig wurde auch eine unerlaubte Handynutzung während des Workshops beobachtet. Durften die Schüler*innen das eigene Smartphone benutzen, waren sie unkonzentrierter. Insgesamt war eine hohe Beteiligung erkennbar. Die Schüler*innen zeigten sich interessiert, indem sie Themen hinterfragten. Jedoch wurde auch schnell klar, dass sie noch nicht ganz in der Lage waren, die Komplexität mancher Themen zu durchdringen, beispielsweise beim Urheberrecht oder Cybermobbing. Es war eine fehlende Ernsthaftigkeit erkennbar. Im Großen und Ganzen ist der Workshop sehr gut angekommen. Vor allem beim Quiz und bei aktivem Unterricht waren die Schüler*innen sehr neugierig und hatten Spaß. Die Schülermedienmentor*innen haben ihre Sache sehr gut gemacht. Ihnen hat lediglich die Sicherheit im Durchführen eines Workshops gefehlt. Dies ist aber nachvollziehbar, da sie selbst noch Schüler*innen sind.

In den 6. Klassen wurde der Workshop von Referent Clemens Beisel durchgeführt. Der Workshop in dieser Klassenstufe ist inhaltlich mit dem der Schülermedienmentor*innen identisch. Somit sind die Methoden und der Medieneinsatz mit den Beobachtungen in der 5. Klasse vergleichbar, weshalb an dieser Stelle nicht erneut im Detail auf die Methoden eingegangen wird. Der Workshop ist auch dort bei den Teilnehmenden sehr gut angekommen, sie hatten erkennbar viel Spaß bei der Durchführung und arbeiteten sehr motiviert, engagiert und fleißig mit. Dies zeigte sich vor allem beim Quiz sowie weiteren Gruppenarbeiten.

Clemens Beisel ist es anhand der spielerischen Vermittlung der Workshopinhalte gelungen, die Schüler*innen dort abzuholen, wo sie sich befanden. Auch hier spiegelt sich das Konzept der Lebensweltorientierung wider. Er hat die Themen, die in den 5. Klassen vermittelt werden, aufgegriffen und auf seine eigene Weise wiedergegeben. Die Klasse war gelegentlich sehr laut. Dies war vor allem bei der Einteilung in Gruppen der Fall. Hierbei ist hervorzuheben, dass Clemens Beisel in der Lage war, sich die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden durch passende Worte, Gesten und Bewegungen zurückzuholen. Der Schulsozialarbeiter musste seltener eingreifen als bei den Schülermedienmentor*innen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Methoden, der Medieneinsatz und das Vorgehen des Referenten mit dem Konzept der Lebensweltorientierung verbinden lassen. Er knüpft an die aktuelle Situation der Teilnehmenden an und richtet seine Vermittlung an deren individueller Lebenswelt aus.



Mareike Trautwein

Wie unterscheiden sich medienpäd. Workshops, die durch Peer-Mentor*innen oder durch erwachsene Medienpädagog*innen geleitet werden, in ihrer Wirkung? Ergebnisse einer Beobachtungsstudie im Rahmen von BeOn

#DUAL forscht Online Journal des ECC Forschendes Lernen für studentische Publikationen

In Klasse 8 war erkennbar, dass anders als bei den Workshops der jüngeren Schüler*innen kein klares Konzept vorlag. So ließen sich bei diesem Workshop viele Veränderungen beobachten. Die Klasse war zu Anfang sehr laut und wurde nach und nach immer leiser. Dies lässt sich auf die angewandten Methoden zurückführen. Im Gegensatz zu den unteren Klassen gestaltete der Referent die Workshops nicht spielerisch.

Clemens Beisel orientierte sich wie bei den anderen Workshops an der Lebenswelt der Schüler*innen. Er fragte z. B. nach, auf welchen sozialen Netzwerken die Schüler*innen aktiv sind und behandelte diese dann in seinen Workshops. Auch hier lässt sich das Konzept der Lebensweltorientierung erkennen. Besonders hervorzuheben ist die Methode der gezielten Ansprache einzelner Schüler*innen. Er konfrontierte sie mit Sachverhalten und setzte so eine Diskussion in Gang. Wichtig zu erwähnen ist, dass er die Schüler*innen erst nach ihrem Einverständnis fragte und dann aktiv auf sozialen Netzwerken nach Informationen und Sachverhalten suchte. So konnte er gezielt Informationen an die Teilnehmenden weitergeben. Sein Ziel ist es, die Schüler*innen zum Nachdenken anzuregen. Aufgrund der immer leiser werdenden Klasse war ihm das bei dem von uns beobachteten Workshop sehr gut gelungen.

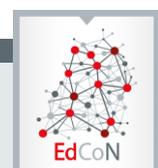
9.5 Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung von BeOn

Die Workshops zeigen Wirkung und passen gut in das Gesamtkonzept von BeOn. Insbesondere bei den Workshops von Clemens Beisel in Klasse 8 ist es gelungen, die Schüler*innen zu einer kritisch reflektierenden Mediennutzung anzuregen. So wurden sie im Laufe des Workshops immer aufmerksamer und haben angefangen, sich Gedanken über ihr eigenes Mediennutzungsverhalten zu machen. Auch in Klasse 6 war dies der Fall.

Hier ist vor allem das Quiz sehr gut angekommen. Die Schüler*innen zeigten sich engagiert und ehrgeizig und wollten die Fragen unbedingt richtig beantworten. Auch der Workshop der Schülermedienmentor*innen ist bei den Fünftklässlern sehr gut angekommen.

In allen Klassenstufen war die Diskussionsbeteiligung sehr hoch und es wurde bis auf wenige Ausnahmen engagiert mitgearbeitet. Auch die angewandten Methoden haben viel Zuspruch erhalten. Vor allem die Abwechslung trug dazu bei, die Schüler*innen nachhaltig für das Thema zu begeistern.

Im Hinblick auf die Zielsetzungen des BeOn-Projekts erweisen sich die Workshops als besonders geeignet, wozu insbesondere die Herangehensweise des Referenten Clemens Beisel beiträgt. Mit Blick auf eine zukünftige Weiterentwicklung des Projekts zeigt sich, dass die Workshops in ihrer derzeitigen Ausgestaltung für Gymnasien geeignet sind.





Mareike Trautwein

Wie unterscheiden sich medienpäd. Workshops, die durch Peer-Mentor*innen oder durch erwachsene Medienpädagog*innen geleitet werden, in ihrer Wirkung? Ergebnisse einer Beobachtungsstudie im Rahmen von BeOn

#DUAL forscht Online Journal des ECC Forschendes Lernen für studentische Publikationen

10 Wie werden die Videos des Digitalen Elternabends als digitales Angebot genutzt und wahrgenommen und welche Relevanz wird ihnen zugeschrieben?

Marie-Theres Jäger-Luippold & Marina Theresia Steinat-Schäufele

10.1 Einleitung

Die bewusste Nutzung von Onlinemedien und der Umgang mit diesen ist eine wichtige Kompetenz in einer immer stärker digitalisierten Welt. Der Digitale Elternabend, welcher von Clemens Beisel im Rahmen des Projekts „BeOn – Bewusst Online“ an ausgewählten Schulen in Ellwangen zur Verfügung gestellt wird, soll Eltern (und deren Kinder) niederschwellig ansprechen und wichtige Informationen bezüglich bewusster Nutzung von Onlinemedien vermitteln. Über eine Onlineplattform kann auf die Videos zugegriffen werden. Der Digitale Elternabend besteht aus einem längeren Einführungsvideo sowie aus thematisch sortierten Videos mit einer Dauer von 10–30 Minuten. Diese sind verschiedenen Themen wie Social Media gewidmet oder befassen sich mit digitalen Möglichkeiten und Risiken. Außerdem sollen die Videos zur direkten individuellen Umsetzung anregen und aufklären.

Die Videos sind mit der Intention erstellt worden, einen bewussten Umgang mit digitalen Möglichkeiten zu schulen. Es handelt sich somit um digitale Bildung bezüglich digitaler Medien. Dies wirft aus Sicht der Verfasserinnen die Frage auf, wie in diesem Rahmen mit den Videos des Digitalen Elternabends selbst umgegangen wird. Es stellt sich die Frage nach Nutzung und Nutzen der Videos sowie ihrer Wirkung aus Sicht der Rezipient*innen.

10.2 Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage

Angesichts der Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern, die täglich mit positiven Aspekten aber auch mit den Risiken der digitalen Möglichkeiten konfrontiert sind, ist eine Begleitung durch Eltern und Lehrkräfte aus sozialarbeiterischer Sicht essenziell. Um für Kinder und Jugendliche einen bewussten Umgang mit Medien zu fördern, ist der eigene elterliche Umgang (bzw. Umgang von Fachkräften) entscheidend.

Deshalb ist eine (Fort-)Bildung hinsichtlich des Umgangs mit digitalen Medien für Eltern und Lehrkräfte sinnvoll. In dieser Forschungsarbeit sollen die Effektivität und der Beitrag, den die vorliegenden Informationsvideos leisten, unter Einbezug der Eltern- sowie der Fachkräfteperspektive (Lehrer*in/Schulsozialarbeiter*in) reflektiert werden.



Die Forschungsfrage lautet deshalb wie folgt: „Wie werden die Videos des Digitalen Elternabends als digitales Angebot genutzt sowie wahrgenommen und welche Relevanz wird ihnen zugeschrieben?“

Die Verfasserinnen möchten hierbei untersuchen, wie Eltern mediale Kompetenzen bei der Medienerziehung ihrer eigenen Kinder umsetzen können. Dabei spielt die Frage der digitalen Fürsorgepflicht von Eltern gegenüber ihren Kindern als Erziehungsauftrag eine wichtige Rolle. Wie wird diese im Alltag umgesetzt? Was wird für die gelingende Umsetzung noch benötigt? Dabei werden im Verlauf der Arbeit verschiedene Möglichkeiten sowie Grenzen in den Blick genommen und Unterstützungsmöglichkeiten als auch Handlungs-ideen zur Umsetzung in der Praxis benannt.

10.3 Forschungsmethodik und Datenbasis

Für die Forschungsarbeit und auch im Hinblick auf die Forschungsfrage haben sich die Verfasserinnen für eine qualitative Forschungsmethode in Form von Interviews mit Eltern, Lehrkräften und einer Schulsozialarbeiterin entschieden. Die Befragten hatten sich zunächst freiwillig gemeldet und sich in einer Einverständniserklärung zur Datennutzung im Rahmen des Forschungszweckes bereiterklärt. Die Interviews hatten zum Ziel, Meinungen und Erfahrungen im Austausch mit den Interviewpartner*innen über die von Clemens Beisel zur Verfügung gestellten Videos zu erlangen. Die Verfasserinnen wollten mit den Rezipient*innen in das direkte Gespräch kommen, um deren Erfahrungen und Wahrnehmungen über die Videos und die zugrundeliegende Thematik zu erfahren. Die Umsetzung im Alltag, die Einschätzung des Themas Digitalität sowie die Nutzung der Videos zur Medienkompetenzerweiterung von Erziehungsberechtigten und deren Weitergabe an die Kinder und Jugendlichen wurden erfragt, evaluiert sowie später ausgewertet.

Die qualitative Forschungsmethode des Interviews soll das Fremdverstehen ermöglichen und einen Einblick in die subjektive Haltung und persönliche Deutungsmuster der Interviewpartner*innen als primäre Rezipient*innen des Digitalen Elternabends öffnen. Der Forschungsmethode entsprechend spiegelt die vorliegende Arbeit einen subjektiven Ausschnitt wider, wie die Videos wahrgenommen und genutzt werden. So soll diese Untersuchung einen Beitrag zur besseren Einschätzung leisten, wie die primäre Zielgruppe die Videos tatsächlich nutzt, welche Wirkung sie den Videos (möglicherweise unabhängig vom Nutzen) zuschreibt und welche Einstellung zum Thema Digitalität dahintersteht.



10.4 Ergebnisse

Im Folgenden sollen die großen Linien der Interviews zusammengefasst sowie deutlich ausgewertet werden. Daran schließt sich ein kurzer Impuls an, welche Schlussfolgerungen und Anregungen sich für die Soziale Arbeit ergeben können.

Zunächst wird betrachtet, wie die Interviewpartner*innen die Videos bewerten und wie sie Clemens Beisel als Präsentierenden empfinden. Alle Interviewpartner*innen empfinden Clemens Beisel als kompetent und stufen die Videos als professionell und verständlich ein. Es wird positiv betont, dass die Videos jederzeit verfügbar sowie pausierbar seien. Vor allem bei einer Interviewpartnerin wird deutlich, dass auch der „Unterhaltungsfaktor“ der Videos eine Rolle spielt. Zusammen mit anderen Äußerungen der Interviewten zur Wirkung der Musik (ob positiv oder negativ) zeigt sich, dass auch die ansprechende Gestaltung der Videos ein Attraktivitätsfaktor ist, der mitbestimmt, wie aufmerksam oder gern die Videos geschaut werden.

Die Interviewten nennen Clemens Beisel beim Vornamen. Dies könnte darauf zurückgeführt werden, dass dieser sich auf eine Weise präsentiert, die Vertrautheit weckt (z. B. über den Slogan des Digitalen Elternabends „Clemens hilft“). Es kann vermutet werden, dass dies einen niederschweligen Zugang ermöglichen soll, da sich Rezipient*innen auf Augenhöhe einer vertrauten Person gegenübersehen, auch im Videoformat.

Kritik an Clemens Beisel äußern alle Interviewten nur zögerlich. Ein Interviewpartner sieht selbst die Teile der Videogestaltung, die er als negativ empfindet, nicht in dessen Verantwortung. Das Zögern der Interviewpartner*innen kann dabei vielfältig begründet sein. Zu bedenken sind hier auch die Beziehung der Verfasserinnen zu den Interviewten wie auch Unsicherheiten der Interviewten, inwiefern ihre Aussagen „nach außen dringen“ könnten. Hierüber kann in diesem Fall aber nur spekuliert werden. Die Ursachen können im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter erörtert werden. In diesem Rahmen erwähnenswert ist noch, dass der einzig männliche Interviewpartner am wenigsten Zögern bei der Kritik an Clemens Beisel zeigt.

Innerhalb der Interviews wird ersichtlich, dass die Nutzung der Videos mit der Einschätzung ihrer Relevanz zusammenhängt. So werden die Videos häufig genutzt, um technische Einstellungen am eigenen Smartphone vorzunehmen und zu verbessern. Dies könnte mit der eigenen Mediennutzung bzw. Medienkompetenz zusammenhängen und damit, inwiefern die Interviewten selbst mit Apps konfrontiert sind. So werden Kommunikationsapps von den Interviewpartner*innen am häufigsten genutzt. Deren Nutzung ist nach den Angaben



der befragten Personen sowohl beruflich als auch privat motiviert. Nur einige Interviewpartner*innen geben an, die von ihren Kindern genutzten Apps installiert zu haben, um diese selbst kennenzulernen. Interessant ist, dass ein Großteil der Interviewten äußert, dass diese Nutzung nicht selbst gewünscht, aber vonnöten sei. Dies deckt sich mit der wiederkehrenden Aussage, dass digitale Formate und Techniken in der heutigen Zeit normal seien und sie zwangsläufig genutzt werden müssten.

Es ließ sich aus den Interviews herausarbeiten, dass hierbei die Beschäftigung mit Apps und digitalen Formaten oft nur ungern geschieht. Insgesamt ist eine eher neutrale bis ablehnende Haltung zu Apps zu erkennen: App-Nutzung geschieht (mit einer Ausnahme) zwangsläufig, nicht aus eigenem Antrieb. Hier könnte gefolgert werden, dass so auch keine aktive Auseinandersetzung mit der eigenen App-Nutzung stattfindet, da die Interviewten sich nicht bewusst dafür entschieden. Die Medienkompetenz der Interviewten bezieht sich wiederkehrenden Interviewaussagen zufolge auf pragmatisch-technische Aspekte wie passende Einstellungen am Smartphone und App-Nutzung zu Kommunikationszwecken. Die Kritik an den Videos konzentriert sich somit auch in großen Teilen auf diesen Bereich: Innerhalb der Videos werden bei technischen Erklärungen Smartphones eingeblendet, so dass die Rezipient*innen die Einstellungsschritte nachverfolgen können. Ein Großteil der Interviewten äußert das Problem einer fehlenden Bandbreite an eingeblendeten und erklärten Handymarken oder bemängelt, dass nicht jeweils beide gängige Betriebssysteme erklärt werden (iOS und Android). Die Interviewpartner*innen benennen zudem die Notwendigkeit der Aktualisierung und Erweiterung der Videos, z. B. bezüglich Änderungen im Betriebssystem, aber auch hinsichtlich der Ergänzung von Videos zu Spielen, die bei Kindern und Jugendlichen aktuell beliebt sind.

Thematisch nutzen die Interviewpartner*innen die Videos vor allem, um sich selbst zu informieren, wobei die Interviewpartner*innen wiederkehrend angeben, über die Hauptprobleme bereits im Bilde zu sein. Bei Fragen zum Thema Instagram lässt sich eine Ähnlichkeit der Antworten zu den Aussagen feststellen, die Clemens Beisel in seinen Videos tätigt. Insofern kann den Videos ein bleibend informativer Effekt zugeschrieben werden, da sie den Zweck erfüllen, die Eltern zu informieren. Ein solches Informiertsein und Sich-Informieren können als Teil der von den Eltern auf diese Weise wahrgenommenen Fürsorgepflicht gewertet werden. Diese Informationen jedoch an die Kinder zu vermitteln oder in erzieherisch-pädagogischer Weise zu transformieren, gelingt nicht oder selten, obwohl es von allen Interviewten als elterlicher Auftrag benannt wird. Hier ist ein Bedarf an (medienpädagogischer) Unterstützung festzustellen, um diese Diskrepanz zu überbrücken und von der Information zur lebensweltlichen Umsetzung zu gelangen.



In die App-Nutzung der eigenen Kinder besteht oft kein tieferer Einblick oder es lässt sich eine Unsicherheit bezüglich des Nutzungsverhaltens der eigenen Kinder erkennen. Dies kann auch im Wechselspiel damit entstehen, was die Kinder über ihr Nutzungsverhalten preisgeben.

Hierauf verweist die Aussage einer Interviewpartnerin, die davon berichtet, dass die Kinder z. B. gewalthaltige Spiele ihren Eltern gegenüber als harmlos darstellen. Alle Interviewten äußern die Wichtigkeit, mit den eigenen Kindern ins Gespräch über das Thema Social-Media-Apps und Digitalität zu kommen. Bis auf eine Interviewpartnerin jedoch äußern alle Interviewten die Schwierigkeit oder derzeit bestehende Unmöglichkeit, dies tatsächlich umzusetzen. Alle Interviewpartner*innen benennen als zentralen Punkt, dass eine gute Beziehung zu den eigenen Kindern die Voraussetzung für die Vermittlung von Medienkompetenz ist.

Hier fallen zwei Punkte auf: Zum einen lässt sich ein Dilemma der Eltern erkennen, die eigene (technische) Medienkompetenz an ihre Kinder zu vermitteln und umzusetzen. Hervorgehoben werden kann hier die bei einer Interviewpartnerin wahrnehmbare Distanz zu dem, was sie als elterlichen Auftrag formuliert. Diese Distanz spiegelt das wahrnehmbare Dilemma. So ist das theoretische Bewusstsein der Notwendigkeit vorhanden, mit den Kindern das Gespräch zu suchen, obwohl es praktisch nicht möglich oder möglicherweise nicht gewollt ist. Dies kann ganz unterschiedliche Gründe haben. Einige Interviewpartner*innen verweisen hier auf die Verantwortung der Eltern, die diese aber nicht wahrnehmen, da sie keine Lust zur Auseinandersetzung mit dem Thema hätten. Jedoch sollte bedacht werden, dass viele Eltern eventuell nicht wissen, wie die eigene Medienkompetenz an die Kinder weitergegeben werden könnte und deshalb dem Thema nicht begegnen können. Zum anderen zieht eine weitere Interviewpartnerin Parallelen vom Digitalen ins Nicht-Digitale und macht damit auf einen interessanten Punkt aufmerksam. Bei nicht-digitalen Themen wird eine kontrollierende, erzieherische Rolle ganz natürlich ausgeübt, indem z. B. vor Alltagsgefahren gewarnt wird. Bei digitalen Themen haben Interviewpartner*innen bereits vor der Zeit von Social-Media Apps eigene Erfahrungen gemacht, beispielsweise durch das Fernsehen. Jedoch scheinen sie nicht in ähnlich intuitiver Weise auf diese Erfahrungen zurückgreifen zu können wie im nicht-digitalen Bereich. So zeigt sich bei den Eltern eine Unsicherheit darüber, welche Apps die Kinder nutzen und wie ein verantwortungsbewusster Umgang damit thematisiert werden kann. Auch kommt bei vielen Eltern eine Unsicherheit über die Verwendung der Apps der Kinder selbst hinzu.



Diese und weitere Schwierigkeiten erschweren es, auf intuitive Weise die eigenen Medienkompetenzen an die Kinder zu vermitteln. Eine grundlegende Beziehungsförderung zwischen Eltern und Kindern muss dabei immer Teil der Medienpädagogik sein.

Interessant ist darüber hinaus, dass alle Interviewpartner*innen das Thema Digitalität im Hinblick auf sich selbst als „notwendiges Übel“ oder sogar als positiv bewerten (z. B. wenn digitale Angebote Zeit sparen). Zwar lässt sich erkennen, dass die Interviewpartner*innen auch im Hinblick auf ihre Kinder die Nutzung digitaler Angebote als unumgänglich sehen. Doch fällt die Bewertung hinsichtlich ihrer Kinder oft negativ aus. Die Perspektive auf Digitalität – notwendiges Übel oder Gefahr – ändert sich also damit, um welche Nutzer es geht.

Aus den Interviews geht hervor, dass einige der befragten Personen Informationen oder die Videos selbst bereits weitergeben. Dies entspricht dem geäußerten und erkennbaren Wunsch der Interviewten nach „reziproken Angeboten“, die auch zum Teil als nicht digitales Format gewünscht sind: Es besteht neben den Videos das Bedürfnis nach einem kommunikativen Partner sowie Möglichkeiten zum Austausch mit anderen Eltern. Gerade bei Videos fehle nämlich ein reagierender Partner.

Zu stellen ist auch die Frage, welche Wirkung die Interviewten den Videos zuschreiben oder welche Wirkungszuschreibung wahrgenommen werden kann. Hier entfalten die Videos ihre Wirkung vor allem als Helfer zu technischen Einstellungen. Für einige Interviewpartner*innen regten sie aber auch die eigene Reflexion an oder motivierten zur vertieften Beschäftigung, größtenteils bezogen auf technische bzw. die Sicherheit betreffende Handyeinstellungen, jedoch in einigen Fällen auch thematisch. Nahezu alle Interviewten schreiben den Videos eine informative Wirkung zu, selbst wenn sie über die angesprochenen Themen bereits zuvor informiert waren. Es ist festzustellen, dass auch die Persönlichkeit von Clemens Beisel über die Videos eine Wirkung zeigt: Die Themen der Videos gewinnen durch seine als kompetent und authentisch wahrgenommene Art gegenüber den Rezipient*innen an Relevanz. Bei einer Interviewpartnerin lässt sich erkennen, dass sie sich zudem Clemens Beisel als Beispiel nimmt bzw. sich in Teilen des eigenen Umgangs mit Digitalität an ihm orientiert.

Wie bereits erwähnt, ist erkennbar, dass die Videos bei den interviewten Personen einen einheitlichen Eindruck unter anderem zum Thema Instagram hinterließen oder das bereits vorhandene Problembewusstsein festigten. Insofern lässt sich festhalten, dass die Videos einen nachhaltig informativen Charakter haben. Die Videos erfüllen den Zweck der Information der Eltern. Diese Informationen jedoch an die Kinder zu vermitteln oder in erziehe-



risch-pädagogischer Weise zu transformieren (z. B. im Gespräch mit den Kindern die lebensweltlich relevante Bedeutung dieser Informationen zu vermitteln) gelingt nicht oder selten. Hier ist ein Bedarf an sozialpädagogischer Unterstützung festzustellen, um diese Diskrepanz zu überbrücken und von der Information zur Umsetzung zu gelangen. Auch in anderen Punkten zeigt sich ein Auftrag an die Soziale Arbeit, der hier in direktem Bezug auf die Interviews evaluiert und in Kapitel 5 vertieft und praxisbezogen betrachtet werden soll.

Zunächst betrifft dies die allgemeine Beziehungsförderung zwischen Eltern und Kindern als Teil der Medienpädagogik. Außerdem bedeutet es, Eltern in der Weitergabe der eigenen Medienkompetenz zu schulen und den Eltern gegebenenfalls zu einem Perspektivwechsel zu verhelfen. Sie haben bereits langjährige Erfahrung mit Digitalität und hierbei einen (intuitiven) Umgang damit entwickelt. Ihr Bewusstsein dafür zu schärfen, könnte helfen, Unsicherheiten gegenüber dem Thema Digitalität z. B. hinsichtlich Social-Media-Apps abzubauen. Die Reflexion der Eltern könnte somit gestärkt werden. Dabei ginge es auch darum, das Thema Digitalität für die Kinder nicht als allein problematisch zu betrachten. Diese Problemperspektive kann hinderlich wirken, wenn das Thema Digitalität in der Beziehung zu den Kindern nur negativ angesprochen wird. Die Perspektive der Eltern zu erweitern und ihr Bewusstsein für den eigenen Umgang mit Digitalität zu schärfen, wäre somit auch Teil einer möglichen Beziehungsförderung im Rahmen der Medienpädagogik. Daneben kann die Soziale Arbeit unterstützen, Netzwerke und Austauschmöglichkeiten zu schaffen, um damit dem Wunsch der Eltern nach einem reziproken Partner zu begegnen. Soziale Arbeit kann helfen, Eltern von Rezipient*innen zu kommunikativen Partnern zu machen.

Was die Videos an sich betrifft kann festgehalten werden, dass ein Bedarf der Aktualisierung und Erweiterung besteht. Unter anderem betrifft dies die technischen Erklärungen zu den Handy-Einstellungen, die bei Aktualisierung oder Änderung innerhalb des jeweiligen Betriebssystems angepasst werden müssten. Ebenfalls wichtig sind thematische Erweiterungen, zum Beispiel zu Handyspielen, die aktuell bei Kindern und Jugendlichen beliebt sind.

10.5 Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung von BeOn

Die Auswertung der Interviews verdeutlicht, dass eine gute Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kindern ein wichtiger Bestandteil der Medienpädagogik ist. Diese ist vonnöten, um die elterliche Fürsorgepflicht in Bezug auf Digitalität wahrzunehmen. Der elterliche Auf-



trag ist den (interviewten) Eltern sehr bewusst. Oft nicht bewusst ist den Eltern dabei allerdings, dass sie durch ihre gelebte Digitalität bereits selbst eine ausgeprägte Medienkompetenz besitzen und so eine Vorbildfunktion einnehmen. Auch besteht Unsicherheit bzw. Unkenntnis darüber, wie die eigene Medienkompetenz vermittelt werden kann, was in einer Diskrepanz zwischen dem eigenen Wissen und Können und der Umsetzung dessen in der Lebenswelt der Kinder mündet. Hier zeigt die vorliegende Forschungsarbeit, dass zu einer fundierten Medienkompetenz auch die Fähigkeit gehört, das eigene Wissen sowie die eigenen Fähigkeiten an andere weitergeben zu können. Dies wiederum ist Basis für eine kompetente Medienerziehung bzw. Medienbildung. Eltern und Institutionen bzw. Expert*innen können sich hierbei in gewinnbringender Weise die Verantwortung teilen, sich gegenseitig entlasten und von einer engen Zusammenarbeit profitieren.

Auch der Sozialen Arbeit können, wie gezeigt, zentrale Aufgaben bei folgenden Themen zukommen: Beziehungsarbeit, Netzwerkbildung und -pflege, das Bereitstellen reziproker (Kommunikations-)Partner*innen sowie Möglichkeiten des Austauschs, Anleitung zur Reflexion und Herausfordern eines Perspektivwechsels, Förderung der von Eltern und Kindern gemeinsam durchgeführten Auseinandersetzung mit der digitalen Welt, fundierter Information und Unterstützung bei der konkreten Umsetzung dieser – womit die Liste der möglichen Aufgaben mit Sicherheit nicht abgeschlossen ist. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung kann festgehalten werden, dass die Unterstützung und Bildung der Eltern auch deren Kinder bei ihrer Entwicklung zu mündigen Rezipient*innen fördert.

Abschließend möchten die Verfasserinnen aufzeigen, welche konkreten Vorschläge sich aus der Forschungsarbeit für das Projekt „BeOn – Bewusst Online“ und den Digitalen Elternabend ableiten lassen.

Zunächst wäre eine beständige Aktualisierung der Videos als konkreter Punkt zu benennen. Daneben können die Videos durch weitere Präsenzveranstaltungen ergänzt werden, in denen Clemens Beisel als kommunikativer Ansprechpartner zur Verfügung steht. Hier könnten auch Seminare, die Eltern und Kinder gemeinsam besuchen, umgesetzt werden. Daneben könnte ein (KI-gestützter) „Hilfs-Chat“ dem Bedürfnis der Eltern entgegenkommen, beim Schauen der Videos Fragen äußern zu können. Es zeigte sich, dass manche Eltern bereits privat Netzwerkarbeit betreiben. Diese könnte unterstützt und systematisiert werden, um Elternnetzwerke als Unterstützungs- und Austauschmöglichkeit zu etablieren sowie hierüber den Wirkungskreis des Projekts „BeOn – Bewusst Online“ und des Digitalen Elternabends zu erweitern. Es zeigte sich, dass Clemens Beisel als Präsentierender sowie Redner auf Elternabenden eine gewichtige Rolle zukommt. Medienmentor*innen für Eltern



könnten Clemens Beisels Engagement unterstützen. Hiermit sind sicherlich die konkreten Möglichkeiten nicht abschließend benannt. Die vorliegende Forschungsarbeit soll jedoch insgesamt eine Perspektive auf Chancen, Bedarfe und Handlungsspielräume eröffnen, die sich aus der Sicht der Eltern ergeben und letztlich dazu beitragen können, das Engagement zu stärken, damit Kinder und Jugendliche zu mündigen Rezipient*innen heranwachsen, die der digitalen Welt selbstbewusst und sicher begegnen.

10.6 Fazit

Anhand der Auswertung von Elterninterviews bietet die vorliegende Untersuchung unter Bezugnahme auf theoretische Hintergründe Vorschläge zur Gestaltung des Digitalen Elternabends im Rahmen des Projekts „BeOn – Bewusst Online“ an. Hierbei lassen sich einige Hauptpunkte der Forschungsarbeit benennen:

Ein Augenmerk liegt auf der auch im digitalen Bereich zu gestaltenden Fürsorgepflicht der Eltern angesichts einer wahrnehmbaren Diskrepanz zwischen (Selbst-)Anspruch der Eltern und der Umsetzung hinein in die Lebenswelt ihrer Kinder. Die Interviewpartner*innen zeigen sich als grundlegend informiert, wobei auch den Videos des Digitalen Elternabends ein fundiert informativer Charakter zugeschrieben werden kann. Die Interviewpartner*innen stehen selbst in alltäglichen digitalen Bezügen und nehmen digitale Möglichkeiten als selbstverständlich wahr. Die Transformation dieser bestehenden eigenen Medienkompetenz der Eltern auf die Lebenswelt ihrer Kinder wird durch verschiedene Faktoren behindert, wie die Beziehungsqualität, Unsicherheiten bzw. fehlende Ansätze zur Vermittlung oder fehlende Berührungspunkte mit den für die Jugendlichen relevanten Apps.

Des Weiteren kann die wichtige Rolle von Fachkräften betont werden, sichtbar an der nachhaltig informativen Wirkung der Videos von Clemens Beisel auf die Eltern. Daneben steht der von Interviewpartner*innen geäußerte Wunsch nach einem reziproken (nicht digitalen) Partner.

Damit verbunden sind mögliche Aufgaben der Sozialen Arbeit, die auf die Schulung und Stärkung von Eltern sowie deren Vernetzung mit Fachkräften zielt. Vorschläge zur weiteren Ausgestaltung des Projekts betreffen davon ausgehend die beständige Aktualisierung der Videos des Digitalen Elternabends sowie (nicht digitale) Unterstützungsangebote für Eltern wie Vernetzungsmöglichkeiten, das Bereitstellen (nicht digitaler) Ansprechpartner (z. B. auch Eltern als Medienmentor*innen für Eltern) sowie Austausch- und Schulungsangebote (auch gemeinsam mit ihren Kindern) in Kooperation mit Fachkräften (an Schulen).



Ein solches Empowerment von Eltern fördert nach Meinung der Verfasserinnen das Heranwachsen Jugendlicher zu mündigen Rezipient*innen und Anwender*innen innerhalb einer digitalisierten Welt.



Marie-Theres Jäger-Luippold & Marina Theresia Steinat-Schäufele
Wie werden die Videos des Digitalen Elternabends als digitales Angebot genutzt und wahrgenommen und welche Relevanz wird ihnen zugeschrieben?

#DUAL forscht Online Journal des ECC Forschendes Lernen für studentische Publikationen

11 Die Prävention von Cybermobbing in Schulen: Wie kann die Zusammenarbeit des Bildungssystems, des Familiensystems und des Schulsozialarbeitersystems bei der Prävention von Cybermobbing funktionieren?

Alexandra Figl

11.1 Einleitung

Das Internet nimmt bei Kindern und Jugendlichen in der heutigen Zeit einen sehr großen Stellenwert ein. Laut der Pressemitteilung Nr. N 011 des statistischen Bundesamts aus dem Jahr 2021 nutzen 89 % der Kinder und Jugendlichen digitale Messenger-Dienste wie WhatsApp oder Telegram über ein mobiles Endgerät, vor allem Handys (Statistisches Bundesamt, 2021, S. 1). Dennoch birgt das Internet auch Gefahren, beispielsweise in Form von Cybermobbing, also Mobbing im digitalen Raum. Das Bündnis gegen Cybermobbing hat festgestellt, dass Jugendliche durch Mobbing im Internet aufgrund ihrer Pubertät sehr gefährdet und verletzbar sind (Bündnis gegen Cybermobbing e.V., 2022, S. 8). Das unterstreicht die Bedeutung der Themen Mobbing und Cybermobbing an Schulen. Für die Soziale Arbeit ist es daher wichtig, diese Problemfelder in den Blick zu nehmen und präventiv zu arbeiten, um Schüler*innen davor schützen zu können.

Das Forschungsprojekt BeOn beschäftigt sich seit dem Jahr 2022 mit Themen der Medienpädagogik. An dem Projekt nahmen bislang sechs Baden-Württemberger Schulen der Jahrgangsstufen 5, 6 und 8 teil. Zielgruppen des Projektes sind Eltern und Schüler, die durch digitale Workshops und Angebote an diese Themen herangeführt werden. Die Systeme Schule, Schulsozialarbeit und Eltern sind wichtige Akteure bei der Prävention von Cybermobbing. Eltern tragen Verantwortung in der Erziehung ihrer Kinder, Lehrer*innen vermitteln Wissen und sind wichtige Ansprechpartner einer Schule und die Schulsozialarbeit befasst sich mit sozialen Problemen einzelner Schüler. Dadurch wird deutlich, dass jeder Akteur einen anderen Blickwinkel auf die Kinder hat und es zu Herausforderungen bei der Zusammenarbeit dieser Akteure kommen kann.

11.2 Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen

Die Forschungsfrage lautet: „Wie kann die Zusammenarbeit des Bildungssystems, des Familiensystems und des Schulsozialarbeitersystems bei der Prävention von Cybermobbing funktionieren?“ Hierbei gilt es aufzudecken, mit welchen Schwierigkeiten die drei Akteure bei der Vernetzung konfrontiert sind und was diese sich für eine bessere Zusammenarbeit



für die Zukunft wünschen. In dieser Untersuchung soll hinterfragt werden, ob das Präventionsangebot BeOn an Schulen in Baden-Württemberg gut angenommen wurde und die Schüler*innen sowie die Eltern für das Thema Cybermobbing sensibilisiert worden sind.

11.3 Forschungsmethodik und Datenbasis

Die Autorin führte eine qualitative Forschung mithilfe der Inhaltsanalyse nach Mayring durch. Das Ziel dieser Forschungsmethode ist, die Wirklichkeit der Befragten zu verstehen und zu erfassen. Zusätzlich geht es um die Rekonstruktion der subjektiven Meinungen der Befragten zu den Themen BeOn und Cybermobbing. Drei Mütter und eine Schulsozialarbeiterin wurden durch leitfragengestützte Interviews befragt. Die Interviews waren problemzentriert und hatten die Prävention von Cybermobbing im Blick. Die befragten Eltern kamen in der Schule ihrer Kinder mit dem Projekt BeOn in Kontakt.

11.4 Ergebnisse

Durch die Befragung konnte herausgestellt werden, dass eine gute Zusammenarbeit zwischen den Akteuren Schule, Schulsozialarbeit und Eltern unter gewissen Voraussetzungen möglich ist. Dazu gehört, dass alle Parteien an einem Strang ziehen und sich gegenseitig bei Problemen informieren. Wenn alle drei Akteure gut zusammenarbeiten, kommt das den entsprechenden Schülern zugute. Wenn Eltern in ihrer Erziehung die Handynutzung und die damit verbundenen Gefahren vermitteln, sind Kinder Cybermobbing gegenüber sensibilisiert und wissen um dessen Bedeutung. Denn die wichtigste Präventionsmaßnahme ist neben der Handynutzungsordnung an Schulen die Aufklärung. Letztere bedeutet, über die Themen zu sprechen und damit in den Austausch mit Schülern und in die Elternarbeit zu gehen. Schulsozialarbeit an Schulen unterstützt die Arbeit bei sozialen Problemen wie Cybermobbing und kann durch Gespräche und klassenbezogene Schulungen einiges bewirken. Grundvoraussetzung ist die Motivation der Schüler*innen und deren Eltern, sich mit den Schwierigkeiten auseinanderzusetzen.

Des Weiteren wurde deutlich, dass den befragten Eltern das Projekt BeOn an ihrer Schule bekannt ist und das Interesse der Eltern daran als sehr groß wahrgenommen wurde. Die Angebote für Eltern waren sehr gut besucht und die Resonanz zu dem Projekt war überwiegend positiv. Es zeigte sich, dass das Projekt BeOn als eine Fortbildung für Kinder beschrieben wurde, die im jährlichen Turnus stattfindet. Zusätzlich spielt Elternarbeit eine wichtige Rolle, denn die Eltern werden durch Vorträge von externen geschulten Personen über die Gefahren des Internets informiert und daran erinnert, sich selbst mehr Grenzen bei der Handynutzung zu setzen. Die Interviewpartnerinnen geben einheitlich an, dass viele Eltern sehr naiv mit den digitalen Medien umgehen. Als mögliche Ursache wurde der



Alexandra Figl

Die Prävention von Cybermobbing in Schulen: Wie kann die Zusammenarbeit des Bildungssystems, des Familiensystems und des Schulsozialarbeitersystems bei der Prävention von Cybermobbing funktionieren?

#DUAL forscht Online Journal des ECC Forschendes Lernen für studentische Publikationen

Generationenunterschied angeführt. Im Gegensatz dazu werden Lehrer*innen vermehrt als nicht ausreichend informiert über das Thema Cybermobbing wahrgenommen. Zusätzlich hat das Projekt BeOn die Eltern und deren Kinder zu den Themen digitale Medien und Cybermobbing durch das Einbeziehen von Beispielen sensibilisiert.

Zusammenfassend wurden viele Schüler, Schülerinnen und Eltern beim Thema Handynutzung und dessen mögliche Gefahren gestärkt. Dadurch sind den Eltern Anlaufstellen im Fall von Cybermobbing bekannt, und sie fühlen sich dem Thema nicht hilflos ausgeliefert. Trotzdem wünschen sich viele Eltern mehr Präventionsmaßnahmen und Elternarbeit gegen Cybermobbing. Der Generationenunterschied beim Aufwachsen mit digitalen Medien kann eine Ursache dafür sein. Viele Eltern kommen der Schnelllebigkeit der digitalen Medien nicht hinterher und wünschen sich mindestens einmal im Jahr einen Elternabend zu dem Thema.

11.5 Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung von BeOn

Im Hinblick auf die Weiterentwicklung des BeOn-Projekts ist zu nennen, dass die Nachhaltigkeit des Projekts von den einzelnen Personen und deren Interesse abhängt. Viele Eltern wünschen sich für die Zukunft mehr Präventionsmaßnahmen und Elternarbeit gegen Cybermobbing. Denn von der Schnelllebigkeit der digitalen Medien fühlen sich viele Eltern abgehängt. Aus diesem Grund wünschen sich diese Eltern mindestens einmal im Jahr einen Elternabend zu dem Thema. Es ist wichtig, sich weiterhin mit den Gefahren der digitalen Medien und speziell mit Cybermobbing auseinanderzusetzen.





Alexandra Figl

Die Prävention von Cybermobbing in Schulen: Wie kann die Zusammenarbeit des Bildungssystems, des Familiensystems und des Schulsozialarbeitersystems bei der Prävention von Cybermobbing funktionieren?

#DUAL forscht Online Journal des ECC Forschendes Lernen für studentische Publikationen

12 Die Öffentlichkeitsarbeit von „BeOn – Bewusst Online“: Ergebnisse zur Inhaltsanalyse von Presseberichten

Anna-Lena Göttinger & Elisa Knitz

12.1 Einleitung

Die Digitalisierung hat in den letzten Jahren alle Lebensbereiche beeinflusst und bringt sowohl Herausforderungen als auch Chancen für die Soziale Arbeit mit sich. Digitale Technologien bieten innovative Ansätze zur Unterstützung von Klient*innen und zur Effizienzsteigerung in sozialen Dienstleistungen, werfen jedoch auch ethische und praktische Fragen auf. Ein Beispiel für die Nutzung digitaler Technologien in der Sozialen Arbeit ist das Projekt „BeOn – Bewusst Online“, das darauf abzielt, digitale Kompetenzen bei Schüler*innen und deren Eltern grundsätzlich zu fördern.

Auf zunehmende Relevanz von Cybermobbing und anderen negativen Auswirkungen der Nutzung digitaler Medien muss hingewiesen werden, denn insbesondere Kinder und Jugendliche sind nach aktuellen Studien (Bündnis gegen Cybermobbing, 2022) maßgeblich betroffen. Daher sind mögliche Folgen wie psychische, psychosomatische als auch langfristige soziale Folgen abzuwenden. Projekte wie BeOn sind entscheidend für die Entwicklung von Präventions- und Unterstützungsmaßnahmen gegen die beschriebenen Auswirkungen.

In dieser Forschungsarbeit wird untersucht, ob die Pressearbeit zur inhaltlichen Aufarbeitung des BeOn-Projekts beiträgt. Die Forschungsfrage lautet entsprechend: „Trägt die Pressearbeit zur inhaltlichen Aufarbeitung des Projekts BeOn bei?“ Zur theoretischen Untermauerung werden die Themen Cybermobbing und Realitätsverlust behandelt. Es werden Definitionen, Auswirkungen und Maßnahmen zu diesen sozialen Problemen festgehalten. Zudem werden Thesen zu den Schwerpunkten „Akteur*innen des Projekts“, „Anerkennung von Cybermobbing und Realitätsverlust“ sowie „Erfolge des Projekts“ aufgestellt. Die Arbeit schließt mit der Darstellung der Untersuchungsergebnisse und einem Fazit.



12.2 Methodik

In der vorliegenden Arbeit wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring & Fenzel, 2014) verwendet, um die Pressearbeit des BeOn-Projekts zu untersuchen. Die Analyse zielt darauf ab, zu klären, ob die Pressearbeit zur inhaltlichen Aufarbeitung des Projekts beiträgt. Dabei werden Kategorien sowohl induktiv aus dem Material als auch deduktiv aus theoretischen Konzepten gebildet. Ein Kategoriensystem wird erstellt, um spezifische Aspekte der Hypothesen zu untersuchen. Sowohl qualitative als auch quantitative Methoden werden angewendet, um die Häufigkeit und Platzierung der Berichterstattung zu bewerten. Die Arbeit orientiert sich an den Gütekriterien der Validität und Reliabilität und kombiniert inhaltlich-strukturierende und evaluative Analysen. Ziel ist es, eine fundierte Analyse der Pressearbeit des Projekts zu liefern, wobei anerkannt wird, dass die Kategorisierung subjektiv ist und keine allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten abgeleitet werden können.

12.3 Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen

Die Fokussierung auf den Soroptimist Club, den Dozenten Clemens Beisel und die Spendenaufforderung im Rahmen des BeOn-Projekts ist entscheidend, da diese Akteure dem Projekt Glaubwürdigkeit verleihen und eine Verbindung zur Gemeinschaft schaffen. Dies erhöht das Vertrauen der Öffentlichkeit und fördert die Berichterstattung in den Medien. Zudem kann es potenzielle Unterstützer*innen mobilisieren und Netzwerke für zukünftige Projekte aufbauen. Die Erwähnung von Spendenaufrufen spricht Emotionen an und motiviert zur finanziellen Unterstützung. Insgesamt hilft diese Strategie, das Bewusstsein für das Projekt zu schärfen und es als wertvolle Initiative in der Gemeinschaft zu positionieren. Doch nehmen die genannten Akteure zu viel Raum ein?

Dies führt zu unserer ersten, zu überprüfenden Forschungshypothese: Der Fokus der Presseberichte liegt auf dem SI Club / Beisel / Spenden.

Die Berichterstattung in den Medien spielt eine entscheidende Rolle bei der Wahrnehmung und Gewichtung von Themen wie Cybermobbing und Realitätsverlust. Durch häufige Thematisierung werden diese als soziale Probleme anerkannt (Agenda Setting). Die Presse kann durch Aufklärung die Öffentlichkeit sensibilisieren und zur Auseinandersetzung mit dem Thema anregen. Besonders der Realitätsverlust durch übermäßige Nutzung digitaler Medien betrifft viele Menschen. Die Berichterstattung kann präventive Maßnahmen fördern, Diskussionen anregen und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Akteur*innen mobilisieren, um Lösungen zu entwickeln. Medien tragen somit zur Bewusstseinsbildung und Entscheidungsfindung im Umgang mit digitalen Risiken bei.



Dies soll durch Prüfung unserer zweiten Hypothese: Cybermobbing und Realitätsverlust werden als soziale Probleme anerkannt und beschrieben – untersucht werden.

Werden diese Gefahren und durch Studien belegte sozialen Problemstellungen erfasst und in der Berichterstattung diskutiert?

Informiert zu sein bedeutet auch, ein Bewusstsein für Lösungen zu Problemen und das Wissen darüber zu besitzen. Öffentlichkeitsarbeit, wie sie etwa der Verein „Frauen helfen Frauen“ (2024) betont, ist entscheidend für die Prävention, da sie Menschen sensibilisiert und ermöglicht, Probleme frühzeitig zu erkennen. Dies gilt auch für die problematische Nutzung sozialer Medien bei Jugendlichen und entsprechende Maßnahmen. Das BeOn-Projekt gilt als Präventionsprojekt, das Maßnahmen bieten soll, um aktiv an einem bewussten Umgang mit digitalen Medien zu arbeiten. Finden diese erarbeiteten Maßnahmen entsprechend Erwähnung? Wird deutlich, wieso diese Maßnahmen notwendig sind?

Zur Abschätzung der Rolle der Berichterstattung zu diesem Thema überprüfen wir eine dritte Forschungshypothese: Maßnahmen gegen diese, aus Social-Media-Nutzung resultierenden sozialen Probleme werden konkret thematisiert und als notwendig beschrieben.

Die Berichterstattung über die Erfolge eines Projekts ist wichtig, da sie Transparenz schafft und das Vertrauen der Öffentlichkeit in das Projekt stärkt. Menschen sind eher bereit, ein Projekt zu unterstützen, wenn sie sehen, dass es seine Ziele erreicht. Erfolgsberichte motivieren sowohl interne Beteiligte als auch potenzielle Unterstützer und bieten inspirierende Geschichten, die weitere Projekte anregen können. Solche Berichte zeigen, dass Ressourcen sinnvoll genutzt wurden, und erhöhen die Sichtbarkeit und langfristige Unterstützung. Sie stärken das Gefühl der Gemeinschaft und Zugehörigkeit, indem sie zeigen, dass die Bedürfnisse der Zielgruppe berücksichtigt werden. Nach zwei Jahren, die das Projekt nun aktiv ist, fragen sich die Autorinnen, ob dieser Frage und der Thematik der Erfolgsbilanz auch in der Berichterstattung Rechnung getragen wurde. In einer vierten Forschungshypothese wurde daher geprüft ob die Erfolge des Projekts hinreichend thematisiert und hervorgehoben werden.

12.4 Ergebnisse

Ergebnisse zu Hypothese 1: Der Fokus der Presseberichte liegt auf dem SI Club / Beisel / Spenden

Die Analyse der Berichterstattung über das Projekt BeOn zeigt drei zentrale Themen: den Soroptimist Club Ellwangen/Jagst, der Dozent Clemens Beisel und die Spendenaufforde-



Der SI-Club wird als engagierte Organisation hervorgehoben, die sich für die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen einsetzt. Clemens Beisel wird als Schlüsselperson mit Expertise in Social Media präsentiert. Zudem wird die Notwendigkeit finanzieller Unterstützung durch Spenden betont, um das Projekt erfolgreich fortzuführen. Insgesamt liegt der Fokus auf dem Engagement des Clubs, der Kompetenz Beisels und der Bedeutung von Spenden.

Ergebnisse zu Hypothese 2: Cybermobbing und Realitätsverlust werden als soziale Probleme anerkannt und beschrieben

Es wurde untersucht, ob die Themen Cybermobbing und Realitätsverlust in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit als soziale Probleme dargestellt wurden. Es wird festgestellt, dass das Thema Cybermobbing in zwölf veröffentlichten Artikeln insgesamt 20-mal erwähnt wird. In 14 dieser Erwähnungen wird Cybermobbing klar als Problem wahrgenommen, beispielsweise durch die Beschreibung einer Zunahme der Vorfälle und die Erwähnung der strafrechtlichen Relevanz, wie etwa das Einschalten der Polizei bei schwerwiegenden Fällen. Begriffe wie „Alptraum“ verdeutlichen die Bedrohlichkeit und die emotionalen Auswirkungen von Cybermobbing.

Allerdings gibt es auch Stellen, die die Hypothese nicht unterstützen. Cybermobbing wird teilweise als „Risiko“ und nicht als „Problem“ beschrieben, was auf eine unterschiedliche Bewertung der Ernsthaftigkeit hindeutet. Der Begriff „Risiko“ impliziert lediglich eine Wahrscheinlichkeit des Auftretens, während ein „Problem“ bereits existiert und Lösungen erfordert. Obwohl in einigen Artikeln beschrieben wird, dass mehr als die Hälfte der Jugendlichen von Cybermobbing betroffen ist, wird der Ernst der Lage oft nicht klar genug dargestellt. Die Dringlichkeit, das Thema als ernsthafte Gefahr zu thematisieren, wird betont, besonders da Cybermobbing mit schweren Folgen wie Suizid in Verbindung steht. Zusammenfassend wird festgestellt, dass Cybermobbing in der Presse zwar häufig erwähnt wird, jedoch oft ohne tiefere Informationen über die Auswirkungen oder die Schwere des Problems.

Die Berichterstattung über das BeOn-Projekt konzentriert sich außerdem weniger auf den Realitätsverlust durch soziale Medien, sondern hebt positiv die Initiative zur Förderung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen hervor. Dozent Clemens Beisel wird als zentrale Figur mit wertvollem Fachwissen präsentiert, während kritische Auseinandersetzungen mit den negativen Auswirkungen sozialer Medien weitgehend fehlen. Insgesamt liegt der Fokus auf positiven Aspekten, während die Herausforderungen der digitalen Welt vernachlässigt werden.



Ergebnisse zu Hypothese 3: Maßnahmen gegen diese sozialen Probleme werden konkret thematisiert und als notwendig beschrieben

Weiter wurde untersucht, ob Maßnahmen gegen soziale Probleme wie Cybermobbing und Realitätsverlust in der Pressearbeit konkret thematisiert und als notwendig beschrieben werden. Die Auswertung zeigt, dass die Öffentlichkeit über Maßnahmen, insbesondere die des Projekts, informiert wird. Es wird jedoch selten auf alltagspraktische Maßnahmen eingegangen.

Das Peer-to-Peer-Konzept, bei dem Kinder und Jugendliche Ansprechpartner*innen auf Augenhöhe finden, wird oft hervorgehoben. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Betroffene sich Hilfe suchen. Auch der Wunsch nach mehr Schüler*innen-Scouts, wie in der Studie des Bündnisses gegen Cybermobbing (2022) beschrieben, wird in vielen Artikeln aufgegriffen. Weiterhin wird über Elterninformationsveranstaltungen berichtet, die als praktische Maßnahmen im Alltag der Jugendlichen betrachtet werden können. Die Notwendigkeit elterlicher Medienarbeit wird betont, obwohl konkrete Auswirkungen fehlender Maßnahmen oft nicht erwähnt werden.

Workshops, die einen achtsamen Umgang mit Medien fördern sollen, werden in jedem ausgewerteten Artikel genannt. Sie fokussieren auf die Reflexion des Medienkonsums und das Erlernen eines gesunden Umgangs mit sozialen Medien. Es wird jedoch nur selten erklärt, warum diese Reflexion notwendig ist.

Der Begriff „Präventionsprojekt“ wird häufig verwendet, was auf ein allgemeines Bewusstsein für die Gefahren der digitalen Medien hinweist. Insgesamt kann die Hypothese teilweise bestätigt werden: Maßnahmen werden thematisiert, besonders im Kontext von Peer-to-Peer, Elternarbeit und Workshops. Jedoch fehlt oft die ausführliche Erklärung, warum diese Maßnahmen notwendig sind.

Ergebnisse zu Hypothese 4: Die Erfolge des Projekts werden thematisiert und hervorgehoben

Das Projekt BeOn fördert die psychische Gesundheit junger Menschen, indem es ihnen Werkzeuge für den Umgang mit Stress bietet. In der Berichterstattung wird jedoch wenig über die Erfolge des Projekts kommuniziert. Positive Rückmeldungen von Schulsozialarbeiter*innen, Eltern und Lehrer*innen stärken das öffentliche Bild und Vertrauen in die Wirksamkeit. Die Berichterstattung betont die Notwendigkeit des Projekts und erfolgreiche Veranstaltungen an sechs Schulen finden Erwähnung. Eine stärkere Kommunikation über



die Ergebnisse wäre hilfreich, um das Bewusstsein für präventive Maßnahmen zu erhöhen und den langfristigen Erfolg des Projekts zu sichern.

12.5 Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung von BeOn

Die Untersuchung zeigt, dass die Pressearbeit des Projekts „BeOn – Bewusst Online“ eine bedeutende Rolle dabei spielt, die Öffentlichkeit für die Themen Cybermobbing und Realitätsverlust zu sensibilisieren. Während Cybermobbing häufig in der Berichterstattung thematisiert wird, bleibt die Auseinandersetzung mit dem Thema Realitätsverlust eher oberflächlich. Die Berichterstattung über die Erfolge des Projekts und die angebotenen Präventionsmaßnahmen, wie Peer-to-Peer-Programme und Elternabende, trägt zur Mobilisierung von Unterstützern und Spendern bei. Allerdings könnte die Pressearbeit stärker auf die langfristigen psychologischen Auswirkungen der digitalen Mediennutzung eingehen, um ein umfassenderes Bewusstsein in der Gesellschaft zu schaffen.

12.6 Handlungsempfehlung für die zukünftige Öffentlichkeitsarbeit

Zukünftig sollte die Pressearbeit stärker auf die psychologischen Folgen von Cybermobbing, Realitätsverlust und grundsätzlich der sozialen Mediennutzung eingehen, indem detaillierte Berichte und studienbasierte Präventionsmaßnahmen thematisiert werden. Gleichzeitig sollte die nachhaltige Begleitung des Projekts betont werden, um langfristige Verhaltensänderungen zu fördern. Zur Weiterentwicklung des BeOn-Projekts können optimierte Kommunikationsstrategien (Um was geht es? Was wird getan? Warum wird es getan?) und eine verfeinerte Zielgruppenansprache wichtig sein (Wer sind die Beteiligten? Wer soll angesprochen werden?).

Erfolgsgeschichten und Expertenmeinungen sollten stärker integriert werden um entsprechend über die komplexe Thematik informieren zu können. Ziel sollte es sein, langfristig das Bewusstsein für die beschriebene Problematik, aber auch zu präventiven Möglichkeiten wach zu halten.



Fazit



Fazit

#DUAL forscht Online Journal des ECC Forschendes Lernen für studentische Publikationen

13 Beitrag der Evaluation zur Weiterentwicklung von „BeOn – Bewusst Online“

René Gründer

Die empirischen Befunde sprechen für eine eindeutige und einheitlich auf die Zielstellungen des Projekts ausgerichtete Wirksamkeit der des Projekts „BeOn – Bewusst Online“ im Hinblick auf ein reflexives Medienkonsumverhalten und bessere Umgangsformen von Schülerinnen und Schülern auf Social Media an Ellwanger Schulen. Gleichwohl ist festzuhalten, dass gerade in jenen Schulformen, in denen die Schülerschaft in höherem Maße von negativen Problematiken wie Cybermobbing, Medienabhängigkeit und Wissensdefiziten im Umgang mit Social Media betroffen ist, die Nachhaltigkeit der (messbaren) Erfolge von BeOn vergleichsweise am schwächsten ausfällt.

Anders gesagt: BeOn „funktioniert“ bislang im Hinblick auf die Zielgruppenansprache und Veränderungen der Wissens- und Handlungskompetenzen an den Gymnasien deutlich besser als an Werkrealschulen und Realschulen. Über die Situation an der Förderschule können aufgrund der geringen Fallzahlen aus der Befragung und mangels qualitativer Daten (Beobachtungen, Interviews) in dieser Studie keinen validen Aussagen getroffen werden. Die einzelnen Befunde sprechen hier aber für eine positivere Wirkung der Workshops als an Real- bzw. Werkrealschulen bzw. der Gesamtschule.

Insgesamt profitieren jüngere Schülerinnen und Schüler in Klassenstufe 6 offenkundig stärker an einem Wissens- und Kompetenzzuwachs als die Schülerschaft in Klassenstufe 8, aus der häufiger kritische Rückmeldungen zu Workshopkonzept sowie Verweise auf bereits vorhandenes Wissen kamen.

Insgesamt ist die Gruppe jüngerer, männlicher Schüler von nicht-gymnasialen Schulformen anteilig in stärkerem Maße von den Risiken digitalisierter Lebenswelten betroffen als beispielsweise ältere weibliche Gymnasiastinnen: Sie sind häufiger Ausübende von Online-mobbing bzw. von Beleidigungen auf Social Media und sie haben ein erhöhtes Risiko, eine Medienabhängigkeit zu entwickeln.

Grundsätzlich empfiehlt sich vor diesem Hintergrund eine kritische Überarbeitung des Workshop- und Mentor*innenkonzepts für die Belange dieser Zielgruppe. Dies könnte durch eine stärkere Orientierung von BeOn an Strategien aus dem Bereich der digital aufsuchenden Jugendarbeit bzw. von Digital Streetwork erfolgen. Zum Beispiel könnten die Präsenzveranstaltungen (Workshops und Medienmentor*innenschulungen) durch eine



niederschwellige Begleitung in der digitalen Sphäre (etwa auf Klassenchats) ergänzt bzw. diesbezügliche Gruppen für Medienmentor*innen unter sozialarbeiterischer Koordination eingerichtet werden. Denn drei Monate nach Ende der Workshops gab es zwar (erfreulicherweise) häufigere Rückmeldungen zur Kontaktierung der Medienmentor*innen durch die Schülerschaft, jedoch werden Schulsozialarbeit und Lehrkräfte zu diesen Themen keineswegs häufiger ins Vertrauen gezogen. Insgesamt wird die Schulsozialarbeit anhand der vorliegenden Befunde noch zu selten angesprochen, wenn es um Erfahrungen und Konflikte von Schüler*innen in der digitalen Sphäre geht. Die Ursachen hierfür wären gesondert zu erforschen.

Abschließend seien zwei Handlungsfelder benannt, die im gegenwärtigen Konzept von BeOn als relevant erscheinen: Zum einen die Frage nach einer angemessenen und nachhaltigen Einbeziehung der Elternschaft (vor allem im Sinne ihrer Sensibilisierung für ihre medienpädagogische Erziehungsverantwortung den Kindern gegenüber), zum anderen die breitere institutionelle Vernetzung bzw. ergänzende Einbindung medienpädagogischer Angebote öffentlicher Medienstellen von Land und Landkreis.

Es wurde in den Befunden weiterhin deutlich, dass eine bewusste und reflektierte Begleitung von Kindern bei ihrer digital-medialen Sozialisation durch die Eltern ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Zielstellungen von BeOn darstellt. Erfolgreiche Prävention von medienbezogenen Verhaltensabhängigkeiten bei Kindern bedarf elterlicher Souveränität im Umgang mit Social Media sowie Erziehungskompetenz. Der bisherigen Konzeption von schulischen Workshops, Video-Clips („Digitaler Elternabend“) und Präsenzformaten („Always on!“) für die Eltern fehlt es an struktureller Kopplung, um Verhaltensänderungen bei den Kindern (Selbstchecks, Hilfe suchen, Soziale Kontrolle) nachhaltig zu verankern. Der Zusammenhang zwischen hoher elterlicher Selbstsicherheit im Konsum digitaler Medien (digitale Selbstwirksamkeit) und einer verringerten Wahrscheinlichkeit für Kinder, einen exzessiven, suchtförmigen Medienkonsum zu entwickeln, ist laut aktuellen klinischen Studien erwiesen (Thomasius et al., 2024, S. 13). Die Eltern müssen bei Präventionsprojekten faktisch viel stärker und bewusster „mit ins Boot“ geholt werden.

Es ist bei den Elternabendformaten in Ellwangen zu hinterfragen, ob eine pejorativ-ordnungsrechtliche Einordnung des Jugendmedienschutzthemas nicht sogar kontraproduktiv wirkt. Das gilt vor allem dort, wo Eltern einerseits die moralischen und kriminellen „Abgründe“ der Social-Media-Welt und andererseits die Grenzen ihres technischen und rechtlichen Wissens vorgeführt werden und dadurch womöglich ein Gefühl der pädagogischen Überforderung hervorgerufen wird. Stattdessen kommt es ebenso auf die Förderung ihrer



Erziehungsverantwortung, ihres Empowerments und letztlich auch auf die kritische Selbstreflexion des elterlichen Medien(konsum)verhaltens im Sinne einer Stärkung der digitalen Selbstwirksamkeit an.

Weiterhin könnte das BeOn-Projekt durch eine breitere Einbindung von externen Kompetenzen aus Kreis- und Landesmedienzentren in seinem Erfolg profitieren. Es wäre beispielsweise über eine Begleitung der Workshops durch nachfolgende digitale Wiederholungs- und Vertiefungsformate nachzudenken. Kinder und Jugendliche nutzen heute schon viele Lern-Apps (ANTON/Antolin usw.), um schulische Fachinhalte zu vertiefen. Solche im Sinne von „Gamification“ gestalteten Angebote könnten auch zur nachhaltigen Absicherung von Handlungskompetenzen bei BeOn integriert werden. Angebote wie der „FakeFinderKids“ des SWR (<https://kids.swrfakefinder.de/>) wären hier einzubinden. Möglich wäre auch die Recherche nach passenden Reminder-Apps zur Handy-Strahlungshygiene oder automatisierte Erinnerungen bei Überschreitung der Bildschirmzeiten. Ganz grundsätzlich bedarf es einer vertiefenden Thematisierung von Medienkompetenzen im Schulunterricht. Insbesondere in den natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichtsfächern wäre dabei explizit das Zustandekommen wissenschaftlicher Befunde (Daten, Theorien) getrennt von deren normativer Einordnung und Bewertung durch politisch interessierte Gruppen zu thematisieren.



Literatur

Bandura, A. (1976). *Lernen am Modell. Ansätze zu e. sozial-kognitiven Lerntheorie. Mit Beitr. von 17 weiteren Autoren.* [Die Übers. besorgte Hainer Kober.] Stuttgart: Klett.

Bitkom (2022). Online-Zeit von Kindern und Jugendlichen wächst auf 111 Minuten pro Tag, Presseinformation. <https://www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Online-Zeit-Kinder-Jugendliche-111-Minuten>, abgerufen am 07.09.2024.

Burzan, N. (2015). *Quantitative Methoden kompakt* (UTB Sozialwissenschaften, Kultur- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 3765). München, Konstanz: UVK/Lucius; UVK Verlagsgesellschaft mbH. Verfügbar unter: <http://www.blickinsbuch.de/item/d41e9aac55c68864f60c8287094f98bb>

BZgA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Hrsg.) (2024). *Mehr als 3,5 Stunden sind Jugendliche täglich online: JIM-Studie 2023.* Verfügbar unter: <https://www.ins-netzgehen.info/fachkraefte/studien-jugendliche-mediennutzung/jim-studie-2023/>

Collings, R., Swanson, V., & Watkins, R. (2014). The impact of peer mentoring on levels of student wellbeing, integration and retention: a controlled comparative evaluation of residential students in UK higher education. *Higher Education*, 68(6), 927–942. <https://doi.org/10.1007/s10734-014-9752-y>

DGSA (2020). *Forschungsethische Prinzipien und wissenschaftliche Standards für Forschung der Sozialen Arbeit.* Verfügbar unter: https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Service/Forschungsethikkodex_DGSA.pdf

Döring, N., & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (Springer-Lehrbuch, 5. vollständig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage). Berlin, Heidelberg: Springer.

European Commission - Directorate General for Education, Youth, Sport and Culture (2017). *Developing digital youth work. Policy recommendations and training needs* (European Commission, Hrsg.). Brüssel. Verfügbar unter: <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/f01e8eee-07cb-11e8-b8f5-01aa75ed71a1/language-en>

Hariolf-Gymnasium (Hariolf-Gymnasium, Hrsg.) (2022). *"BeOn – Bewusst Online" startet am HG. Ein Projekt zur digitalen Stärkung von Kindern und Jugendlichen.* Verfügbar unter: <https://hg-ellwangen.de/hg/aktuelles/meldungen/BeOn-Projekt-2022.php>



Hemminger, E., Heyken, C., Prinz, M., & Trebing, J. (2024). *Social Media, Gaming & Digital Streetwork: Pädagogische Arbeit in Online Communities. Ein Lehrbuch für die Soziale Arbeit* (1. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa. Verfügbar unter: https://content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783779982180

Heyken, C., & Lehmann, T. (2021). Digital Streetwork. Eine Reise durch sechs Jahre aufsuchende Jugend(sozial)arbeit im Web 2.0. *ajs informationen*, 57(1), 20–24. Verfügbar unter: https://www.ajs-bw.de/media/files/ajs-info/2015_21/ajs-info_1_2021.pdf

Kaiser-Müller, K. (2024). Jugend-Internet-Monitor 2024 Österreich. *Medienimpulse*, 62(1), 1–6. Verfügbar unter: <https://journals.univie.ac.at/index.php/mp/article/view/8603>

Krafeld, F. J. (1996). Die Praxis Akzeptierender Jugendarbeit: Konzepte, Erfahrungen, Analysen aus der Arbeit mit rechten Jugendcliquen. Opladen: Leske + Budrich.

Lauha, H., & Nölvak, K. (Hrsg.). (2019). *Digitalisation and Youth Work*. Helsinki: Verke. Verfügbar unter: <https://www.verke.org/uploads/2021/02/ced60e23-digitalisation-and-youth-work.pdf>

Mayring, P., & Fenzl, T. (2014). Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 534-547). Wiesbaden: Springer VS, 2014.

MPFS (2022). *JIM-Studie 2022. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12-19Jähriger* (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, Hrsg.). Stuttgart. Verfügbar unter: https://www.lfk.de/fileadmin/user_upload/jim-studie-2022.pdf

MPFS (2023). *JIM-Studie 2023. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12-19Jähriger* (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, Hrsg.). Stuttgart. Verfügbar unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2023_web_final.pdf

Müller, S. (2023). *Wir verlieren unsere Kinder! Gewalt, Missbrauch, Rassismus: Der verstörende Alltag im Klassen-Chat*. München: Droemer.

Paschke, K., Austermann, M. I., & Thomasius, R. (2021). *GAMing DISorder Scale for Adolescents* (GADIS-A). Deutsche Übersetzung. Verfügbar unter: <https://www.mediensuchthilfe.info/unsere-fragebogen-zum-download/>

Neumann, T. (Der Paritätische Sachsen, Hrsg.) (2021). *Jugendarbeit: Streetwork zwischen den Welten*. Verfügbar unter: <https://parisax.de/aktuelles/aktuelles-artikelansicht/news/jugendarbeit-streetwork-zwischen-den-welten/>

Petri, N., Röhl, K., & Scheibe, M. (2024). Internetbasierte aufsuchende Jugend(sozial)arbeit. Erfahrungen der Fachkräfte von Digital Streetwork Bayern mit Reddit. *Forum sozial*, (2024)3, 53-56.

Peutinger Gymnasium (Peutinger Gymnasium, Hrsg.) (2023). *BeOn - Ellwanger Präventionsprojekt zum Thema Smartphone und Internet startet am PG*. Verfügbar unter: https://www.peutinger-gymnasium.de/unsere-schule/aktuelles?tx_hwnews_hwnews%5Baction%5D=show&tx_hwnews_hwnews%5Bcontroller%5D=Newsartikel&tx_hwnews_hwnews%5Bcurrent-Page%5D=6&tx_hwnews_hwnews%5Bnewsartikelid%5D=155&cHash=9ca7deb04f55086dce31985f5364860f

Raufelder, D., & Ittel, A. (2012). Mentoring in der Schule. Ein Überblick. Theoretische und praktische Implikationen für Lehrer/-innen und Schüler/-innen im internationalen Vergleich. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, (2012)2, 147-160.

van Randenborgh, A. (2022). *Selbstkonzept* [online]. *socialnet Lexikon*. Bonn: socialnet, 30.06.2022 [Zugriff am: 03.06.2025]. Verfügbar unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/7979>

Safer Internet.at (2023). Jugend-Internet-Monitor 2023. Die beliebtesten Sozialen Netzwerke der österreichischen Jugend. Verfügbar unter: <https://www.saferinternet.at/news-detail/jugend-internet-monitor-2022-das-sind-die-beliebtesten-sozialen-netzwerke0>, Stand: 03.06.2025.

SI Club Ellwangen (SI Club Ellwangen, Hrsg.) (2022). *BeOn – Bewusst Online. SI-Präventionsprojekt an weiterführenden Schulen in Ellwangen*. Verfügbar unter: <https://clubellwangenjagst.soroptimist.de/unsere-projekte/regional/beon-bewusst-online>

Stegmann, M., & Schwab, J. E. (2012). *Evaluieren und Forschen für die Soziale Arbeit. Ein Arbeits- und Studienbuch* (Hand- und Arbeitsbücher / Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge, Bd. 4, Vollständig überarb. und erw. Neuauflg.). Berlin, [Freiburg im Breisgau]: Eigenverl. d. Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge; [Lambertus]. Verfügbar unter: http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783784122601

Tagesschau Online (2024). *Vergleichsstudie zu Jugendlichen. „Klicken und Wischen“ statt digitaler Kompetenz*. Meldung vom 12.11.2024. URL: <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/digitale-kompetenzen-jugendliche-100.html> (Stand: 03.06.2025).



Thiersch, H. (2020). *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit - revisited. Grundlagen und Perspektiven* (Edition Soziale Arbeit, 1. Auflage). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Thomasius, R., Paschke, K., & Wiedmann, H. (2024). *Problematische Mediennutzung im Kindes- und Jugendalter in der post-pandemischen Phase. Ergebnisbericht 2023*. UKE Hamburg: Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes und Jugendalters. Verfügbar unter: <https://www.konturen.de/wp-content/uploads/2024/02/ergebnisbericht-2640300-1.pdf>.

Wintergerst, R. (2024, 6. August). *Kinder- und Jugendstudie 2024* (BitKom, Hrsg.). Verfügbar unter: <https://www.bitkom.org/sites/main/files/2024-08/240806bitkom-chartskinderundjugend2024.pdf>

#DUALforscht

Online Journal für studentische Forschung

FÜR BACHELOR- UND MASTER-STUDIERENDE DER DHBW

Das Online-Journal **#Dual forscht** ist über die Webseite des ECC3 an das Zentrum für Hochschuldidaktik und lebenslanges Lernen (ZHL) angebunden und steht allen Studierenden aus Forschungs- und Entwicklungsseminaren sämtlicher Fachrichtungen der DHBW offen, um ihre Ergebnisse zu präsentieren.



<https://www.zhl.dhbw.de/edcon/dual-forscht/>

